Alexander Dumas

Schriften.

Deutsch

von

Wilhelm Ludwig Wesché.



102. Theil.

Leipzig, 1848.
Verlag von Chr. E. Kollmann.
Wien,
bei Wittenbecher. Siegel und Kollmann.
Wallnerstraße Nr. 263.

Frankreich und Europa
vor,
während und nach dem 24. Februar.

Eine
monatliche, geschichtliche und politische Uebersicht aller
Ereignisse
Tag vor Tag, Stunde vor Stunde.

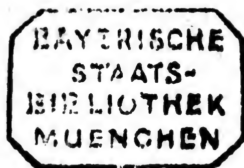
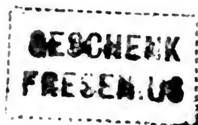
Von
Alexander Dumas.

Aus dem Französischen übersetzt.



Fünfter Band.

Leipzig, 1848.
Verlag von Christian Ernst Kollmann.
Wien,
bei Wittenbecher, Siegel und Kollmann.
Wallnerstraße Nr. 263.


BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

GESCHENK
FRESENIUS

Frankreich und Europa.

Fünfter Band.



Donnerstag, den 1. Juni.

Seit zwei Tagen bilden sich gegen Abend zahlreiche Gruppen in der Umgebung der Portes Saint-Martin und Saint-Denis. Sie unternehmen Nichts, aber sie sind hartnäckig. Man hat vergebens versucht, sie durch zahlreiche Patrouillen zu zerstreuen; hinter den Patrouillen schließt sich der durch diese gebildete Raum wieder, und die Gespräche beginnen abermals weit heftiger als zuvor; die bevorstehenden Wahlen sind, wo nicht die Ursache, doch zum Mindesten der Vorwand dieser Versammlung.

Gestern gegen zehn Uhr hatte sich ein Kapitän der republikanischen Garde in Uniform und zu Pferde unter die dichtesten und lärmendsten Gruppen gemischt; er vertheilte in ihnen eine Candidatenliste für die bevorstehenden Wahlen. Diese Liste war die der Reform.

Uebrigens wurde dieser Officier, da seine Anreden anfingen Aergerniß zu erregen, von mehren Bürgern, wel-

che an der Versammlung Theil nahmen, und von einigen Dienst habenden Nationalgardisten umringt, die ihn vor den Polizeicommissär geführt haben.

Herr Louis Blanc ist heute vor die Commission berufen worden, und hat dort einem ersten Verhöre unterlegen.

Herr Emil von Girardin hat sich entschlossen sein Glaubensbekenntniß abzulegen.

Es ist kurz und bündig:

„Ich bin kein Republikaner von gestern.

Emil von Girardin.“

Wir haben die Verhaftung Blanquis erzählt, und die Ehre derselben der Regierung zugeschrieben. Berichtigen wir diesen Irrthum. Wenn wir Privatauskünften glauben dürfen, so hat sich die Sache folgender Maßen zugetragen:

— Da Herr Emil Thomas, ehedem Director der Nationalwerkstätten, jetzt nach Bordeaux verwiesen, die wenige Sorgfalt sah, welche die Regierung auf die Verfolgung des Herrn Blanqui verwandte, den gar viele Personen seit dem 15. Mai auf der Straße begegnet waren und ihn erkannt hatten, so hatte er einen seiner Angestellten Namens Ringlet kommen lassen, dessen Gewandtheit er kannte, und die Gewandtheit dieses Mannes auf eine Probe gestellt, welche seine Eigenliebe gereizt hatte.

Diese Probe war die, Blanqui zu fangen.

Dieser hatte die Gefangennahme übernommen, und sich im Voraus dafür verbürgt.

Die Sache war für Ringlet um so leichter, als Ringlet Montmartre bewohnt, und er ziemlich gewiß zu sein glaubte, Blanqui erkannt zu haben, als dieser sich zu seiner Schwester begab, welche diese Gemeinde bewohnt.

Dem zu Folge fiel er eines Morgens bei der Schwester des berüchtigten Clubbisten ein. Aber, obgleich es erst vier Uhr Morgens war, so war es doch schon zu spät; das Bett war noch warm, aber der, welcher darin geschlafen, war nicht mehr da.

Ringlet begab sich von Neuem nach Maisons; einige am Tage zuvor eingezogene Erkundigungen ließen ihn glauben, daß er Blanqui dort antreffen würde. Er verfehlte ihn um fünf und zwanzig Minuten.

Aber er war auf seiner Spur, und drei Tage nachher hatte er die Gewißheit erlangt, daß sich Blanqui zu Herrn Danne, Straße Montholon Nr. 12 geflüchtet hätte.

Gegen drei Uhr Nachmittags stellte Ringlet zwei seiner Agenten an der Thüre des Herrn Danne auf, und als er nach einer Stunde persönlicher Beobachtung eine Person in das Haus hatte eintreten sehen, von der er wußte, daß sie mit dem Angeklagten befreundet wäre, so begab er sich zu dem Herrn Polizeicommissär Yon, und forderte ihn auf, das Haus des Herrn Danne zu besuchen.

Man kennt das Resultat der Nachforschung. Blanqui wurde in dem Augenblicke bei Tische gefunden, wo er sein Mittagessen beginnen wollte, er wurde ohne Widerstand verhaftet, und selbst ohne die Reden gehalten zu haben, welche man ihm zuschreibt, wenn man dem folgenden, von seinem Wirthe an die Zeitungen gerichteten Briefe glauben darf.

Hier ist dieser Brief, der uns merkwürdig scheint:

„Mein Herr,

August Blanqui war seit zwei Tagen bei mir, als er um halb sieben Uhr Abends verhaftet worden ist. Er hatte sich so eben mit zwei seiner Freunde zu Tische gesetzt, von denen der eine der Doctor Lacambre war, der keine Drohung ausstieß und bei uns blieb, bis Herr Yon sich entfernt hatte. Der Tisch wäre wie gewöhnlich auf die bescheidenste Weise angerichtet worden, wenn man ihm die Zeit bewilligt hätte, zu Mittag zu essen, warum ich Herrn Yon dringend, aber vergebens bat, der ihn nicht einmal eine Suppe essen lassen wollte, die bereits in seinem Teller angerichtet war.

Der Bürger Blanqui lebt sehr mäßig, und trinkt weder Liköre, noch Kaffe; das so gut angeordnete Mittagessen, die auserlesenen Weine und die Erstlinge sind reine Erfindung.

August Blanqui ging nicht aus, aber er hatte die große Unvorsichtigkeit, trotz meiner Warnung vier bis fünf Personen zu empfangen, welche als seine vertrauten Freunde bekannt waren.

Ich war seit ungefähr einer Stunde zu Haus, als der Polizeicommissär von sechs bis acht Agenten begleitet erschien, und mir eine Vollmacht zur Haussuchung vorzeigte, deren Beweggründe er mir nicht mittheilen wollte; ich habe daher nicht sagen können, ob der Bürger Blanqui bei mir wäre oder nicht, und noch weniger, daß ich seine Meinungen tadle und sein Betragen mißbillige.

Herr Yon gab weder mir noch meiner Frau, mit der er nicht gesprochen, hat den Befehl, ihm vorauszugehen; gegen einen solchen Mißbrauch der Gewalt würde ich kräftig protestirt haben.

Der Bürger Blanqui hat sich ohne Widerstand ergeben, er hat keine Erinnerung ehemaliger Freundschaft angerufen, er ist ruhig und würdig geblieben, und hat sich eben so wenig zur Bitte herabgelassen, als er sich weder durch Schimpfen noch durch Drohen erniedrigt hat. Er hatte übrigens immer erklärt, daß für den Fall, wo seine Zuflucht entdeckt würde, alle Maßregeln so getroffen sein würden, um seine Flucht unmöglich zu machen. In der That habe ich am selben Abende durch die Nachbarn erfahren, daß man die Mauern meines Gartens erstiegen hätte, daß die, welche den meinigen umgeben, die Treppe, die Straße, das dem Hause gegenüber befindliche Caffee von einer großen Anzahl von Agenten besetzt waren.

Gruß und Bruderliebe.

J. D."

Ausland.

Spanien. — Man weiß, daß Herr Bulwer, der Gesandte in Madrid, seine Pässe nicht verlangt, sondern erhalten hat. Hier ist eine Uebersetzung von dem Briefe des Herzogs von Sotomayor, welcher sie begleitete:

Madrid, den 17. Mai 1848.

„Mein Herr, Rücksichten von der größten Wichtigkeit legen mir die schmerzliche Pflicht auf, Sie von einem Beschlusse der Regierung der Königin in Kenntniß zu setzen, der mit unendlichem Widerstreben angenommen, und nur durch die reinsten Gesinnungen der Ergebenheit eingegeben ist.

Sie wissen, wie die öffentliche Meinung in Spanien sich durch das Organ der periodischen Presse und auf alle mögliche Weise gegen Ihre Person in Bezug auf die letzten Ereignisse ausgesprochen hat. Die Bemühungen der Regierung würden unzulänglich sein, um den tiefen Groll zu unterdrücken, den die würdigen Bewohner dieser Hauptstadt und ihre getreue Besatzung nähren. Die Regierung der Königin hat ernste Befürchtungen für die Sicherheit der Person des Repräsentanten Englands in Madrid, wenn die Auftritte, welche zwei Male diese unglückliche Hauptstadt mit Angst erfüllt haben, sich unglücklicher Weise wiederholen sollten. Ihr Verfahren bei der Ausführung Ihrer wichtigen Sendung ist durch die öffentliche Meinung in England gemißbilligt, durch das Englische Parlament

verdammt und durch die Presse getadelt worden Die Regierung Ihrer katholischen Majestät vermögte nicht, es zu vertheidigen, wo die Regierung Ihrer Brittanischen Majestät es selbst nicht gethan hat.

Bei diesem Zustande der Dinge wird Ihr Aufenthalt in Madrid, unstreitig ohne Grund, in Spanien als ein Beweis der Schwäche der Regierung angesehen. Wenn diese Meinung Ansehen erhielte, so könnte sie einen Streit verursachen, den man um jeden Preis vermeiden muß. Aus diesen Gründen, welche die Biederkeit des Englischen Volkes und seiner Regierung nach ihrem richtigen Werthe würdigen wird, hat die Regierung der Königin beschlossen, allen diesen unglückseligen Ereignissen ein Ende zu machen, indem sie Ihnen Ihre Pässe übergibt, und Sie bittet, in der Frist von acht und vierzig Stunden, oder früher, wenn es möglich ist, diese Hauptstadt zu verlassen. Die Umstände sind dringend, und es wäre sehr zu bedauern, wenn diese Abreise zu spät stattfände. Indem ich die schmerzliche Pflicht erfülle, Ihnen eine so unangenehme Mittheilung zu machen, muß ich Ihnen in aller Aufrichtigkeit erklären, daß die Regierung der Königin durch diese Maßregel nicht im Mindesten von der Welt die Würde der Englischen Regierung, noch die des Englischen Volkes zu verletzen gedenkt. Im Gegentheile glaubt sie Ihnen bei dieser Gelegenheit sagen zu müssen, daß sie nicht glaubt, daß Ihre Abreise ein Grund der Art sein könnte, um die Beziehungen guter Freundschaft und Harmonie zu schwächen, welche zwischen Spanien und England bestehen, eine Freundschaft, welche Niemand mehr,

als die Spanische Regierung schätzt. Im Gegentheile ist sie der Meinung, daß diese Maßregel unendlich dazu beitragen könnte, diese Freundschaft enger zu knüpfen, wie es die mißlichen Umstände Europas und der Vortheil der beiden Nationen wünschen lassen.

Die Regierung der Königin schmeichelt sich, daß die Regierung Ihrer Britannischen Majestät der Biederkeit ihrer Absichten Gerechtigkeit widerfahren lassen wird, besonders nachdem sie ihr eine schickliche Erklärung gegeben, welche das Zartgefühl des Kabinets von Saint-James befriedigen wird.

Ich habe die Ehre, Ihnen einliegend den Paß für Sie und die Personen, welche Sie begleiten werden, und die nothwendige Erlaubniß für die Postpferde zu übersenden.

Der Herzog von Sotomayor."

Es ist unmöglich, eine Verabschiedung in besserer Form zu geben. Wir wissen nicht, ob der Herr Herzog von Sotomayor ein großer Politiker ist, aber zuverlässig ist er ein Mann von Geist.

Freitag, den 2. Juni.

Herr Barbès hat an den Präsidenten der Nationalversammlung folgenden Brief gerichtet, welcher der Versammlung in dem Augenblicke der Eröffnung der Sitzung mitgetheilt worden ist:

Schloß Vincennes, den 2. Juni.

„Bürger Präsident,

Jedem die Verantwortlichkeit für seine Worte und für seine Handlungen. Man beschuldigt den Bürger Louis Blanc, den Bittstellern in der Sitzung vom 15. Mai gesagt zu haben:

„Ich wünsche Ihnen Glück, das Recht wieder erlangt zu haben, Ihre Bittschriften selbst vor die Nationalversammlung zu bringen."

Diese Worte sind in der That ausgesprochen worden; aber es liegt eine Verwechselung der Personen vor; ich bin es, der diese Worte ausgesprochen hat, welche man in dem Moniteur in Folge meines Namens oder anderswo lesen kann.

Ich bitte Sie, Bürgerpräsident, diese Erklärung der Nationalversammlung mitzutheilen, und für Sie und für diese meine brüderlichen Grüße zu genehmigen.

Barbés."

Dieser Brief ging wie ein Zwischenfall ohne Wichtigkeit vorüber; aber zwei Fragen, welche im Laufe der Sitzung aufgeworfen werden, erregen die Kammer heftig.

Die erste in Bezug auf die Verbannung der Familie Napoleon.

Die zweite in Bezug auf die Abschaffung der Ehrenlegion.

Herr Piétri, Deputirter von Corsica, hatte vor einigen Tagen die Aufhebung des Decretes von dem Artikel 6. Gesetzes von 1832 verlangt, welches die Mitglie-

der der Familie Napoleon zu einer ewigen Verbannung verdammt.

Heute entwickelte er seinen Antrag.

Herr Crémieux findet die Verhandlung ungelegen und ohne Grund. — Das Gesetz ist der That nach aufgehoben, sagte er, da drei Mitglieder der Familie Napoleon in der Kammer sitzen.

Dem zu Folge trägt er auf die Tagesordnung an.

Herr Clement Thomas protestirt. — „Unter den Mitgliedern der Familie Napoleon, sagte er, gibt es einen, der den Gedanken gehabt hat, Rechte wieder in Anspruch zu nehmen, welche wir ihm nicht bewilligen wollen; er hat das Kaiserreich restauriren wollen. Er möge wissen, daß wir es nicht wollen."

Ist es das Mitglied der Familie Napoleon? ist es das Kaiserreich, welches Herr Clement Thomas nicht will? Da kein Mitglied ihn sich über diese Zweideutigkeit zu erklären bittet, so bleiben wir in dem Zweifel.

Drei Tagesordnungen sind vorgeschlagen.

Die erste ist folgender Maßen abgefaßt:

„Das Gesetz von 1832 hat durch die bloße Thatsache der Revolution des Februar aufgehört zu bestehen."

Es ist darüber abgestimmt und sie ist verworfen.

Man geht zu der zweiten, in folgenden Ausdrücken abgefaßten über:

„Das Gesetz vom 10. April 1832 ist der Wirkung nach sowohl durch die Revolution des Februar, als durch die Zulassung von drei Mitgliedern des Familie Napoleon in die Nationalversammlung aufgehoben."

Die zweite Tagesordnung ist wie die erste verworfen.

Man geht zu dem dritten Antrage über, welcher der des Herrn Piétri ist; er ist in folgenden Ausdrücken abgefaßt.

„Der Artikel 6 des Gesetzes vom 10. April 1832 in Bezug auf die Verbannung der Familie Bonaparte ist aufgehoben."

Dieser dritte Antrag ist in Berathung gezogen.

Das heißt, daß er weder angenommen noch verworfen ist, und daß die Verhandlung späterhin über diesen Antrag statthaben wird, so wie er in Berathung gezogen ist.

Als diese Verhandlung geschlossen, entwickelt der Obrist Ney seinen Antrag, der bezweckt, das Bild Napoleons auf dem Kreuze der Ehrenlegion wieder herzustellen. Dieses Wort Kreuz der Ehrenlegion erhob augenblicklich die republikanischen Empfindlichkeiten der Puritaner der Kammer.

Herr Glais-Bizoin fragt sich und zu gleicher Zeit die andern, ob die Beibehaltung der Ehrenlegion wohl mit dem demokratischen Grundsatze in Uebereinstimmung sei. Wenn er nur seinem Antriebe folge, so würde Herr Glais-Bizoin die Abschaffung des Kreuzes der Ehrenlegion für jeden verlangen, der nicht zur Land oder Seemacht gehöre.

In jedem Falle, wenn gegen den Antrieb des Herrn Glais-Bizoin das Institut der Ehrenlegion beibehalten wird, so verlangt er, daß das Bild der Republik das

Bild Heinrich IV. ersetze, wie das Bild Heinrich IV. das Napoleons ersetzt, und das man an die Stelle der Worte: Ehre und Vaterland, welche Herrn Glais-Bizoin ohne Zweifel zu aristokratisch scheinen, die drei Worte setze: Freiheit, Gleichheit, Bruderliebe.

In der That, die Anwendung dieser drei Worte auf dem Orden der Ehrenlegion ist voller Logik.

Freiheit, — weil in dem Augenblicke seiner Einsetzung die Freiheit bereits von einem Streiche getroffen war, an dem sie sterben sollte.

Gleichheit, — weil der Orden der Ehrenlegion fünf verschiedene Grade hat, und weil ein himmelweiter Unterschied zwischen dem Ritterkreuze und dem Sterne des Großkreuzes stattfindet.

Bruderliebe, — weil, auf dem Schlachtfelde ertheilt, es die Belohnung für Kriegsthaten, und der Krieg der Ausdruck der Bruderliebe ist.

Glücklicher Weise für Herrn Glais-Bizoin nahm Herr Clement Thomas das Wort.

Er antwortete dem General Lebreton, der gesagt hatte, daß das Institut der Ehrenlegion eine republikanische Stiftung wäre, da die ersten, deren Brust mit dem ersten Kreuze geschmückt worden, Kinder des Volkes gewesen.

—Das Kreuz der Ehrenlegion zu unterdrücken, hatte der General Lebreton hinzugefügt, hieße das Nationalgefühl beleidigen.

Herr Clement Thomas sah die Sache nicht aus demselben Gesichtspunkte an, als der Herr General Lebreton.

—Ich vermag die letzten Worte nicht anzunehmen, sagte er, welche Sie gehört haben, man wird mir niemals begreiflich machen, daß ein Antrag, der vollkommen übereinstimmend mit den republikanischen Grundsätzen ist, eine Beleidigung für das Nationalgefühl sei. Im Gegentheile, fügte er hinzu, ich würde mich verwundern, daß man hier, vor einer republikanischen Versammlung, sich als Anhänger dessen erklärte, was in der Wirklichkeit nur ein Spielwerk der Eitelkeit ist.

Bei diesem unglückseligen Pfeile der Beredtsamkeit lassen sich lärmende Ausrufe hören; der Saal bricht in verworrenes Getöse aus, welches die Stimme des Redners übertönt. Man hört nur die Rufe: Den Schluß! den Schluß.

Herr Clement Thomas erlangt das Wort gegen den Schluß.

Nach vielem Läuten erlangt der Präsident einen Augenblick des Schweigens.

Herr Clement Thomas benutzt ihn:

—Ich habe Niemanden verletzen wollen, ich habe einen Grundsatz vertheidigen wollen, und ich werde ihn vertheidigen. Ich sage, daß wenn unter denen, welche das Kreuz erhalten haben, sich eine große Anzahl befindet . . .

In diesem Augenblicke wird Herr Clement Thomas von einem zweiten Hurrah unterbrochen, das fast eben so lärmend und anhaltend ist, als das erste; aber mit Hilfe des Präsidenten gelang es ihm ein drittes Mal, das Wort wieder zu ergreifen.

—Wenn sich darunter eine große Anzahl befindet, begann er wieder, welche es als Belohnung für wichtige Dienste erlangt haben, so ist es darum nichts desto weniger wahr, daß man unter einer offenherzig demokratischen Regierung alle diese Zeichen, alle diese Auszeichnungen unterdrücken muß, die den gegenwärtigen Institutionen nicht mehr entsprechen. —

Ah! Herr Clement Thomas, Sie waren bereits ein schwieriger General, da sind Sie jetzt ein unmöglicher General geworden.

Ueber die Vertagung von dem Antrage des Obristen Rey wurde abgestimmt und dieselbe angenommen.

Die Sitzung wurde unter Getümmel aufgehoben, welches die Schlußfolgerung des Herrn Clement Thomas veranlaßt hatte.

Herr Jules Favre, Berichtabstatter der Commission hat heute Morgen der Kammer gemeldet, daß nach der Majorität von 15 Stimmen gegen 3 die Commission der Meinung wäre, daß die Erlaubniß Herrn Louis Blanc vor Gericht zu stellen, bewilligt werden müßte.

Die Verhandlung ist für den folgenden Tag, den Sonnabend festgesetzt.

Sehen wir, wie die Herrn Minister sich in die Sommerresidenzen getheilt haben.

Herr Flocon ist bereits in den Pavillon von Breteuil eingezogen.

Herr Recurt soll das Schloß Meudon bewohnen.

Herr Trélat wird sich mit dem Palaste von Fontainebleau begnügen.

Herr Duclerc wird sich auf klein Trianon beschränken.

Herr Crémieux wird die Residenz Compiègne bewohnen.

Herr Bastide wird sich in Rambouillet niederlassen.

Alle diese Einzüge sollen, wie man sagt, Ende Juni stattfinden.

Es wäre merkwürdig, wenn Ende Juni diese Herrn nicht mehr Minister wären.

Die Zeitungen enthalten nichts Wichtiges über die Ereignisse des Auslandes.

Sonnabend, den 3. Juni.

Die wichtige Angelegenheit des Tages war die in Anklagestandversetzung des Herrn Louis Blanc, wie die des folgenden Tages die der Wahlen war; die ganze Sitzung war daher auch der Verhandlung gewidmet, welche sich von ihrer Eröffnung an entspann. Nach drei bis vier Reden für die Bevollmächtigung, nach drei bis vier Reden gegen dieselbe, nach einer zweifelhaften Probe, nach einer zweiten Probe, in welcher vier Secretäre meinten, daß die Beschlüsse der Commission angenommen wären, und zwei der entgegengesetzten Meinung waren, ist man genö-

thigt gewesen, zur Abstimmung durch Kugeln zu schreiten.

Unter 706 Stimmenden, erklären sich
337 zu Gunsten der Beschlüsse der Commission,
354 dagegen.

Die Nationalversammlung verwirft daher die Beschlüsse der Commission und verweigert dem zu Folge die Bevollmächtigung, Herrn Louis Blanc vor Gericht zu stellen.

Am selben Abend geben Herr Portalis, Generalprocurator, und Herr Landrin, Procurator der Republik, ihre Entlassung ein.

Endlich wird man die Ueberfüllung der Nationalwerkstätten gewahr. Man erkennt die Nothwendigkeit, zwei Mal Hundert fünfzig Tausend Arme zu nützlichen Arbeiten zu verwenden, von denen die meisten sich nur ausstrecken, um ihren Lohn in Empfang zu nehmen, einen, für den wahren Arbeiter unzulänglichen Lohn, der aber für den faulen übertrieben ist.

Die ausübende Gewalt hat daher an die Maires und an die Arbeiter folgendes Rundschreiben gerichtet:

„Bürger,

Die Nationwerkstätten sind überfüllt.

Die Arbeit fehlt Hundert Tausend Arbeitern, welche in dieselben eingetheilt sind.

Es sind Maßregeln getroffen worden, um diesen Zustand aufhören zu lassen, der zugleich auf dem allgemei-

nen und auf dem Privatinteresse lastet. Diese Maßregeln können nur dann ihre Ausführung erhalten, wenn die Aufnahme in die Nationalwerkstätten allen Arbeitern ohne Arbeit, welche aus den Departementen aufbrechen und nach Paris gehen, gänzlich verschlossen ist.

Dem zu Folge,

Fordert die Commission der ausübenden Gewalt die Bürger Maires aller Gemeinden Frankreichs auf, den Ar- eitern dieser Gemeinden nicht eher Pässe auszuliefern, als bis sie sich ausgewiesen haben, daß sie bei ihrer Ankunft in Paris Arbeit oder einen sichern Lebensunterhalt finden werden.

Die Commission richtet dieselbe Aufforderung an die Arbeiter selbst.

Alle Arbeiter, welche trotz dieser Warnung an den Barrieren erscheinen sollten, werden dem Gesetze gemäß unmittelbar in die Gemeinden zurückgeschickt werden, aus denen sie aufgebrochen sind.

Die Feldarbeiten bieten jetzt allen denen, welche durch Arbeit leben wollen, Subsistenzmittel dar.

Es wäre daher nicht zu entschuldigen, wollten sie nach den Städten wandern, in welchen die Arbeit der Gewerbsthätigkeit fehlt.

Die Mitglieder der ausübenden Gewalt.

Arago, Garnier-Pagès, Marie,
Lamartine, Ledru-Rollin.
Der Secretär, Pagnerre.

Man schlägt in den Straßen von Paris die Candidatur Louis Napoleons an. Man versichert, daß die ganze Banlieu ihn in Masse erwählt.

Ausland.

England. — Das Haus der Lords ist mit zwei wichtigen Fragen beschäftigt:

1) Mit einem Mittel, alle den chartistischen Demonstrationen ein Ende zu machen, welche die Regierung und den Handel lähmen;

2) Mit den Beweggründen, welche die Spanische Regierung dazu gebracht haben, Herrn Bulwer seine Päſſe zu geben.

Lord Landsdowne hat die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe versprochen, und gemeldet, daß der Briefwechsel mit dem Spanischen Ministerium, ein Briefwechsel in Bezug auf Herrn Bulwer, nicht beendigt wäre.

Lord Palmerston hat an den Commandanten des Englischen Geschwaders vor Malta die Anempfehlung gesandt, die strengste Neutralität in den Angelegenheiten Neapels zu beobachten.

Italien. — Mailand. — Die provisorische Regierung der Lombardei hat die Preßfreiheit, das Recht der Vereinigung proclamirt, und die Errichtung der Nationalgarde beschlossen.

Dem Gesetz, durch welches die constituirende Versammlung zusammen berufen werden wird, soll allgemeine Abstimmung zu Grund gelegt werden.

Etwas unserer Verschwörung vom 15. Mai Aehnli-

ches hat sich am 29. in Mailand zugetragen. In Folge des Antrages der Vereinigung der Lombardei mit Piemont wurde der Palast von der Menge überfallen, welche die Mitglieder der Regierung daraus verjagte und ein anderes Ministerium proclamirte.

Aber am folgenden Tage wurde mittelst der Nationalgarde, welche anfangs mit den Aufwieglern marschirt war, und die nachher gegen sie marschirte, die erste Regierung wieder eingesetzt.

Sonntag, den 4. Juni.

Es findet keine Sitzung statt, aber Eröffnung des Saales der Berathungen.

Eine große Anzahl von Abgeordneten befinden sich in demselben.

Man beschäftigt sich mit dem, was vorgeht.

Die Entlassung der Herren Landrin und Portalis, welche, wie man sagt, Herr Crémieux anzunehmen sich weigert, machen großes Aufsehen.

Es hat ein Streit auf den Boulevards zwischen den Spaziergängern und Männern stattgefunden welche die Anschlagezettel abreißen, auf denen die Candidaturen der Herren Thiers, Hugo und Girardin vorgeschlagen sind.

Man meldet auf bestimmte Weise, daß in einer der nächsten Sitzungen die Commission der ausübenden Gewalt Entwürfe zu strengen Decreten gegen die Zusammenrottungen und die Anschlagezettel vorlegen wird.

So findet also ein ernster Angriff gegen vielleicht un-

mögliche Freiheiten statt, aber dann hätte man nicht die Freiheit des Versammlungsrechts und die Preßfreiheit proclamiren sollen.

Man erwartet die Entlassung des Herren Jules Favre, Unterstaatssecretär im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten.

In Mitte der politischen Beschäftigungen des Tages beschäftigt man sich mit einem Ereignisse, welches denselben nicht gänzlich fremd ist, und das einen Beweis liefert, mit welcher Beurtheilungskraft Herr Ledru-Rollin seine Commissäre gewählt hatte, Commissäre, denen sein Rundschreiben, wie man sich erinnern wird, eine unbegränzte Gewalt verlieh.

Es handelt sich um einen gewissen Riancourt.

Das Memorial von Rouen sagt Folgendes über diesen öffentlichen Beamten:

„Riancourt, dessen wahren Namen wir noch nicht wissen, soll fünf Jahre auf der Galeere gewesen sein. Nachdem er den Namen und das Benehmen geändert, kam er mit Empfehlungen an den Vorsteher einer der angesehensten Erziehungsanstalten der Stadt, Herrn J . . ., nach Rouen, welcher, da er großen Verstand und große Kenntnisse bei ihm erkannte, ihm eine Stelle in seinem Hause gab. Während der drei Monate, welche er in demselben zubrachte, war es ihm eben nicht möglich, Verbindungen mit den gefährlichen Menschen zu unterhalten, mit denen er, wie sich seitdem offenbart hat, Einverständ-

nisse hatte. Er ging in der That nur Donnerstags und Sonntags einige Stunden aus.

Einige unserer Leser haben vielleicht eine Lieferung von einem Erziehungswerke vor Augen gehabt, dessen Herausgabe er damals begann, das aber bei der ersten Nummer unterbrochen wurde. Da sich ein Zwist zwischen ihm und seinem Vorgesetzten erhoben hatte, so verließ er die Erziehungsanstalt des Herrn J . . .

Von nun an war sein Leben ziemlich ausschweifend. Indem er immerhin eine neue Stelle in dem Unterrichtswesen suchte, und das Gesuch dazu in dem Memorial einrücken ließ, ging er mit Frauen und Männern von schlechten Sitten um. Wie es scheint, hatte er einen oder mehrere seiner ehemaligen Gefährten der Gefangenschaft wiedergefunden.

Einige Zeit vor der Revolution hatte er Rouen verlassen, und befand sich bei den Ereignissen des Februar in Paris.

Er beeilte sich nun zurückzukehren und erlangte, wie so viele andere Leute desselben Schlages, den Schutz des Commissärs der Regierung, Deschamps.

Er wurde zur Zeit der blutigen Ereignisse in Lillebonne in der Eigenschaft als außerordentlicher Commissär nach dieser Stadt gesandt, um daselbst die Ordnung wiederherzustellen und aufrecht zu erhalten. — Man sieht, daß man die öffentliche Sicherheit guten Händen übergab! — Indessen muß man erkennen, daß durch diese Mischung von Gutem und Bösen, aus der dieser Mensch zusammengesetzt ist, und der Eigenschaften, von denen er in der

Erziehungsanstalt des Herrn J . . . Beweise abgelegt hatte, er einen Theil seiner Sendung ziemlich glücklich ausführte.

Indessen hat man bald entdeckt, daß er mehr als eine schwere Handlung der Veruntreuung begangen, und daß er namentlich die Subscriptionsgelder unterschlagen hatte, welche zu Gunsten der Opfer von Lillebonne in verschiedenen Gemeinden gesammelt und seinen Händen übergeben worden waren. Es scheint, daß er von alle dem Gelde, welches er zu diesem Zwecke erhalten, nur eine armselige Summe von fünfzehn Franken verwandt hat, die er eines Tages der Superiorin des Hospitals eingehändigt.

Er hatte einen Mann mit nach Rouen gebracht, mit dem er auf das Innigste vertraut und befreundet schien, und der, wie er, einen großen Widerwillen gegen einen gewissen Fouqué, einen andern freigelassenen Sträfling zu haben schien, der, augenscheinlich wie er, die Unvorsichtigkeit gehabt hatte, sich dessen zu rühmen, und ein Geheimniß in Händen zu haben, welches im Stande war, Riancourt und vielleicht seinen Trabanten ins Verderben zu stürzen. Dieses Geheimniß, das eines Tages aufgeklärt werden muß, scheint ein Mord, und vielleicht zwei zu sein, aber wir wollen der Gerechtigkeit nicht vorgreifen, wie groß die unerklärliche Nachlässigkeit ihres Verfahrens in dieser Angelegenheit auch gewesen sein mag.

Herr Lehalleur-Villiers, der damalige Maire von Rouen, welcher in Bezug auf Umgebung keine glücklichere Hand hatte, als Herr Deschamps, wählte, da er einen Auftrag bei Riancourt auszuführen hatte, dazu gerade den

ehemaligen Verurtheilten Fouqué, indem er ihm denselben als einen guten Secretär anempfahl.

Riancourt und jener unzertrennliche Freund, von dem wir gesprochen haben, kannten den Mann, den man an sie absandte, nur zu gut. Indessen, nach den Empfehlungen, mit denen er versehen, und besonders bei den Geheimnissen, deren Inhaber er war, konnten sie ihn nicht zurückweisen. Riancourt beschloß daher, sich seiner auf irs eine andere Weise zu entledigen.

Eines Abends sah man in der Dämmerung drei Männer eine Anhöhe vor den Thoren der Stadt ersteigen. Am folgenden Tage wurde die Leiche des unglücklichen Fouqué in einem, an diesem Orte gelegenen Wäldchen gefunden. Er war nach der Ausübung des Verbrechens auf eine gewisse Strecke fortgeschleppt, und seiner Brieftasche beraubt worden. Die Leichenöffnung hat die Entdeckung einer Kugel und die Spuren zahlreicher Messerstiche herbeigeführt, durch welche das durch einen Pistolenschuß niedergestreckte Opfer ohne Zweifel vollends getödtet worden war.

Wir haben gesagt, mit welchen bedeutsamen Worten Riancourt die Nachricht von der Entdeckung der Leiche seines Secretärs aufgenommen hatte. Als er verlangt hatte, die Leiche zu sehen, welche in das Hospital gebracht worden war, schien er tief gerührt und that, als ob er die Augen abwendete.

In der Gegend verbreitete sich rasch das Gerücht, daß es der Commissär der Regierung wäre, welcher das Verbrechen begangen hätte. Indessen, statt über diesen Fall

eine Untersuchung einzuleiten, beschränkte man sich darauf, Riancourt eine andere Stelle zu geben. Er wurde zum Centralcommissär der Polizei in Havre ernannt. An diesem Platze hatte er keine Mühe, den Verdacht zu erkennen, dessen Gegenstand er war, und die Maßregeln, welche zu ergreifen man endlich entschlossen schien, so daß er zwei Tage vor dem, an welchem er verhaftet werden sollte, verschwunden ist.

Wie man sieht, liegen schwere Thatsachen vor, und die seltsame Langsamkeit der Gerichtsbehörde verdiente wohl einige Erklärung. Wird man aber der empörten öffentlichen Meinung diese Genugthuung bewilligen?

Schließen wir mit einer Thatsache, die vielleicht noch weit charakteristischer ist, als Alles das, was man so eben gelesen hat. Dieser Freund, dieser vertraute Gefährte Riancourts, von dem wir gesprochen haben, hatte zwei Tage vor dem Morde Fouqués eine Stelle als Untercommissär der Regierung erlangt, welche er am Tage nach dem Verbrechen antreten sollte.

Unsere Leser werden uns verzeihen, noch nicht ganz den Schleier zu heben, welcher diese ganze dunkle und abscheuliche Geschichte bedeckt. Wir können nicht Alles sagen, was wir gesammelt haben, und wir müssen uns auf die Thatsachen beschränken, deren Aechtheit unwiderleglich ist. Aber Geduld; wie wir hoffen, wird es bald ganz Tag werden.

Wie man uns versichert, hätte sich Riancourt nach Belgien geflüchtet, da aber auf Verlangen der Französischen Regierung seine Auslieferung bewilligt worden, so

hat er erfahren, daß er verhaftet werden sollte, und es ist ihm gelungen, die Preußische Grenze zu erreichen. Bis nach Aachen verfolgt, hat man in dieser letztern Stadt seine Spur verloren. Man vermuthet, daß er sich nach Hamburg geflüchtet, und sich dort unter einem falschen Namen nach Südamerika eingeschifft hat.

Die Commission der ausübenden Gewalt erläßt folgendes Decret:

Art. 1. Die Arbeit nach dem Stück soll binnen der möglichst kürzesten Frist in den Nationalwerkstätten an die Stelle der Arbeit auf Tagelohn treten. Sie wird direct, nach dem Preise des Anschlages, ohne Rabatt und ohne Vermittelungen von Unternehmern, entweder an verbündete Arbeiter, oder an einzelne Arbeiter, je nach der Art der Arbeiten, übergeben werden.

Art. 2. Specielle Credite werden den Ministerien der öffentlichen Arbeiten, des Handels und des Innern eröffnet werden, um das Wiederbeginnen der Departemental- Communalarbeiten, oder der des Privatgewerbsfleißes zu beschleunigen.

Art. 3. Die Arbeiter, welche sich seit weniger als drei Monaten in dem Departement der Seine aufhalten, und die in ihm ihre Mittel zum Lebensunterhalte nicht rechtfertigen, werden für sich und ihre Familien eine Reiseroute mit Entschädigung für die Kosten erhalten, wovon ein Theil während der Reise, und ein Theil an dem Orte ihrer Bestimmung bezahlt werden wird.

Art. 4. Gegenwärtiges Decret wird in den Städten oder Gemeinden des Departements auf das Verlangen der Municipalräthe anwendbar sein.

Die Decrete sind leicht zu erlassen. Wir erwarten die Befehle der Regierung bei der Ausführung dieser Decrete.

Wir haben es schon gesagt, und wir wiederholen es: das Ungewitter, welches uns bedroht, wächst in den Nationalwerkstätten; eines Tages wird es von dort aus über Paris ausbrechen.

Der Moniteur ist nicht unserer Meinung, und sieht auf dieser Seite alles rosafarbig. Wir werden sehen, wer Recht hat, wir oder der Moniteur. Hier ist, was er meldet:

Vor acht Tagen, als die Nationalwerkstätten unter der Leitung des Herrn Emil Thomas standen, herrschte in ihnen eine große Unordnung und ein schwer zu unterdrückender Geist der Gewaltthätigkeit. Herr Thomas selbst hatte sich mehrere Male über die Gefahren beklagt, welche er in Monceaux liefe, und über die Drohungen, welche ihn ohne Unterlaß verfolgten.

Seit diesem Augenblicke sind nur Verfügungen getroffen worden, zu denen der vorhergehende Director seine Mitwirkung immer verweigert hatte, weil sie, wie er sagte, gefährlich und unausführbar wären. Weit davon entfernt, das Uebel zu vergrößern, haben diese Maßregeln dasselbe bereits unendlich verringert. Ordnung und Ruhe herrschen überall. Das Räderwerk der Verwaltung vereinfacht sich; die Aufsicht ist weit leichter und besser gehandhabt; die durch eine strenge Prüfung herbeigeführte Ersparniß

dringt durch, und wird bald alle Theile und alle Umstände dieses wichtigen Rechnungswesen mäßigen. Um sich einen Begriff von dem Luxus und der Verschwendung der vorhergehenden Verwaltung zu machen, wird es genügen, zu wissen, daß sie allein für den Dienst ihrer Remisen und ihrer Ställe fünf Coupés, vier Cabriolets, vier Tilburys und eine Kutsche hatte, in Allem vierzehn Wägen und acht und dreißig Pferde. Die meisten dieser Wägen stehen zum Verkauf. Zehn Pferde sind aus den Ställen zurückgenommen, und eilf sind noch zu verkaufen. Die Zählung, welche am Sonnabend beendigt sein wird, scheint für den Staat eine Ersparniß von 25 bis 30,000 Franken täglich herbeiführen zu sollen."

Die Versammlungen an der Porte Saint Martin und Saint Denis nehmen nicht allein mit jedem Abende zu, sondern sie fangen auch noch an, ein drohendes Ansehen anzunehmen. Heute Abend bestritt man die Ansprüche der Candidaten und jeder wollte, wohl verstanden, seine Liste geltend machen. Ein Bürger, welcher erklärt hatte, für Thiers und Victor Hugo gestimmt zu haben, ist von Männern aus dem Volke umringt worden, die ihn beschimpft haben und ihn zwingen wollten, mit ihnen es lebe Barbès! zu rufen. Auf seine hartnäckige Weigerung haben sie ihn schwer gemißhandelt.

Zwischen eilf und halb zwölf Uhr sind alle Anschlagezettel, welche die Porte Saint Denis und Saint Martin bedeckten, abgerissen und auf den Boulevard unter dem Jubel einer Hand voll Aufwiegler verbrannt worden, welche unter dem Rufe: Es lebe Barbès! es lebe

Blanqui! zwischen diesen beiden Punkten hin und her zogen.

Gegen Mitternacht sind Patrouillen der Nationalgarde angekommen, und es ist ihnen nicht ohne Mühe gelungen, die Zusammenrottungen zu zerstreuen, welche seit neun Uhr Abends ein Gegenstand der Furcht der Handelsleute des Quartires waren.

Die Commission der Nationalbelohnungen hat ihren Bericht an den Maire von Paris abgestattet. Die Einnahmen erhoben sich bis zum 26. Mai auf 1,100,267 Franken, 173,846 Franken sind bereits vertheilt worden. Es bleiben dem zu Folge 926,421 Franken.

Provinz.

Man schreibt von Lyon:

Letzte Mittwoch sind Unordnungen in der Nationalwerkstatt von Perrache ausgebrochen. Die Arbeiter haben drei Munitionswägen angehalten, welche Pistolen enthielten, und sich angeschickt, sie zu vertheilen.

Herr Martin Bernard hat sich auf der Stelle auf den Platz begeben. Die Dragoner sind zu Pferde gestiegen, und im Galopp in der Richtung der Werkstätten aufgebrochen.

Nach Verlauf von einigen Minuten sind die, von den Dragonern und den einige Augenblicke nach ihnen herbeigeeilten Linientruppen umzingelten Arbeiter entwaffnet worden. Einige von den Arbeitern haben zu fliehen versucht; andere sind in der Richtung des Flusses davonge-

eilt, um die Waffen hineinzuwerfen, deren sie sich bemächtigt hatten.

Es sind Nachgrabungen in der Erde und Nachsuchungen in den öffentlichen Häusern angestellt worden, von denen diese Gegend wimmelt. Sie haben die Entdeckung von Gewehren, von Pistolen, und endlich Waffen aller Art herbeigeführt. Eine Frau ist verhaftet worden, welche fünf Pistolen in ihrem Gürtel trug.

Fünfzehn öffentliche Mädchen sind in das Gefängniß von Perrache gebracht worden.

Um zwei Uhr sind die verhafteten Personen, dreiundfünfzig an der Zahl, in das Gefängniß von Roanne gebracht worden.

— Gestern zwischen neun und zehn Uhr ist ein Pistolenschuß in einer der Alleen des Cours du Midi auf einem Officier des 49. Linienregiments abgefeuert worden, die Kugel hat den Tzschako dieses Officiers durchbohrt. Der Mörder hat die Flucht ergriffen, und hat nicht verhaftet werden können.

Wie man sieht, herrscht in Paris, wie in der Provinz nicht mehr der Krieg einer Meinung gegen eine andere Meinung, es ist weit Schlimmeres als das, es ist der Krieg des Armen gegen den Reichen, dessen, der Nichts hat, gegen den, welcher besitzt.

Es ist nicht der Bürgerkrieg, es ist der Krieg der Knechtschaft.

Ausland.

London. — Die Königin von England hat eine persönliche Kriegserklärung an uns gerichtet; sie hat sich

an die Spitze einer Vereinigung der angesehensten Frauen und der angesehensten Großen von England gestellt; eine Vereinigung, welche zum Zwecke hat, aus der Toilette des einen wie des andern Geschlechts alle eleganten Erzeugnisse des französischen Gewerbfleißes zu verbannen; Erzeugnisse, welche, wie man weiß, bis jetzt von unsern überseeischen Nachbaren sehr geschätzt waren. Als Vorwand zu dieser, in einer Art von königlichem Clubb gefaßten Maßregel diente die Fortschickung einer gewissen Anzahl Englischer Arbeiter aus Frankreich.

Man versichert uns, daß diese Aechtung sich nicht auf die Erzeugnisse des Gewerbfleißes beschränkt, sondern sich bis auf die Künste ausdehnt. Unsere Pianisten und unsere Sängerinnen, die sonst so sehr in London gesucht waren, haben dieses Jahr nicht eine Privateinladung erhalten.

Wie man uns versichert, ist eine förmliche Verbündung gegen das Theatre-Historique und gegen das Theater des Palais Royal organisirt, die nach London gegangen sind, um den Sommer dort zuzubringen.

Der Antrag gegen die Zusammenrottungen ist einstimmig von dem Englischen Parlamente angenommen worden.

Oesterreich. — Wien hat seine Barricaden niedergerissen und seine Ruhe wieder angenommen.

Die Theater und die Börse sind geöffnet.

Die Zusammenberufung der Stände ist gemeldet.

Italien. — Mailand. — Zwölf Tausend Oesterreicher haben ein Corps von sechs Tausend Toskanern,

Römern und Neapolitanern geschlagen. Karl Albert hat sogleich eine Division nach Mantua marschiren lassen.

Sollte Karl Albert sie nicht haben schlagen lassen, um den Italienern begreiflich zu machen, daß ohne ihn keine Befreiung möglich sei?

Genua. — Die Zeitung von Genua macht folgende Nachrichten von Neapel unter den 22. Mai bekannt:

Die Dampffregatte l'Ercole ist heute Nacht nach Reggio abgegangen, wo die Truppen mit dem Volke im Kampfe sind. Die Höhen, die Forts von Scylla und Monteleone sind in der Gewalt der Liberalen, an deren Spitze sich der Marquis von Jugliardi, eine sehr einflußreiche Person, gestellt hat. Catanzaro hat eine provisorische Regierung proclamirt, und alle Provinzen sind in der größten Aufregung. Man sagt, daß Ayala sich an die Spitze der Calabresen stellen soll.

Neapel ist immer noch in Trauer. Die einzeln angetroffenen Schweizer werden ohne Erbarmen von den Bewohnern getödtet.

Man schreibt von Florenz, den 27. Mai:

Gestern Nachmittag ist der General Statella von Bologna in Florenz angekommen, wo er das Commando der neapolitanischen Truppen niedergelegt hatte, welche gegen die Befehle ihrer Regierung ihren Marsch nach der Lombardei mit dem General Pepe an der Spitze fortgesetzt haben. Der General Statella ist in dem Gasthofe zum Pelican eingekehrt; aber der Eigenthümer, Herr Gasperini, hat sich aus Furcht, daß seine Anwesenheit

einige Unruhen erregen mögte, geweigert, ihn aufzunehmen. Bei der Unmöglichkeit, in der Stadt ein Unterkommen zu finden, hat sich der General im Interesse seiner persönlichen Sicherheit in die Festung da Basso flüchten müssen. Das Volk hat die Herausgabe seines Wagens verlangt, der in die Ställe des Herrn Gasperini aufgenommen worden war. Nachdem man die werthvollen Gegenstände, welche er enthielt, in dem Caffé Doney hinterlegt, hatte ihn die Menge auf dem alten Markte Santa Maria del Fiore verbrannt. Der Hut des Generals hat dasselbe Schicksal erlitten. Die Nationalgarde hat sich dieser Gewaltthätigkeit nicht widersetzen können oder wollen. Sie hat dem Auto=da=Fe das Gewehr im Arme beigewohnt.

Montag, den 5. Juni.

Heute, bei Eröffnung der Kammer, hat Herr Clement Thomas mit vieler Würde eine Pflicht des Gewissens und des Zartgefühles erfüllt. Das unvorsichtige Wort, das er vor drei Tagen hatte entschlüpfen lassen, hatte so viele Empfindlichkeit erregt, daß er eingesehen hat, ein Mann, wäre er auch mit der höchsten Weisheit begabt, müsse sich vor einem solchen Ausspruche in Acht nehmen. Er hat daher mit allen Kräften die Auslegung zurückgewiesen, die man seinem Gedanken hat geben wollen, der, falsch von ihm ausgedrückt, falsch verstanden worden wäre.

Die Zeit, welche die Präsidentschaft des Herrn Bu=

chez dauern sollte, war vorüber. Herr Buchez hat gebeten, daß man ihm eine Last abnehmen mögte, welche die Erfahrung als über seine Kräfte gehend gezeigt hätte.

Die Nationalversammlung hat sich beeilt, seinen Wünschen zu entsprechen, indem sie Herrn Sénard erwählte.

Der neue Präsident hat unter 696 Stimmenden 593 Stimmen erlangt.

Nun hat sich die Frage über die Besoldung des Präsidenten und der Quästoren erhoben. Wir bedauern, daß das Feilschen einen so großen Antheil an der Verhandlung gehabt hat; auf solchen Punkten darf die Sparsamkeit nicht lasten.

Vier Tausend Franken monatlich sind dem Präsidententen, und fünf Hundert Franken den Quästoren bewilligt worden.

Der übrige Theil der Sitzung ist in Verhandlungen zwischen Herrn Jules Favre und der ausübenden Gewalt, zwischen Herrn Crémieux und den Herren Portalis und Landrin verflossen.

Bei dem Ausgange aus der Kammer sprach man von der wahrscheinlichen Entlassung des Herrn Crémieux. Am Abend hat sich das Gerücht von dieser Entlassung bestätigt.

Um eilf Uhr Abends hatte sich eine neue Zusammenrottung auf den Boulevard Saint Denis gebildet. In Mitte dieser Zusammenrottungen bewiesen einige Redner die Nothwendigkeit, Herrn Courtais einen Ehrensäbel anzubieten; Andere unterstützten die Vertheidigung Barbés. Gegen halb zwölf Uhr hat sich eine Colonne von vier Tausend Mann, die man an der Douane zusammengezo-

gen hatte, in Bewegung gesetzt, um die Zusammenrottung zu zerstreuen. An dem Chateau-d'Eau angelangt, hat sich die Colonne getheilt. Die erste Abtheilung hat die Straße Meslay eingeschlagen, und die andere ist den Boulevard entlang marschirt. Sie ist in dieser Ordnung auf die Weise vorgerückt, um die Unruhestifter zu umzingeln, wenn sie Widerstand leisten sollten; einige aufrührerische Rufe haben sich wohl hören lassen, aber nach einer Aufforderung hat die Truppe, welche für den Augenblick angehalten hatte, ihren Weg fortsetzen, und die Zusammenrottung zerstreuen können.

Uebrigens nimmt Paris allmählig und Tag vor Tag mehr jenes traurige Ansehen an, welches das Herannahen unglückseliger Tage verkündet. Alles, was Bezug auf die Nationalwerkstätten hat, beschäftigt die Bevölkerung sehr. Man fühlt, daß dort die Gefahr liegt. Die Regierung ihrer Seits scheint vor den Maßregeln zurückzuweichen, welche sie getroffen hat; so vertagt ein an den Mauern von Paris angeschlagener Beschluß die Zählung in den Nationalwerkstätten auf Mittwoch, um, sagt der Beschluß, den Bürgern, welche darin angestellt sind, die Bequemlichkeit zu gewähren, der Eröffnung der Wahlzettel beizuwohnen.

Noch eine, den Arbeitern, welche man unmerklich zu der Arbeit zurückführen sollte, gebotene Gelegenheit, einen Tag ohne Arbeit zuzubringen.

Ausland.

Italien. — Die Oesterreicher sind von den Piemontesen geschlagen worden. Peschiera ist in der Gewalt Karl Alberts.

Deutschland. — Die in Innsbruck residirende Hofpartei fängt an, zu bemerken, daß die Abreise des Kaisers ein Staatsstreich ist, der ihm verderblich werden kann.

In Wien erwarten die Truppen einen kaiserlichen Befehl, um die Stadt zu verlassen. Der Sicherheitsausschuß leitet allein alle Geschäfte. Das diplomatische Corps hat sich nach Innsbruck begeben.

In Berlin ist die Aufregung immer noch sehr heftig. Man hat Camphausen, den General Aschoff und den Polizeipräsidenten verhaften wollen; aber in dem Augenblicke der Ausführung hat die Furcht die Rädelsführer des Complottes zurückgehalten. Der Landtag beschäftigt sich mit dem Constitutionsentwurfe.

Spanien. — Ein Brief aus Madrid vom 29. Mai meldet uns, daß im Laufe des Tages vom 28. die Spanische Regierung, nachdem sie anfangs den Belgischen Gesandten nur einfach und allein die Pässe gesandt hatte, sich entschlossen hat, diesen letztern in gewisser Art entführen zu lassen, der in eine Postchaise gesetzt worden ist, um unter Gendarmeriebedeckung bis an die Grenzen von Frankreich geführt zu werden. Dieser Vorfall war indessen mit dem größten Geheimnisse umgeben worden, und am 29. war er der Bevölkerung von Madrid noch unbekannt.

Es scheint, daß der Belgische Gesandte sich sehr in eine Palastintrigue verwickelt fand, welche Narvez Sturz zum Zwecke hatte, den man als Präsident des Kabinettes und als Oberbefehlshaber der Armee durch den General O'Donnel ersetzt haben würde.

Dienstag, den 6. Juni.

Die Kammer hat die ganze Sitzung Finanzfragen gewidmet. Herr Duclerc versucht die beunruhigten Gemüther durch die Meldung eines Geheimnisses zu beruhigen, welches Frankreich das Wohlergehen wiedergeben soll. Die Kammer besteht darauf, das Geheimniß zu wissen; aber wer gibt, erhält; Herr Duclerc wird sein Geheimniß sagen, wenn man ihm sein Gesetz über den Rückkauf der Eisenbahnen hat durchgehen lassen.

Man erwartet das Gesetz.

In Erwartung dieses Gesetzes ist Paris nicht frei von Unruhen. Man hat seit drei Monaten viele Feste veranstaltet, das ist eine republikanische Leidenschaft. Wir haben das Fest der Opfer, wir haben das Fest des Marsfeldes, wir haben das Fest der Eintracht gehabt.

Jetzt handelt es sich darum, das Fest der Arbeiter zu haben.

Was ist nun aber das Fest der Arbeiter? Ein Bankett zu fünfzig Centimes für den Kopf.

Anfangs hatten die Commissäre des Banketts beschlossen, daß man nur fünfundzwanzig Centimes auf den Kopf bezahlen würde.

Aber sie haben eine große Schwierigkeit gesehen, um für eine solche Summe gut zu Mittag zu essen; sie haben daher die Unterzeichnung um fünfundzwanzig Centimes erhöht.

Hundert Tausend Bürger sind bereits in den drei, zu diesem Zwecke eröffneten Bureaus eingeschrieben: das eine in der Straße Charenton, das andere in der Faubourg Saint-Germain, und das dritte auf der Höhe der Straße Pépinière.

Hier ist das öffentliche Programm:

„Die Zusammenkunft ist auf Sonntag um eilf Uhr auf dem Platze Dauphine, an der Madelaine und an der Bastille festgesetzt. Die Unterzeichner sollen in vier Reihen in der größten Ordnung marschiren; patriotische Gesänge sind untersagt.

Die Musik von verschiedenen Regimentern von Paris, welche, wie man sagt, an die Spitze gestellt werden, werden kriegerische Märsche und republicanische Fanfaren ausführen, wie das Erwachen des Volkes, die Girondisten und die Marseillaise.

Schlag zwei Uhr wird man sich in Sectionen und Divisionen zu Tisch setzen; der Name jedes Unterzeichners wird sich auf dem Teller befinden; es wird kein Tischzeug vorhanden sein, aber ein unermeßliches Wachstuch wird sich über neun Hundert und achtzig Tische ausbreiten, welche den Bestand des Bankettes bilden.

Das Mahl wird aus Kalbsbraten, Salat, Käse, einer halben Flasche Bier, einem Glase Wein, und einem

Gläschen Branntwein bestehen. Jeder wird sein Brod und sein Besteck mitbringen.

Zwölf Speisewirthe der verschiedenen Barrieren sind mit der Lieferung des Essens zu diesem denkwürdigen Feste beauftragt; alle Stücke werden im Voraus geschnitten; man wird nicht zwei Male zu der Schüssel zurückkehren.

Bei dem Nachtische werden statt des Toastes, der das Fest ins Unendliche verlängerte, die Hundert Tausend Unterzeichner zu gleicher Zeit die Marseillaise anstimmen. Niemals wird ein Volksconzert schallender gewesen sein; niemals wird Berlioz ein gleiches Fest geträumt haben.

Nach dem Mahle, das frühzeitig beendigt sein sollte, werden sich Tanzgruppen bei dem Scheine von Fackeln in dem Walde bilden; alle jungen Mädchen der Umgegend können daran Theil nehmen; der größte Anstand soll dabei unerläßlich sein.

Das ist das öffentliche Programm. Am Abend des Mahles wird man erst das wirkliche Programm kennen lernen."

—Gestern Abend haben sich, wie gewöhnlich, an den Zugängen der Porte Saint Denis und der Porte Saint Martin, trotz den in Paris gemachten Anschlägen, welche die guten Bürger zur Ordnung ermahnen, sehr gedrängte Zusammenrottungen gebildet. Die Behörde konnte nicht zögern. Da die Warnungen dir Nationalgarde nicht genügt hatten, um diese Zusammenrottungen aufhören zu lassen, so ist ein Detachement Dragoner auf den Boulevard Saint Denis geschickt worden. Die Dragoner haben

Miene gemacht, anzugreifen, und die Gruppen haben sich sogleich zerstreut. Indessen versichert man, daß Drohungen von Brandstiftungen gemacht worden sind, und die Behörde hat alle Vorsichtsmaßregeln treffen müssen.

Ausland.

Deutschland. — Der Kaiser von Oesterreich hat eine Amnestie für ganz Galizien erlassen. — Wien ist immer noch in dem Provisorium. — Der Sicherheitsausschuß herrscht und regiert. — Der Namenstag des Kaisers ist mit einer feierlichen Messe gefeiert worden, nach welcher die Bürgergarde und die Legion der Universität fraternisirt haben.

Neapel. — Alle Provinzen des Königreichs der beiden Sicilien sind in Pizzo im Aufstande. Das ist, wie man sich erinnern wird, der Name des Dorfes, wo Murat unter den Kugeln Ferdinands, dem Großvater des gegenwärtigen Königs, fiel. In Pizzo sind die königlichen Truppen entwaffnet worden.

Außerdem sind fünfzehn Hundert Sicilianer mit zehn Stück Kanonen über die Meerenge gegangen, um ihren Brüdern von Calabrien hilfreiche Hand zu leisten. So hat sich dieser alte Haß der Insulaner und der Bewohner des festen Landes in einen einzigen Haß gegen das Königthum Ferdinands verschmolzen.

Die allgemeine Meinung ist, daß die Sache des Königs verloren sei.

Mittwoch, den 7. Juni.

Herr Bethmont hat eingewilligt, das Portefeuille der Justiz aufzuraffen, das Herr Crémieux so jämmerlicher Weise bei den ersten Streichen hat fallen lassen, welche ihm die Herren Landrin und Portalis versetzt haben.

Das ist schon einer der Minister, welcher die königliche Residenz nicht bewohnen wird, zu der er sich Hoffnung gemacht hatte.

Das Schloß Compiègne ist unbesetzt.

Die Tagesordnung der Nationalversammlung beruft heute die Entscheidung über das Gesetz der Zusammenrottungen.

So ist jetzt nach drei Monaten des Bestehens die Republik genöthigt, die Waffen wieder zu erheben, welche die Monarchie bei ihrer Flucht von sich geworfen hatte, und sich dieser Waffen zu ihrer eigenen Vertheidigung zu bedienen.

Das Gesetz ist vorgelesen worden; es ist streng, weit strenger als das Gesetz vom 10. April 1831. Die Nationalversammlung hat einige Strafverfügungen daran gemildert, die wahrhaft übertrieben waren, besonders in Bezug auf die unschädlichen Maulaffen, welche den Grund aller Zusammenrottungen bilden; aber der allgemeine Geist des Gesetzes ist mit Festigkeit gegen alle Versuche, die gemacht worden sind, um es anzutasten, behauptet worden.

Zuvörderst hat sich die Frage der dringenden Nothwendigkeit gezeigt.

Die dringende Nothwendigkeit ist durch drei Redner

dargethan worden. Man war darauf gefaßt, bei dieser Frage Herrn Recurt die Tribune besteigen und sich unumwunden erklären zu sehen; aber Herr Recurt befand sich nicht einmal auf seiner Bank.

Hat Herr Recurt seinen ehemaligen Stand wieder ergriffen? Befindet sich Herr Recurt an dem Bette irgend eines Kranken, der weit kränker ist als Frankreich? Das ist schwer!

Herr von Mornay hat sich zum Dolmetscher des Erstaunens gemacht, welches die ganze Nationalversammlung über diese seltsame Abwesenheit empfand.

Herr Marie, Mitglied der ausübenden Gewalt, befand sich in dem Saale. Der allgemeine Unwille hat ihn, so zu sagen, auf die Tribune getrieben, und, durch eine ziemlich seltsame Umkehrung der Rollen, hat er das Amt des Ministers versehen müssen. Uebrigens hat er sich desselben nicht übel entledigt. Er wußte klar und bestimmt in seiner Sprache zu sein Es ist dies das erste Mal, daß die Regierung eine bestimmte Meinung über einen gegebenen Gegenstand zu haben schien, und die Seltenheit des Falles hat viel zu dem Erfolge beigetragen, den Herr Marie erlangt hat.

Indessen ist es nicht gewiß, daß diese Sprache allen seinen Collegen und allen seinen Untergebenen gefallen hat. Herr Flocon hat sich fast sogleich entfernt und ist nicht wieder erschienen, ohne Zweifel um sich nicht über das rothe Portefeuille, das so erstaunt ist, sich unter seinem Arme zu befinden, und diese Politik auszusprechen zu haben, deren Livrée er wider Willen trägt. Vielleicht wär

Herr Flocon auch empfindlich bei dem Vorwurfe, den eines der ungestümsten Mitglieder des Berges an die Regierung gerichtet hatte: „Unglückselige! seht Ihr nicht, daß es sich darum handelt, die Republik durch die Hand seiner verzogenen Kinder ermorden zu lassen?“ Diese Beschuldigung des Vatermordes war wohl geeignet, um eines der am meisten verzogenen Kinder der Revolution von 1848 zu erschüttern.

Was die unermeßliche Majorität der Nationalversammlung anbetrifft, so schien sie wenig darüber gerührt zu sein, sie hat trotz aller Frist suchenden Gründe, welche ihr vorgelegt worden sind, die dringende Nothwendigkeit des Gesetzes ausgesprochen.

In der Verhandlung, welche sich nachher angeknüpft hat, hat sie nicht viel auf alle die Besorgtheit gegeben, von der gewisse Redner in Bezug auf die Stifter der Zusammenrottungen sich beseelt zeigten. Wenn die Nationalversammlung die Strenge einiger durch den Gesetzesentwurf aufgestellten Strafen gemildert hat, so hat sie nichts desto weniger die ausübende Gewalt mit einer beträchtlichen Macht bewaffnet. In vielen Beziehungen geht das neue Gesetz, wie wir bereits gesagt haben, in vieler Hinsicht weiter, als alle die, welche ihm vorangegangen sind.

Donnerstag, den 8. Juni.

Erst heute hat man das Resultat der Wahlen des Departements der Seine kennen gelernt; die Erwählten sind: die Herren Caussidière, Moreau, Goudchaux, Chan-

garnier, Thiers, Pierre Leroux, Victor Hugo, Louis Bonaparte, Lagrange, Boissel, Prudhon.

Wie man sieht, sind alle Partheien in dieser seltsamen Wahl vertreten.

Die alten Getreuen des Kaisers haben Louis Bonaparte.

Die Künstler haben Victor Hugo.

Die Staatswirthschaftverbesserer haben Pierre Leroux.

Die Bürger haben Thiers, Boisel, Moreau und Goudchaux.

Die blaue Republik hat Changarnier

Die rothe Republik hat Caussidière, Lagrange und Prudhon.

Der Name Louis Bonaparte, an den Niemand dachte, hat sich plötzlich nicht allein in Paris und in der Banlieu gezeigt; sondern auch noch, wie man versichert, in den Departements der Yonne und der Sarthe. Erst am Vorabende der Wahl waren Anschlagezettel verbreitet worden, welche den Neffen des Kaisers der Wahl seiner Mitbürger vorschlugen. Am Morgen waren eine Menge von Landleuten der Banlieu unter dem Rufe: Es lebe Louis Bonaparte! in die Mairien gedrungen. Bei diesem Rufe sind die Stimmzettel, welche schon bereit waren, um in die Wahlkasten gesteckt zu werden, geändert worden, und ein Repräsentant des Volkes, an den am Tage zuvor Niemand dachte, ist mit einer starken Majorität erwählt worden.

Dasselbe hat sich, wie man versichert, im Departement der Yonne zugetragen. Regenschirmhändler sind durch

das Land gezogen, indem sie den Namen Louis Napoleon verbreiteten. Dieser Name, der so viele alte Erinnerungen des Ruhmes wieder hervorrief, hat Furore gemacht. Ganze Dörfer, mit dem Maire an der Spitze, sind gekommen, um unter Trommelschlag für den Exgefangenen von Ham zu stimmen.

Das Resultat der Wahlen, weit davon entfernt, die Zusammenrottungen aufhören zu lassen, hat sie heute Abend weit zahlreicher als jemals gemacht. Das rührt vielleicht auch von dem Gesetze her, das gestern gegen sie ausgesprochen worden ist. Zu der Stunde, wo wir diese Zeilen schreiben, das heißt um zehn Uhr Abends, besetzen mehrere Bataillone der Nationalgarde und der Linie, und mehrere Schwadronen Cavalerie die Boulevards Saint Martin und Saint Denis.

Es ist augenscheinlich, daß ein wichtiges, unter der Hartnäckigkeit des Volkes verborgenes Ereigniß im Anzuge ist. Eine Zeitung, welche wahrscheinlich in dieser Beziehung unserer Meinung ist, gibt daher auch seinen Lesern folgenden Rath:

„Wir glauben den Neugierigen, welche sich wie zu einer Vergnügungsparthie auf den Schauplatz der Zusammenrottungen begeben, einen ernsten Rath geben zu müssen. — Hier ist der Plan, den man einigen Anarchisten unterlegt: Nachdem sie unschuldige Zusammenrottungen veranlaßt, nehmen sie sich vor, im ersten Augenblicke einige Pistolenschüsse auf die Truppen abzufeuern. — Das Verfahren ist nicht neu. Man stellt sich in die dritte oder vierte Reihe der Menge, und man schießt. Man hofft,

daß die angegriffenen Truppen durch ein Gewehrfeuer antworten werden. Dann hat man Opfer, und man trägt ihre Leichen unter dem Rufe: Zu den Waffen! Rache! — Woraus hervorgeht, daß die Neugierigen sich dem aussetzen, den Anstiftern von Empörungen zu blutigen Trophäen zu dienen."

Man spricht von einem Antrage, der einem der letzten in Paris gehaltenen karlistischen Ausschusse gemacht worden wäre.

Hier ist er:

Da Heinrich V. keine Kinder hätte, so sollte er den Grafen von Paris adoptiren. Auf diese Weise wäre die Linie der Legitimität nicht zerrissen, weil, wenn man weder die Revolution von 1830, noch die von 1848 annimmt, der Graf von Paris der natürliche Erbe Heinrich V. ist.

Die Prinzen der königlichen Familie und die bei ihrer Rückkehr interessirte Aristokratie würde die den Emigranten als Entschädigung bezahlte Milliarde zurückerstatten.

Man versichert, daß dieser Plan den Herrn von Nemours, von Joinville und von Aumale vorgelegt worden wäre, welche ausgeschlagen hätten, sich ihm anzuschließen, indem sie sagten, daß sie Blaue wären, und die Farbe nicht wechseln wollten.

Die Zeitung, die Nationalversammlung, da sie nicht sah, welche Ursache die doppelte Entlassung unseres Sängerrepräsentanten hätte herbeiführen können, hatte die Verheirathung des Herrn Beranger mit seiner Kam-

merjungfer, Mademoiselle Judith gemeldet. Diese Nachricht hat uns folgenden Brief veranlaßt:

„An den Herrn Hauptredacteur der Zeitung die Nationalversammlung.

„Mein Herr,

Sie haben die Gefälligkeit gehabt, mir seit dem 1. Juni Ihre Zeitung zuzusenden, aber ich verdanke es dem Zufalle, heute Ihre Nummer vom 30. Mai zu lesen.

Man versichert darin, daß ich mich verheirathet habe, daß ich meine Magd geheirathet habe, und daß ganz Passy der glückliche Zeuge der Hochzeit gewesen ist.

Unter allen den falschen Neuigkeiten, welche unsere Zeitungen bereichern, gibt es keine, die mich mehr als diese hat überraschen können. Wäre ich bei diesem Artikel nur allein betheiligt, so würde ich diese Neuigkeit sich selbst in Passy verbreiten lassen, das nicht einmal das Vergnügen ahnet, welches ihm diese vorgebliche Heirath in extremis verschafft hat.

Aber Sie müssen wissen, mein Herr, daß die Person, die Ihr Mitarbeiter als meine Magd bezeichnet, und der er selbst den Namen gibt, was die Schicklichkeit eines solchen Mährchens noch erhöht, eine Freundin meiner ersten Jugend ist, der ich Dankbarkeit schuldig bin. Durch ihre Familienstellung mehr begünstigt, als ich, hat sie seit funfzig Jahren meiner Armuth gar viele kleine Gelddienste erwiesen. Um mir noch fernere

Dienste zu erweisen, da wir beide das sechzigste Jahr antreten, hat sie es gütig übernommen, mir meine erste Haushaltung zu führen, welche zu führen mich eine kränkliche Tante nöthigte, deren Alter ich pflegen wollte.

Alte Freunde, die wir uns niemals aus dem Gesicht verloren hatten, ahneten wir eben nicht, daß unsere Hundert und sechzehn, unter demselben Dache vereinigten Jahre der Schmähsucht des Feuilletons Stoff liefern würden, und die alte Demoiselle, so bescheiden sie auch ist, war weit davon entfernt, zu denken, daß, wenn sie eine für uns beide unentbehrliche Haushaltung um mich herum einrichtete, man sie für die Magd des Hauses halten würde, was am Ende weder ihre demokratischen Gesinnungen, noch die meinigen verletzt hätte.

Was mich anbetrifft, so glaubte ich, daß ihr Name nur unseren gemeinschaftlichen Freunden und einigen Nothdürftigen bekannt wäre. Dank Ihrem Mitarbeiter, mein Herr, ist dieser Name zu den Ohren des Publikums gekommen; deshalb bin ich gezwungen, die kennen zu lehren, welche ihn trägt.

Sie werden daher hoffentlich die Einrückung meines Briefes für gerecht und nothwendig halten, um die Wirkung eines Artikels zu vernichten, den ich bedaure, nicht früher gekannt zu haben. Ich beklage mich in dem, was mich berührt, nicht über den Geist, der ihn eingegeben hat; aber ich halte es für meine Pflicht, Ihren Lesern wissen zu lassen, daß meine alte Freundin immer zu viel gesunden Verstand gehabt hat, um

jemals gewünscht zu haben, die Gattin eines armen Thoren zu werden, der sein Glück in Lieder gesetzt und sein Leben dem Belieben der Zeitungsschreiber überliefert hat.

Nach verschiedenen, über mich erfundenen und eben so wahrscheinlichen Anekdoten, als die meiner vorgeblichen Verheirathung, schließe ich, mein Herr, daß in alle dem die Schuld an mir liegt.

Trotz meiner Liebe für die Zurückgezogenheit, hat mich der Wunsch, gefällig zu sein, zu viele Besuche empfangen lassen. Bis daß das Zartgefühl und der gute Geschmack verhindern, die Mauern zu überschreiten, mit denen das Gesetz, wie man sagt, das Privatleben umgibt, sehe ich wohl, daß ich unsere Thür fest verschließen muß. Von nun an werde ich einen Riegel an der meinigen anbringen, und ich werde Ihrem geistreichen Feuilletonisten ein Wenig mehr Ruhe verdanken.

Danken Sie ihm daher in meinem Namen, mein Herr, und empfangen Sie die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung.

Ihr ganz

Passy, den 5. Juni 1848. ergebenster Diener.

Beranger."

Provinz.

Bordeaux. — Man lies't in dem Courier de la Gironde:

„Herr Emil Thomas hat gestern Morgen in Gesell-

schaft von zwei Polizeibeamten, die ihn nach Bordeaux begleitet hatten, unsere Stadt verlassen. Herr Emil Thomas hat den Weg nach Paris eingeschlagen.

Wir wissen nicht, ob es Sympathie für die Polizeiagenten der Republik ist, daß Herr Thomas, wie er gekommen ist, zwischen den beiden Beamten des Herrn Trélat zurückkehrt, oder ob es vielmehr in Folge höherer Gewalt geschieht."

Die Nachrichten aus Deutschland und Italien sind heute ohne Wichtigkeit; wir begnügen uns zu bemerken, daß der Aufstand in Calabrien fortwährend Fortschritte macht.

Freitag, den 9. Juni.

Acht und siebenzig Tausend Wähler haben die Herrn Prudhon, Pierre Leroux und Lagrange in die Nationalversammlung geschickt.

Diese acht und siebenzig Tausend Wähler haben wie ein einziger Mann gestimmt, es sind also acht und siebenzig Tausend rothe Republikaner, welche wir in Paris haben.

Das ist weniger, als wir glaubten.

Prüfen wir sie, nicht mehr als Stimmende, sondern als Kämpfende, denn so ist es, wie man sie prüfen muß, da von einem Tage zu dem andern nothwendiger Weise ein Kampf stattfinden muß.

Nehmen wir unter diesen acht und siebenzig Tausend Stimmenden:

Zehn Tausend Greise an, welche keine Waffen tragen können;

Zehn Tausend Ungewisse, welche sich fortreißen lassen, um für die rothe Republik zu stimmen, die sich aber nicht fortreißen lassen werden, um für sie zu kämpfen;

Zwanzig Tausend Memmen,

Dann bleiben noch fünf und vierzig Tausend starke Streiter übrig.

Rechnen wir daher auf fünf und vierzig Tausend Angreifende, und halten wir uns bereit, den Angriff zurückzuweisen.

Man versichert, daß die Regierung entschlossen ist, Louis Napoleon nicht in die Nationalversammlung eintreten zu lassen; da dieser Entschluß ein ungeheurer Fehler wäre, so ist alle Ursache vorhanden zu glauben, daß er in ihrem Geiste bereits gefaßt ist.

Die ausübende Gewalt hat heute als ein Vertrauensvotum einen Credit von Hundert Tausend Franken monatlich für Bureaukosten verlangt.

Dieses Verlangen ist an die Bureaus verwiesen.

Die Zusammenrottungen sind so ziemlich zerstreut.

Ausland.

London. — Die Nachricht von der Verhaftung Williams und anderer Unruhestifter hat sich mit der Schnelligkeit des Blitzes in den Lagern der Conföderirten und der

Chartisten verbreitet. Sie wurden bestürzt, denn sie dachten sich nicht, daß die Regierung wagen würde, die Meetings zu verhindern und diejenigen zu bestrafen, welche Reden darin hielten. Zwei der verhafteten Häupter waren vergangene Woche als Commissäre ernannt, um gewisse Distrikte in der Hauptstadt zu organisiren.

Verschiedene Bittschriften sind der Königin überreicht, um sie zu bitten, verordnen zu wollen, daß die Gesetze in ihrer ganzen Strenge auf die Häupter der Chartisten und auf die Theilnehmer ihrer Meetings angewandt würden. Die Bittsteller wünschen, daß die chartistischen Versammlungen verboten würden.

Gestern Abend hat kein Meeting in Farringdon-Hall stattgefunden.

Gestern Abend haben sich acht Hundert bis Tausend Chartisten in Webber-Street versammelt, um eine Unterweisung des Herrn Vernon über die Frage des Grundbesitzes anzuhören. Nach der Unterweisung sind mehrere heftige Reden gehalten und lebhaft beklatscht worden. Einer der Redner, welcher der Versammlung empfohlen hatte, die Ueberredung anzuwenden, ist schlecht empfangen worden. Man hat ihm geantwortet, daß die moralische Kraft keinen Werth hätte; daß man sie zu lange angewandt hätte, und daß auf diese Weise die Polizei Herrn Jones und andere Häupter hätten verhaften können.

„Glaubt Ihr, fuhr der Redner fort, daß, da Ihr nicht besser organisirt seid, als Ihr es jetzt seid, die Anwendung der physischen Kraft vernünftig wäre? (Rufe:

Nein! nein!) Aber nächsten Montag werden wir besser organisirt sein."

Bevor er die Sitzung aufhob, hat der Präsident erklärt, daß er die Meinung des Redners theile; daß er aber glaube, daß wenn die moralische Kraft nicht genüge, man zu der physischen Kraft die Zuflucht nehmen müßte. Daß die Anwendung der physischen Kraft jetzt nothwendig wäre, wo es einen englischen J. Mitchell, Herrn Ernst Jones gäbe, den die Spione der Polizei verhaftet hätten, und daß es die Pflicht der Chartisten wäre, ihren alten Freund Herrn E. Jones zu befreien.

Die Versammlung hat sich getrennt, nachdem sie drei Vivats Herrn J. Mitchell und drei Vivats Herrn Ernst Jones ausgebracht hatte.

Ein beträchtliches Corps von Polizeiagenten befand sich in der Umgebung des Versammlungsortes, bereit, sich in's Mittel zu legen, wenn die Ordnung gestört worden wäre.

Ernst Jones, einer der chartistischen Führer, ist in Manchester auf einen, von Herrn Jardine, Richter von Bow-Street, erlassenen Befehl verhaftet worden. Der Maire von Manchester hatte von dem Minister des Innern die Eröffnung erhalten, welche ihn aufforderte, die Ausführung des Befehles mit bewaffneter Hand zu unterstützen. Herr Berwick, erster Polizeilieutenant, hat den Inspector Haynes nach dem Gasthofe zu dem Wappen von Mosley begleitet, wo sich Ernst Jones befand. Er hat sich ohne den geringsten Widerstand ergeben, und ist in einem Wagen nach der Station der Eisenbahn und von

dort nach London geführt worden. Die Polizeiagenten haben sein Gepäck mit Beschlag belegt, das versiegelt worden ist.

Vor einigen Tagen haben der Herr Graf und die Frau Gräfin von Neuilly und alle Verbannte von Claremont Twickenham besucht. Die Nachricht von der Ankunft der Familie hat sich bald verbreitet. Eine große Anzahl von Personen, welche zu andern Zeiten Beweise des Wohlwollens von Louis Philipp erhalten hatten, haben sich beeilt, dem gefallenen Monarchen ihre Huldigungen darzubringen. Unter diesen Personen befand sich ein alter Pensionär des königlichen Verbannten. Louis Philipp hat sich vertraulich mit ihm unterhalten; dieser Mann hat zu dem Exkönige gesagt, daß er Wirth wäre, und daß er das Gasthaus zur Krone in Twickenham hielte. — Nun denn! Freund, hat Louis Philipp lächelnd gesagt, hüten Sie dieselbe (die Krone) wohl; ich habe versucht, sie zu behalten, aber ich bin gezwungen worden, sie loszulassen.

Sonnabend, den 10. Juni.

Paris. — Die Nationalversammlung ist von einer ungewöhnlichen Entwickelung von Militärkräften umgeben. Die Menge der Neugierigen ist gleichfalls zahlreich.

Man erwartet den Prinzen Louis Napoleon. Der neue Deputirte ist von drei Departementen ernannt worden; die ausübende Gewalt ist über diese Demonstration erschrocken, welche in der That höchst bedeutsam für sie

ist. Als vor drei Monaten alle Stimmen Herrn von Lamartine als den zukünftigen Präsidenten der Republik bezeichneten, dachte man an den Prinzen nicht.

Uebrigens ist diese Opposition, welche die ausübende Gewalt dem Deputirten von Paris, der Yonne und der Sarthe im Geheimen bildet, sehr ungeschickt. Dieser sichtbare Schrecken der Regierung in Bezug auf ihn ist ein Piedestal, um das herum sich die Bevölkerung reihet. Man mögte dem vierten Mitgliede der Familie Bonaparte den Eintritt der Kammer verschließen, deren Schwelle Herr Thiers sehr bescheidener Weise überschritten hat.

Herr Thiers hat der Ministerbank, Herrn Flocon gerade gegenüber, Platz genommen.

Der wichtigste Zwischenfall der Sitzung ist von Herrn Jobez erhoben worden. Die Zeitung: die Organisation der Arbeit, hat ein Verzeichniß von Reichen, das heißt von Kapitalisten, von Banquiers und Notären bekannt gemacht. Das sind ganz einfach eben so viele, dem Zorne des Volkes bezeichnete Personen.

Die Aufforderung zur Plünderung liegt auf der Hand.

Es gibt eine socialistische Verschwörung gegen das Eigenthum; seltsames Land, in welchem Alles wieder in Rede gestellt ist; seltsame Zeit, in der man von heute auf Morgen eine Moralität von sechs Tausend Jahren zu verändern sucht.

Wie ist es denn möglich, daß so geringe Leute einen so großen Sturm erheben können.

Die Zeitung die Reform hat das Verzeichniß der

Zeitung die Organisation der Arbeit wiedergegeben.

Herr Bethmont verspricht, daß er sich die Nummern der Zeitung verschaffen und streng einschreiten würde.

Die Zusammenrottungen dauern fort; heute Abend hat man Kraft des Gesetzes acht Hundert Personen verhaftet, welche nach der Polizeipräfectur gebracht worden sind.

Die, heute Morgen mit der ausübenden Gewalt versammelten Minister haben beschlossen, daß übermorgen, Montag, der Nationalversammlung Maßregeln der Dringlichkeit gegen die Erwählung Louis Napoleons vorgelegt werden sollen.

Während die Boulevards Saint Martin und Saint Denis sich am Abend wie gewöhnlich mit Neugierigen überfüllten, und diese, ohne einen Versuch zum Widerstande zu machen, zerstreut wurden, bildeten sich Zusammenrottungen, welche einen weit gefährlicheren Charakter annahmen, in der Straße Neuv-Saint-Georges, indem sie riefen: Nieder mit Thiers, stecken wir das Haus Thiers in Brand!

Ein Bataillon, das zur Verstärkung nach dem Opernhause geschickt war, beeilte sich, sich an den Ort der Zusammenrottung zu begeben, und es gelang ihm, sie zu zerstreuen, aber mit Mühe.

Inzwischen ist es gelungen, dem Volke begreiflich zu machen, daß gegen Herrn Thiers, den Erwählten von vier bis fünf Departementen, zu wirken, gegen die Souveränetät des Volkes wirken hieße.

Wenn das Volk das verstanden hat, wie wird es die Umstoßung der Wahl Louis Napoleons begreifen? Steht Louis Napoleon nicht, wie Herr Thiers, unter dem Schutze der Volkssouveränetät?

Wir können daher auch nicht an den Plan der Regierung glauben, Louis Napoleon zu verhindern, in der Nationalversammlung zu sitzen.

— Man lies't in dem Memorial bordelais: „Wir haben in dem Moniteur einige Auskünfte über einen gewissen Martin, genannt Albert, gefunden.

Man berathe im Moniteur von 1841 den Bericht des Herrn Girod (de l'Ain) in Bezug auf den Prozeß gegen den Königsmörder Darmès, und man lese die Verhandlungen dieses Prozesses.

Man wird sehen, daß man damals als muthmaßlichen Mitschuldigen des Königsmordes, Alexander Albert Martin, genannt Albert, Mechanikusgehilfe, fünf und zwanzig Jahre alt, in Bury (Oise) geboren, verhaftete.

Stimmt das nicht hinsichtlich des Alters wie Geburt genau mit unserem Exregierenden überein?

Martin, genannt Albert, war eines der Häupter einer Gesellschaft, die Communisten genannt; er ward bezeichnet wegen seiner übermäßigen demagoischen Ueberspannung. Man legte bei ihm eine große Anzahl von Schriften, communistischer und aufrührerischer Anzeigen und Anschlagezettel in Beschlag.

Er wurde wieder freigelassen, da seine Theilnahme an dem von Darmès an der Person Louis Philipps gemachten Mordversuche nicht hinlänglich bewiesen war.

Keine Zeitung von Paris oder der Provinz hat unseres Wissens auf diese Thatsachen bis jetzt aufmerksam gemacht. Warum sollte man uns nicht wissen lassen, ob der Martin, genannt Albert, von 1841, und der Albert von 1848, nicht wirklich ein und dieselbe Person sind?"

Ausland.

London. — Man meldet in London die bevorstehende Ankunft des Grafen von Chambord — Heinrich V., — als von Frankreich kommend.

Triest. — Der Admiral Parker hat dem Commandanten des italienischen Geschwaders erklären lassen, daß der erste, gegen Triest, wo sich eine große Anzahl englischer Residenten befindet, abgefeuerte Kanonenschuß als eine Kriegserklärung betrachtet werden müßte.

Während die italienischen Zeitungen voll von den glänzenden Siegen des Königs Karl Albert sind, lies't man folgendes in der Augsburger Zeitung:

Verona, den 31. Mai. — Man empfängt in diesem Augenblicke bestimmte Nachrichten über die glänzenden Siege, welche die Oesterreichischen Truppen am 29. bei Curtatone, westlich von Mantua, über die mit den Freicorps vereinigten Neapolitanischen und Toskanischen Truppen davon getragen haben. Die Oesterreicher haben eilf Kanonen genommen und zwei Tausend Gefangene, wie auch eine beträchtliche Beute gemacht. Man kennt nicht genau

die Zahl der Getödteten und der Verwundeten auf der Seite des Feindes. Die Oesterreicher haben drei Hundert Mann verloren, unter andern vierzig Officiere von verschiedenen Graden. Ehre diesen, auf einem fremden Boden für die Sache Deutschlands gefallenen Tapferen!

Wir hatten Recht zu sagen, daß der Deutsche Aufstand kein republikanischer wäre, da die im Kampfe gegen die Italienische Unabhängigkeit gefallenen Oesterreicher nach der Aussage der Augsburger Zeitung für die Sache Deutschlands gefallen sind.

Rußland. — Sanct-Petersburg. — Rußland macht beträchtliche Vorbereitungen zum Kriege. Man versichert, daß sie die übertreffen, welche diese Macht im Jahre 1812 gegen den Kaiser Napoleon gemacht hat. Die Donauprovinzen wimmeln von Russischen Emissären. Der Erzherzog Stephan ist von Innsbruck zurückgekehrt; er hat sich in Wien nicht aufgehalten.

Sonntag, den 11. Juni.

Herr Emil Thomas ist nach Paris zurückgekehrt. Er verlangt mit großem Prunke eine Untersuchung.

Die Sache muß klar werden.

Inzwischen sind die Credite der Nationalwerkstätten seit gestern erschöpft.

Die Nationalversammlung hat keine neuen votirt.

Statt abzunehmen, steigert sich die Ausgabe.

Es ist ganz einfach eine kleine, oder vielmehr eine

große Catilinade, welche sich in Monceaux vorbereitet.

— Man unterhält sich immer noch auf den Boulevards und in den Straßen ungeheuer über die Ernennung Louis Bonapartes und die Opposition, welche die ausübende Gewalt ihm zu machen entschlossen ist. Heute Abend dient sein Name den Gruppen zum Feldgeschrei.

Man verspricht uns für morgen Etwas, das einem Aufstande gleicht.

Warten wir es ab.

Montag, den 12. Juni.

Der versprochene Aufstand oder etwas dem Aehnliches hat stattgefunden.

Hier ist das, was wir heute Morgen schrieben.

Vor der Sitzung.

Louis Napoleon.

Man versichert, daß die ausübende Gewalt heute versuchen will, die Wahl Louis Napoleons umzustoßen, eine Wahl, welche zu gleicher Zeit auf drei Punkten von Frankreich proclamirt ist, und die im Begriffe steht, auf einem vierten proclamirt zu werden.

Sie würde der Nationalversammlung folgende drei Fragen vorlegen:

1. Ist der Bürger Louis Napoleon Bonaparte Franzose?

2. Muß der Bürger Louis Napoleon Bonaparte als Prätendent betrachtet werden?

3. Hat das Französische Volk das Recht, einen Mann zu erwählen, der unter der Republik nach der Kaiserkrone strebt?

Zuvörderst, wir gestehen es offen, begreifen wir die erste Frage nicht.

Ist der Neffe des Kaisers Franzose?

Der Neffe des Mannes, dessen Statue auf der Vendome-Säule steht, dessen Leiche sich in dem Invaliden-Dom befindet, dessen Name überall ist, ist er Franzose?

Der Neffe dieses, im Jahre 1804 von Frankreich Erwählten, im Jahre 1840 von Frankreich zurückgeforderten Mannes, der lebend von der Insel Elba, todt von der Insel Sanct Helena unter dem Jubel von ganz Frankreich zurückkehrte, ist der Neffe dieses Mannes Franzose?

Sechs und dreißig Millionen Stimmen werden antworten: Ja!

Ja, die Napoleons sind Franzosen; wenn sie es nicht sein wollten, so müßte man sie zwingen, ihren Titel als Bürger der großen Nation beizubehalten.

Die Napoleons gehören zu dem historischen Schatze Frankreichs.

Aber Louis Napoleon ist als Schweizer naturalisirt worden, wird man sagen.

O! welch armseliger und elender Grund das ist. Man verbannt eine Familie, man verschließt ihr alle Rei-

che Europas, man macht sie wie die des ewigen Juden unstät in der Welt.

Ein Mann dieser Familie erlangt eine Zufluchtsstätte in einer kleinen Republik, welche den Muth hat, ihm diese Zufluchtsstätte unter der Bedingung zu verbürgen, daß er seine wirkliche Nationalität mit einer künstlichen Nationalität bedecke.

Sie muß Euch antworten können, daß er Schweizer ist, wenn Ihr ihn als Franzosen ächtet, und Ihr, monarchische Aechter, Ihr sagt ihm in den republikanischen Tagen: Sie haben aufgehört Franzose zu sein, weil Sie das Artillerielieutenantsepaulet des Kantons Aarau, Luzern oder Appenzell getragen haben!

Wir halten diese erste Frage für lächerlich, und wir sagen, daß sie nicht einmal gestellt werden wird.

Gehen wir zu der zweiten über:

Muß der Bürger Louis Napoleon Bonaparte als Prätendent betrachtet werden?

Ja, zuverlässig, als Prätendent auf die Präsidentschaft; wir sind Alle Prätendenten auf die Präsidentschaft, wie wir Alle Prätendenten des Ministeriums, Alle Prätendenten der Nationalversammlung sind. Wollten die Männer, welche uns eine Constitution mit einem Präsidenten an der Spitze vorbereiten, uns etwa im Voraus bezeichnen, wer dieser Präsident sein soll? Will man etwa unter der ausdrücklichen Bedingung, daß wir Herrn Lamartine oder Herrn Ledru-Rollin, Herrn Arago oder Herrn Garnier-Pagés zu dieser hohen Stelle ernennen, so gut sein, uns mit dieser Constitution zu begaben, und

wäre etwa, wenn die Nation zufällig einen andern Mann, als die, welche sich selbst bezeichnet haben, bezeichnete, die Wahl nichtig? nicht angenommen? von Neuem zu machen?

Man wird zugeben, daß das eine seltsame Anmaßung bei Männern ist, welche die drei Worte: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, zum Wahlspruche genommen haben.

Ja, wir wiederholen es, daß Frankreich das Recht hat, unter allen freien, gleichen Männern, die Brüder sind, seinen Präsidenten zu wählen. Warum sollte nun Louis Napoleon, weil er der Neffe des Kaisers ist, nicht dieselben Aussichten haben, als der geringste Repräsentant der Kammer, dem das Glück, einen unbekannten Namen zu tragen, ohne Widerspruch die beiden Flügelthüren der Nationalversammlung geöffnet hat?

Und warum fürchtet man außerdem einen 18. Brumaire? Man vergißt, daß Bonaparte, Rivoli, Arcole, die Pyramiden, den Ruhm Hannibals, das Glück Cäsars nothwendig gehabt hat, um diesen 18. Brumaire zu machen, der dabei beinahe noch gescheitert ist? Stellt sich der Bürger Louis uns mit diesem imposanten Gefolge glänzender Siege vor? Nein, er stellt sich als einfacher Bürger vor, der dem Vaterlande noch keinen Dienst erwiesen hat, der sich nur um die Ehre bewirbt, ihm deren zu erzeigen. Wir sind also sehr klein, daß er uns so groß scheint; wir sind also sehr schwach, daß er uns so stark scheint; wir sind also sehr armselige Pygmäen,

weil wir uns fürchten, daß uns der Neffe des Herkules in seiner Löwenhaut forträgt?

Gehen wir zu der dritten Frage über:

Hat das Französische Volk das Recht, einen Mann zu erwählen, der unter der Republik nach der kaiserlichen Krone strebt?

Wer sagt zuvörderst, daß Louis Napoleon unter der Republik nach der kaiserlichen Krone strebt? Wer sagt, daß er nach etwas Anderem strebt, als nach dem, nach welchem, wie ich gesagt, wir Alle streben, nach der Präsidentschaft?

Sein Versuch von Straßburg, sein unbesonnenes Unternehmen von Boulogne, antwortet Ihr.

Aber sein Versuch von Straßburg, sein unbesonnenes Unternehmen von Boulogne fanden unter einer Monarchie, zu einer Zeit statt, in welcher nur einige hellsehende Köpfe die Republik in einer zweifelhaften und fast eingebildeten Ferne erblickten, in einer Zeit, wo der bloße Name Republik ein Schreckbild war, in einer Zeit, in welcher die Republikaner geächtet, eingekerkert, hingerichtet wurden. In diesem Augenblicke die Republik zu proclamiren, wäre etwas fast eben so Unsinniges gewesen, als jetzt das Kaiserthum zu proclamiren. Ja, zu jener Zeit strebte er nach der kaiserlichen Krone; heute kommt er mit entblößtem Haupte und entwaffneten Händen, uns um die Bürgerkrone zu bitten. An Euch ist es, seine Rechte zu prüfen, seinen Werth zu würdigen, sein Verdienst zu ermessen; an Euch ist es zu sagen: ja, an Euch

ist es zu sagen: nein. An dem Tage, wo er eine Ueberzeugung bestechen, eine Stimme erzwingen, einen Grundsatz vernichten wollte, o! dann behandelt ihn wie einen Prätendenten auf die Kaiserkrone, macht ihm seinen Prozeß. Sein Zimmer im Schlosse Ham ist noch vollständig möblirt, und wenn es ihm zum dritten Male gelingen sollte, Frankreich unversehrt zu verlassen, so stehe ich Ihnen dafür, daß es dieses Mal wäre, um nicht wieder dahin zurückzukehren.

Was die Frage anbelangt, hat das Volk das Recht zu erwählen? . . . Wir beendigen den Satz nicht, denn wir begreifen nicht, wie eine republikanische Nation ihn beendigt hat. Ihr macht eine Revolution für eine Frage der Reform; sobald die Revolution gemacht, so proclamirt Ihr die Souveränetät des Volkes; sobald die Souveränetät des Volkes proclamirt ist, decretirt Ihr die allgemeine Abstimmung, und Ihr kommt jetzt zu sagen: Hat das souveräne Volk das Recht zu erwählen?

Ihr wollt dem Volke sein erstes, sein erhabenstes, sein kostbarestes Vorrecht, das streitig machen, welches es von Gott empfangen, das die Könige ihm geraubt hatten, und das es von den Königen wieder erobert hat; Ihr wollt die unbestreitbare Sache streitig machen; dem Löwen seine Kraft; dem Adler sein Auge; der Gazelle ihre Behendigkeit.

O! nehmt Euch in Acht, eine solche Bestreitung ist ungerecht, eine solche Bestreitung ist gefährlich, eine solche Bestreitung ist tödtlich!

Wenn Ihr die Unvorsichtigkeit habt, die Ernennung

Louis Napoleons in Paris, in der Sarthe und in der Yonne umzustoßen, nehmt Euch in Acht, ganz Frankreich wird sie bestätigen.

Nehmt Euch in Acht, indem Ihr ihm die Rednerbühne nehmt, errichtet Ihr ihm ein Piedestal.

Nehmt Euch in Acht, indem Ihr ihm seine Bürgerrechte absprecht, erkennt Ihr seine Rechte auf den Thron an.

Und deshalb sagte ich Euch: Macht kein Verbannungsgesetz; eben so wenig ein Verbannungsgesetz gegen die Familie Napoleons, als gegen die Bourbons der älteren Linie, und die Bourbons der jüngern Linie.

Dann, sage ich Euch ferner: Es sind nicht die Regierungen, welche verbannen, sondern Gott.

Vergebens ersinnen die Regierungen Verbannungsgesetze, schmieden mit einander das Erz, das Eisen und den Stahl, um einen Prätendenten zu fesseln; wenn diese beiden großen Mächte, welche immer mit derselben Uebereinstimmung handeln, Gott und das Volk, zugleich die Rückkehr des Verbannten wollen, so wird der Verbannte mit eben so vieler Leichtigkeit seine Kette brechen, als es ein Kind mit einen jener Seidenfäden thut, welche in der Luft schweben, wenn der Herbst heran nahet, und von denen seine Mutter ihm sagt, daß sie von dem Spinnrocken der Jungfrau gefallen wären. Im Namen der Republik, verstoßt Louis Napoleon nicht.

Hier ist das, was wir heute Abend schreiben.

Während und nach der Sitzung.

Was wir vorausgesehen hatten, hat sich zugetragen. Allein bei dem aufgestellten Zweifel über die Gültigkeit der Wahl hat ein Aufstand stattgefunden.

Hier ist das, was sich in der Nationalversammlung zugetragen hat. Hier ist das, was sich außer der Nationalversammlung zugetragen hat.

Bevor nur die Glocke des Präsidenten geläutet, um zu verkünden, daß die Sitzung eröffnet wäre, wartete Napoleon Bonaparte an dem Fuße der Tribune. Sobald die Glocke geläutet und die Huissiers gerufen hatten: An Ihre Plätze, hatte der junge Repräsentant die Rednerbühne erstiegen.

Die Stille stellte sich schnell her. Man hatte verstanden, daß es sich um eine Frage handelte, welche nicht allein die Nationalversammlung, sondern auch in gleichem Grade die Straße in Bewegung setzte.

Napoleon Bonaparte hat damit angefangen, kräftig gegen die freiheitstödtenden Pläne zu protestiren, welche man seinem Vetter zur Last lege. Er hat erklärt, daß er für ihn, wie für sich selbst bürge, daß Louis Napoleon keinen andern Ehrgeiz hätte, als den, in der Nationalversammlung als einfacher Bürger aufgenommen zu werden, und daß er im Voraus jeden in seinem Namen gemachten antirepublikanischen Versuch verwürfe.

Er hat sich mit Kraft gegen eine Verleumdung erhoben, welche in Paris im Umlauf gewesen wäre, nämlich, daß Louis Napoleon mit ausländischem Golde seine drei-

fache Erwählung bezahlt hätte. Endlich hat er gemeldet, daß bei einem, gestern den Herren Recurt und Trouvé-Chauvel abgestatteten Besuche, der Minister des Innern und der Polizeipräfect ihm ihr Wort verpfändet hätten, daß Nichts geschehen würde, um die Wahl Louis Napoleons ungültig zu machen.

Während dieser ganzen Rede hat die Kammer ein tiefes Schweigen beobachtet, und nach dem allgemeinen Aeußern seiner Mitglieder war es unmöglich zu sehen, welche Parthei sie für den Fall ergreifen würde, wo man sie über diese wichtige Frage beriethe.

Nach dem Bürger Bonaparte hat der Bürger Flocon die Tribune bestiegen, und gesagt, daß es einem Napoleon nicht zukäme, einen andern Napoleon zu vertheidigen. Bei dieser seltsamen Ketzerei hat sich ein lautes Murren erhoben; der Bürger Flocon hat demnach die Frage umgewandt, und indem er die politische Frage aufgab, ist er zu der finanziellen Frage übergegangen.

Herr Duclerc hat nun eine lange Denkschrift über die günstige Lage der Finanzen vorgelesen.

Nach Herrn Duclerc ist Herr Duprat gekommen; vielleicht schreiben wir den Namen falsch, aber man wolle uns verzeihen, wir bedürfen viel Zeit, um uns mit allen unseren Staatsmännern bekannt zu machen. Statt einer langen Denkschrift hatte der Bürger Duprat eine Menge kleiner Papiere; das ist ganz natürlich, statt von Millionen zu sprechen, wie der Bürger Duclerc, sprach er ganz einfach von Tausend Franken, er verlangte 1,200,000 Franken für die Kosten der ausübenden Gewalt.

Es hat sich nun eine Verhandlung über das Vertrauensvotum angeknüpft.

Herr von Lamartine hat die Tribune bestiegen.

Wir gestehen, wir haben mit Schmerz den Verfasser der Betrachtungen und des Jocelyn eine Geldfrage verhandeln sehen. O Dichter! Dichter! Du, der Du so stolz zu Bartholomäus sprachst, warum sprichst Du so niedrig zu Herrn Sevaistre?

Uebrigens, gestehen wir es, ist es unwillkürlich und fast mit Widerwillen, daß Lamartine heranschreitet, um Platz auf der Tribune zu nehmen. Er schreitet langsam und dennoch wankt er. Er ist bleich und sein Gesicht blau unterlaufen. Bevor er spricht und während die Stille sich herstellt, weiset der Redner das Glas Wasser zurück, und verlangt eine andere Erfrischung. Gegen den Anfang seiner Rede bringt ihm der Huissier ein Glas Bier.

Wir haben übrigens bereits bemerkt, daß das Bier auf der Tribune das gewöhnliche Getränk Lamartines ist.

Gleich von Anfang an geht der Redner auf eine äußerste Frage ein. Die ausübende Gewalt, sagt er, ist beschuldigt worden, der Kammer ernste Meinungsverschiedenheiten verhehlt zu haben, welche sich in ihrem Schooße erhoben hätten. Es haben keine Meinungsverschiedenheiten stattgefunden, und die, welche es geglaubt haben, irren sich.

Demnach also sind die Herren Lamartine und Ledru-Rollin immer einig gewesen; demnach also nimmt Herr Lamartine die Verantwortlichkeit des Rundschreibens an die Commissäre, des Rundschreibens des Herrn Carnot, und die Bulletins der Republik auf sich und überträgt sie

auf seine Collegen, die Herren Arago, Marie und Garnier-Pagès.

Wir glauben es, Herr von Lamartine, weil Sie es uns sagen.

Die ganze Rede des Redners ist übrigens eine Ehrenrettung, welche zum Zwecke hat, zu beweisen, daß, indem man der ausübenden Gewalt die Hundert Tausend Franken monatlich bewilligt, man ihr nur das bewilligt, was sie verdient.

Warum verliert sich denn die immer auf die Nationalversammlung so mächtige Stimme des Herrn Lamartine dieses Mal in Mitte allgemeiner Kälte? Der Redner bemerkt die Art von Leere, in welcher sich seine Worte verlieren. Er fühlt, daß er nöthig hat, diese Abspannung zu überwinden, in welcher er sich abkämpft; er wendet sich von Neuem an den Huissier, dem er einen Befehl gibt, und der ihm dieses Mal nicht mehr Wasser, nicht mehr Bier, sondern ein Glas Bordeaux bringt.

Der Redner trinkt und beginnt seine Rede wieder.

Nun glaubt er die allgemeine Aufmerksamkeit wieder zu fesseln, indem er sich der äußeren Politik bemächtigt; er spricht von der ohne Brandstiftung und ohne Plünderung vollzogenen Revolution, von der ohne gelieferte Schlachten, ohne vergossenes Blut gegründeten Republik; er spricht von Frankreich, das weit größer, weit erhabener, weit einflußvoller dem Auslande gegenüber sei, als es jemals gewesen ist. Aber alle dieses eitle Gepränge der Rede geht vorüber, verbreitet sich und verliert sich ohne Wirkung und ohne Macht. Der Redner beginnt, wie man sieht, sich

selbst zu betäuben; er hört nur noch den Klang seiner Worte, der Sinn seiner Sätze entgeht ihm; er drückt seine Stirn mit seiner Hand, wie um den Gedanken in ihr fest zu halten, der ihr wider seinen Willen entschlüpft. Der Schweiß fällt ihm von der Stirn, er stützt sich auf die Tribune, er gesteht seine Müdigkeit ein, und verlangt einen Augenblick der Erholung.

Nach Verlauf einiger Minuten lassen sich die Trommeln hören, und da uns das, was außerhalb der Nationalversammlung vorgeht, weit interessanter scheint, als das, was sich im Innern zuträgt, so verlassen wir dieselbe und gehen auf den Platz de la Concorde.

Dort ist in der That Alles in Aufruhr. Das Gerücht verbreitet sich, daß ein Pistolenschuß auf einen Officier der Nationalgarde abgefeuert worden wäre, und daß dieser Officier an der Hand verwundet worden sei. Was den Mörder anbetrifft, so ist er nicht allein nicht verhaftet worden, sondern man hat ihn auch nicht sein Verbrechen begehen, man hat ihn nicht entfliehen sehen.

Das ist sonderbar! Aber an Tagen des Aufstandes nimmt man es mit den einzelnen Umständen nicht genau, man macht keine übermäßigen Ansprüche auf die Erklärungen. Ein Ereigniß hat sich zugetragen, eine That ist vollbracht, das ist Alles.

Man hat den Officier, die Hand in ein blutiges Taschentuch gehüllt, in ein Cabriolet steigen sehen, das genügt; man hat nicht nöthig mehr, darüber zu fragen.

In Mitte des Platzes de la Concorde ist ein großer leerer Raum.

Der General Clement Thomas kommt zu gleicher Zeit, als wir, über diesen Raum.

Die Nationalgarde erkennt ihn und ruft: Es lebe die Ehrenlegion! Der General Clement Thomas antwortet durch den Ruf: Es lebe die Republik! die Nationalgarde erwidert durch den Ruf: Es lebe die Nationalversammlung!

Wir mischten uns unter die Glieder der Nationalgarde. Die Unzufriedenheit gegen die ausübende Gewalt war allgemein.

Das Gefühl der Sympathie, welches man für die Republik hat, leidet darunter grausam; die Männer schaden der Sache.

Wir erreichten die Straße Royal und traten in das Kaffe der Porte Saint-Honoré. Wenn ein Kampf stattfände, so würde der Platz der Madelaine der Schauplatz dieses Kampfes sein.

In der That, das Volk rottet sich in der Straße zusammen; es bildet eines jener Kreuze der Guisen mit zwei Querbalken; der erste Querbalken ist die Straße und Faubourg Saint-Honoré, der zweite ist der Boulevard und die Straße des Suresnes.

Allmählig wird die Menge gedrängter, Rufe: es lebe Louis Napoleon! lassen sich hören; einige Rufe: Es lebe der Kaiser! entstehen, erschallen und ersterben hie und da ohne Echo.

Der General Clement Thomas, der General Negrier und einige Officiere des Generalstabes stellen sich an die

Spitze einer Abtheilung von Dragonern welche den Säbel in der Faust aufbrechen.

Hinter ihr wird der Sturmmarsch geschlagen; eine Compagnie der Nationalgarde und zwei bis drei Hundert Mann der Mobilgarde folgen dieser angreifenden Bewegung, welche keinen Widerstand empfindet.

Die Neugierigen zerstreuen sich durch die Straße und die Faubourg Saint-Honoré über den Boulevard und die Straße Tronchet.

Ein Officier fällt an der Ecke des Platzes der Madelaine durch einen Zufall vom Pferde, denn es ist kein Schuß gefallen.

Uebrigens sieht man bei dem Anblicke der Anwesenden, daß sich nichts Ernstes vorbereitet.

Wenn indessen der Aufstand außerhalb der Kammer ohne Resultat geblieben ist, so war dem nicht eben so innerhalb derselben.

Der Redner, welcher unter dem Schlagen des Generalsmarsches das Wort wieder genommen, hat das Ereigniß auf eine geschickte Weise benutzt.

Ohne Zweifel durch falsche Berichte getäuscht, meldet er, daß drei Schüsse auf die Nationalgarde gethan worden sind.

Man befindet sich also dem Feinde gegenüber; es handelt sich nicht mehr darum, über das Vertrauensvotum und über das Gesetz der Ausweisung Louis Napoleons zu markten. Dieser ganze Aufstand ist nach dem, was der Redner sagt, von einem Prätendenten veranlaßt, und die-

ser Prätendent ist Louis Napoleon. Er verlangt, daß man die beiden Gesetze durch Acclamation votirt.

Aber eine Stimme ruft aus:

— Keine Votirung durch Acclamation!

Es ist übrigens eine Berufung, nicht auf ein neues Gesetz, sondern auf ein bestehendes Gesetz, welche Herr von Lamartine macht.

— Hier ist, sagte er, die Erklärung, von welcher ich die Nationalversammlung in Kenntniß setzen muß:

„Die Commission der ausübenden Gewalt.

In Betracht des Artikels IV des Gesetzes vom 12. Januar 1816, und der Artikel XII und VI des Gesetzes vom 16. April 1832;

In Betracht, daß Karl Louis Napoleon Bonaparte in dem Gesetze von 1832 inbegriffen ist, welches die Mitglieder der Familie Bonaparte von dem Französischen Gebiete verbannt;

In Betracht, daß wenn von dem Buchstaben dieses Gesetzes durch die Abstimmung der Nationalversammlung, welche drei Mitglieder dieser Familie in die Nationalversammlung zugelassen hat, abgewichen ist, so erstreckt sich diese ganz persönliche Abweichung weder von Rechtswegen noch der Sache nach auf die anderen Mitglieder der Familie;

In Betracht, daß Frankreich in Frieden und in der Ruhe die populäre republikanische Regierung gründen will, ohne in diesem Werke durch Ansprüche oder durch dynastischen Ehrgeiz gestört zu werden, welche der Art sind,

Partheien in dem Staate zu bilden, und dem zu Folge selbst unwillkürlich den Bürgerkrieg zu unterhalten;

In Betracht daß Karl Louis Napoleon Bonaparte zwei Male als Prätendent aufgetreten ist, indem er eine Republik mit einem Kaiser forderte, das heißt eine lächerliche Republik, im Namen des Senatsbeschlusses vom Jahre XIII;

In Betracht, daß sich bereits Aufregungen gegen die Republik, welche wir gründen wollen, und die für die Sicherheit der Institutionen und für den öffentlichen Frieden gefährdend sind, im Namen Karl Louis Napoleon Bonapartes gezeigt haben;

In Betracht, daß diese Aufregung, Symptome strafbarer Umtriebe, eine gefährliche Wichtigkeit für die Republik erlangen könnten, wenn sie durch die Nachsicht, durch die Nachlässigkeit oder durch die Schwäche der Regierung gestattet werden;

In Betracht, daß die Regierung die Verantwortlichkeit der Gefahr nicht übernehmen kann, welche die republikanische Form der Institutionen und der öffentliche Frieden laufen würden, wenn sie gegen die erste ihrer Pflichten fehlte, indem sie ein bestehendes, mehr als jemals gerechtfertigtes Gesetz, während einer unbestimmten Zeit aus Staatsgründen und für das öffentliche Wohl nicht ausübte, erklärt:

Daß sie das Gesetz von 1832 in dem, was Karl Louis Napoleon Bonaparte betrifft, bis zu dem Tage in Ausübung bringen lassen wird, wo die Nationalversammlung anders darüber beschlossen haben würde.

Ein großes Getümmel erhob sich in Folge dieser Erklärung. Die beiden Napoleoniden standen auf, eilten einer nach dem andern nach der Tribune, und protestirten gegen dieses improvisirte Gesetz, zu dessen Unterstützung man die Erschütterungen eines Tages des Aufstandes anruft.

Bei ihrer Stimme sah die Kammer ein, daß wenn man auf der Stelle über die Verbannung Louis Napoleons abstimme, es scheinen würde, als ob man unter dem Einfluße der Furcht stimme.

Sie bewilligt die 1,200,000 Franken; aber sie verlegt die Verhandlung über das Verbannungsgesetz auf den folgenden Tag.

Die Ausübende Gewalt hat ihren Proceß nur zur Hälfte gewonnen.

Während des ganzen Abends zieht Geschrei durch die Stadt; Gruppen bilden sich, Zusammenrottungen unterbrechen die Circulation.

Inzwischen kömmt Mitternacht ohne blutiges Zusammentreffen herbei; im Gegentheile, man erlangt die Gewißheit, daß die drei Schüsse, welche Herr von Lamartine zu Hilfe gerufen hat, um ihm die Schlußfolgerung seiner Rede zu liefern, niemals stattgefunden haben, sondern daß auch noch der merkwürdige Pistolenschuß, der einen Officier verwundet hat, aus der Tasche des Officiers selbst gekommen, und daß sich derselbe durch seine eignen Unvorsichtigkeit verwundet hat.*)

*) Das ist ein Irrthum, der verwundete Officier ist der erste Hauptmann der 1. Compagnie des 4. Bataillons der 1.

Um ein Uhr Morgens war Alles ruhig; aber Jedermann hatte sich voll banger Erwartung für den folgenden Tag zu Bette gelegt.

Am folgenden Tage soll in der That diese ernste Frage der Nationalsouveränetät gerichtet werden:

Kann die Kammer einen von vier Departementen gewählten Mann aus ihrer Mitte zurückweisen?

Dienstag den 13. Juni.

Die Volkssouveränetät hat heute den ersten großen parlamentarischen Sieg davongetragen.

Louis Napoleon ist als Repräsentant von der Nationalversammlung angenommen worden.

Versuchen wir jetzt, unsere Leser dieser langen Sitzung beiwohnen zu lassen, in welcher die mit dem Tode kämpfende Ausübende Gewalt geschlagen worden ist, nachdem sie nach einander das Wort und die Handlung, die Kraft und die List, die Drohung und die Bitte angewandt hatte.

Ja, die Bitte!

Um ein Uhr waren die Zugänge der Kammer durch beträchtliche Streitkräfte bewacht. Zwei Schwadronen, die

---

Legion, bei dessen Compagnie der Uebersetzer dieses steht; der Officier ist heute noch nicht gänzlich von seiner Wunde hergestellt. Der Schuß ist von einer Person abgefeuert, deren man in dem ersten Getümmel nicht hat habhaft werden können.

eine Dragoner, die andere Uhlanen bewegen sich in den Feldern des unermeßlichen Schachbretes, welches die Nationalgarde, die mobile Garde und die Linientruppen um die Kammer herum bilden.

Eine Schwadron Dragoner steht als Reserve auf dem Kai fünfzig Schritte weit von dem eisernen Gitter, welches in den Palast Bourbon führt.

Es ist augenscheinlich, daß alle diese Truppen eine Sache erwarten, welche sie als ein großes Ereigniß betrachten.

Die Kammer selbst bietet jenen Charakter von Aufregung, der sein Ansehen aus der Erwartung von Lebensfragen nimmt. Jeder fühlt, daß die Ruhe oder die Unruhe der folgenden Tage von der Verhandlung abhängt, welche man erwartet. Heute Abend um sechs Uhr wird, je nachdem die Repräsentanten der Nation entschieden haben, die Ruhe sich in der Stadt wiederherstellen, oder der Aufstand sich nach den Faubourgs hin verbreiten.

Die Napoleoniden befinden sich an dem Fuße der Tribune; besonders für sie ist die Frage eine Lebensfrage. Wenn das Gesetz von 1816 und von 1832 für Louis Napoleon aufgehoben ist, so ist dasselbe auch nicht für Napoleon und Peter Bonaparte.

Um halb zwei Uhr läßt sich die Glocke des Präsidenten hören; Jedermann begibt sich auf seinen Platz.

Das äußere Ansehen der Versammlung ist dem Candidaten feindlich. Besonders die ganze äußerste Linke bewegt sich und spricht heftig.

Das Schweigen stellt sich her.

Ein Repräsentant, den wir nicht kennen, besteigt die Tribune. Er fordert von Lamartine Erklärung über folgende Worte des vergangenen Tages: Ja, ich habe mit Blanqui conspirirt, ja ich habe mit Raspail conspirirt; aber wie der Blitzableiter mit der Wolke conspirirt, um den Blitz zu entwaffnen.

Die Redensart ist schön, aber es geht uns wie dem Repräsentanten, wir gestehen, sie nicht verstanden zu haben, oder vielmehr sie nicht verstehen zu wollen. In der That, Lamartine kann nicht die Absicht gehabt haben, zu sagen, daß er die Rolle eines Kundschafters gespielt hätte. Was ist nun aber der Blitzableiter? Der Kundschafter des Blitzes entwaffnet ihn, indem er mit ihm spielt, er tritt ihm eine Elektricität ab, welche ihm sympathetisch ist, und lockt ihm eine Elektricität ab, welche tödtlich sein würde, wenn sie nicht auf eine so geschickte Weise behandelt würde. Hat Herr Lamartine im Gegentheile sagen wollen, daß er versucht hätte, den Blitz auf sich allein zu ziehen, dann hätte er nicht in dem Augenblicke, wo das Gewitter so schrecklich grollte, verschwinden, die Kammer verlassen, sich in die Bibliothek einschließen müssen, wo der Blitz, da er nicht wußte, daß er dort wäre, ihn nicht aufsuchen konnte.

Herr Lamartine hat die Tribune bestiegen und die Frage kurz abgeschnitten, indem er sagte, daß diese Phrase ein rednerisches Mittel, ein rhetorisches, Spott genanntes Bild wäre.

Die Kammer hat sich mit dieser Erklärung befriedigt; es drängte sie, auf die wahre Frage des Tages zu kommen. Wir wollen es wie sie machen, wie nehmen daher

die Erklärung des Herrn von Lamartine an. Indessen möchten wir ihm sagen: nehmen Sie Sich in Acht; um erhaben zu sein, ist das Bild nicht immer richtig; um blendend zu sein, ist es nicht immer wahr.

Auf Lamartine folgte Herr Duclerc; er verlangt im Namens des Staates die Erlaubniß die Versicherungsanstalten gegen Feuersbrünste und Hagel an sich zu ziehen, wohlverstanden, indem man die bestehenden Gesellschaften entschädige.

Diese unerwartete Eröffnung verbreitet langes Getöse auf den Bänken. Das ist es wieder nicht, das, was die Kammer will; das ist nicht die Frage, welche zu richten sie berufen ist. Die Frage wird daher auch auf Dienstag verschoben.

Herr Degousée folgt Herrn Duclerc.

Bei dem ersten Worte, das er ausspricht, entsteht eine tiefe, aufmerksame, feierliche Stille.

Er verlangt in Bezug auf Louis Napoleon die Aufrechterhaltung des Gesetzes von 1832.

Das heißt die Verbannung der in Paris, in der Yonne und in der Mayenne erwählten Deputirten.

Ein langer Schauder läuft durch die Versammlung; der Moment des Kampfes ist gekommen, der Kampf wird über eine der wichtigsten Fragen beginnen, welche vielleicht die Nationalversammlung in dem Laufe der ganzen Sitzung zu verhandeln haben wird.

Herr Jules Favre besteigt die Tribune.

Er sagt, daß man nach seiner Ansicht vor allen Dingen den Bericht der Bureaus über die Wahl Louis Na-

poleons anhören müsse, und daß sich die Verhandlung auf diesen Bericht ganz natürlich anknüpfen würde.

Er lies't den Bericht:

Die Commission hat nach der Majorität weniger drei Stimmen entschieden, daß Louis Napoleon zugelassen werden sollte.

Dem zu Folge trägt er auf die provisorische Zulassung Louis Napoleons an, bis er sein Alter und seine Nationalität gerechtfertigt hätte.

In Mitte der Verhandlung entschlüpft ihm das Wort Prinz; ein zwanzig Republikaner stehen auf und protestiren.

Herr Jules Favre nimmt sein Wort zurück, und sagt, daß dieses einer langen Gewohnheit entschlüpfte Wort in seinem Munde keinen verletzenden Charakter für die nationale Souveränetät haben könnte.

O! meine Herrn Tadler der Worte, was Ihr unseren erhabenen Ereignissen gegenüber kleinlich seid!

Herr Ledru-Rollin bewegt sich gewaltig auf seiner Bank; Herr Flocon gesticulirt, Herr Marie hört; Herr Arago lies't eine Zeitung; Herr Lamartine kaut an einer Feder.

Endlich bricht Herr Ledru-Rollin aus, und redet Herrn Jules Favre an.

Nun nimmt die Verhandlung eine andere Wendung, wird persönlich und dem zu Folge schlechter. Man fühlt die Galle des Privathasses sich in die öffentliche Verhandlung mischen. Die Herrn Jules Favre und Ledru-Rollin müssen unversöhnliche Feinde sein.

Die Sprache des Herrn Jules Favre ist fest und schneidend; es fehlt ihr an Schmuck, aber sie ist voller Klarheit; Alles, was er hat sagen wollen, ist gut gesagt worden.

Er tritt den Platz Herrn Buchez ab.

Herr Buchez ist der Soldat der Ausübenden Gewalt, er hat das Losungswort von der Ministerbank genommen; er ist es, der das Gefecht ernstlich beginnen wird.

Herr Buchez spricht leise, Herr Buchez spricht schlecht, man fühlt, daß er verlegen über das ist, was er zu sagen hat. Man ruft ihm von allen Seiten zu: Lauter! und vermöge dieser Aufforderung gelingt es uns, seine Rede zu verstehen, deren erstes Drittel für uns verloren gewesen ist.

Er stellt einen Unterschied zwischen den, bei der ersten Wahl ernannten Repräsentanten, und den, bei der zweiten ernannten auf. Wenn Louis Napoleon von der ersten Wahl wäre, so würde er sich seiner Zulassung nicht widersetzen.

Wir begreifen den Unterschied nicht, es sei denn, daß er zum Zwecke hätte, die Wahl Peter und Napoleon Bonapartes für giltig, und die Louis Napoleons für ungiltig zu erklären.

Während der Rede des Herrn Buchez sind heftige Aufforderungen von dem Bürger Napoleon Bonaparte an ihn gerichtet. Das Herz des jungen Repräsentanten war voll von dem Namen und der Familie; der kaiserliche Ruhm kocht in ihm und verbreitet sich nach Außen.

Herr Buchez greift Louis Napoleon in Bezug auf das an, was sich auf der Straße zuträgt. Herr Buchez

hat Unrecht; er weiß wohl, daß Louis Napoleon nicht in Frankreich ist, er weiß wohl, daß Louis Napoleon in London ist, er weiß wohl, daß er von London aus den gestern abgefeuerten Pistolenschuß nicht hat hören können, und den Generalmarsch, den man in demselben Augenblicke schlägt, in welchem Herr Buchez ihn beschuldigt, den Bürgerkrieg zu unterhalten.

Außerdem, Herr Buchez, glauben Sie, daß es Ihrer würdig ist, aus einem Pistolenschusse und zwei bis drei geschlagenen Generalmärschen den Schluß zu ziehen, um von der Nationalversammlung die Verbannung dessen zu verlangen, den Sie fürchten? Welchen Einfluß können der Trommelschlag und der Geruch abgebrannten Pulvers auf die Frage haben? Glauben Sie, daß die Nationalversammlung die Befürchtungen theilen wird, welche Sie bewegen? Die Nationalversammlung wird um so unpartheiischer sein, je mehr Mühe Sie Sich geben, um sie glauben zu lassen, daß sie bedroht sei.

Sie wollen, daß sich die Nationalversammlung zum Richter macht, nicht über die Giltigkeit der Wahl, sondern über den Werth des Erwählten; Sie wollen, daß sie die allgemeine Abstimmung durchsieht und verbessert, daß sie den Grundsatz der Volksversammlung bestätigt oder verwirft. Nehmen Sie Sich in Acht, Herr Buchez, Sie verlangen ganz einfach, daß man jetzt für Louis Napoleon das thut, was man unter der Restauration für Grégoire und für Manuel gethan hat.

Diese beiden Maßregeln haben der Restauration kein Glück gebracht; erinnern Sie Sich daran, Herr Buchez.

Und wenn man den Prinzen von Joinville ernannt hätte, rufen Sie aus, hätten Sie ihn angenommen, hätten Sie ihn zugelassen?

Herr Buchez, Sie verfallen nochmals in einen Irrthum; der Prinz von Joinville ist verbannt, während das Gesetz von 1832 in der Wirklichkeit aufgehoben ist, obgleich Sie es wieder aufleben lassen wollen, und ich will Ihnen den Beweis geben, daß es aufgehoben ist.

Es sind Zettel angeschlagen worden, welche die Abstimmung der Bürger für den Prinzen von Joinville verlangen.

Es sind Zettel angeschlagen worden, welche die Abstimmung der Bürger für den Prinzen Louis Napoleon verlangen.

Sie haben die Anschlagezettel des Prinzen von Joinville zerreißen und ihre Urheber verfolgen lassen.

Sie haben ruhig die Anschlagezettel des Prinzen Louis Napoleon bestehen lassen, und nicht einmal daran gedacht, diejenigen anzuklagen, die sie angeschlagen hatten.

Nehmen Sie Sich in Acht, Herr Buchez, Sie tödten Ihren Kranken.

„Sie wissen nicht, wessen Sie Sich aussetzen, wenn Sie Louis Napoleon in dieser Versammlung aufnehmen, ruft Herr Buchez aus, Sie setzen Sich dem aus, daß er von dem Volksjubel begleitet hier eintritt! . . .“

Wahrlich, Herr Buchez, wir begreifen Nichts mehr davon. Die Nationalversammlung setzt sich dem aus, daß einer ihrer zukünftigen Collegen von dem Volsjubel begleitet hier eintritt.

Nun, denn, welches schönere Gefolge wollen Sie denn einem Volksrepräsentanten zugestehen, als den Volksjubel?

O! Herr Buchez, was die Minister, welche Sie auf die Tribune gesandt haben, leiden müssen, indem sie das hören, was Sie sagen; wahrlich, ihr größter Todfeind würde nicht besser prechen.

Von Zeit zu Zeit lassen sich Rufe von den, der Berg genannten Bänken hören; diese Rufe wiederholen unaufhörlich zwei Worte, welche für die, welche sie ausstoßen, ohne Zweifel auf Alles antworten: Boulogne, Straßburg; Straßburg, Boulogne.

Herr Buchez verwirrt sich, er ruft die Erinnerungen von gestern zurück, er wiederholt, daß das erste Blut unter dem Rufe: Es lebe der Kaiser! geflossen ist.

Unglücklicher Weise haben die Worte des Herrn Lamartine, indem sie durch den Mund des Herrn Buchez gehen, ihr Blendwerk verloren. Die Kammer murrt.

In der That, diese Anführung hat uns gewagt geschienen. Und das Blut von Rouen, und das Blut von Limoges, und das Blut von Lyon, ist das kein Französisches Blut? Gibt es denn kein anderes Französisches Blut, als das, welches das Pflaster von Paris befleckt? Dann, Herr Buchez, erinnern Sie Sich an die Todten der Passage Molière, für welche übrigens die Regierung so wenig Sympathie gezeigt hat, daß man hätte glauben können, sie habe nicht allein ihre Lebendigen, sondern auch noch ihre Todten, für die sie eine Vorliebe hätte.

Ein junger Repräsentant eilte auf die Tribune. Ich kenne seinen Namen nicht. Es ist eine glühende Sprache, eine kühne Stimme. Man hat diese Stimme am 15. Mai gehört; sie hat gegen den Ueberfall der Tribune in dem Augenblicke protestirt, wo Raspail deren erste Stufe berührt hat. Er verlangt die Zulassung Louis Bonapartes.

Während dieser Rede, und während derer, welche ihr vorhergegangen sind, ist Herr Louis Blanc beständig in dem hinter der Tribune gelassenen Raume auf- und abgegangen. Es ist augenscheinlich, daß er eine Gelegenheitsrede vorbereitet.

Drei Male nähert sich Herr Dupin der Tribune; drei Male zieht er sich, trotz der allgemeinen Neugierde, vor den Rednern zurück, welche weit dringender und weit beharrlicher, als er sind.

In diesem Augenblicke wird der Generalmarsch zum zweiten Male geschlagen; wenn das ein von der Ausübenden Gewalt angewandtes Mittel ist, so verfehlt es seine Wirkung gänzlich.

Herr Bonjean, Advokat am Appellationsgerichtshofe, lies't einen Brief Louis Napoleons vor.

Durch diesen Brief unterwirft er sich gänzlich der Entscheidung der Nationalversammlung.

Ein Repräsentant folgt ihm, und bekämpft von Neuem die Zulassung.

Jedermann steht auf, Jedermann unterhält sich. Die Nationalversammlung scheint zu begreifen, daß die Rede dieses Herrn ein den ermüdeten Repräsentanten gewährter Moment der Ruhe ist.

Gegen das Ende der Rede des Sprechers scheint Herr Louis Blanc die seinige beendigt zu haben. Sein Schritt wird langsamer, seine Geberde ruhiger; er bleibt stehen und wartet.

Sobald der Redner die Tribune verlassen, zeigt sich Herr Louis Blanc auf ihr. Seine Rede, zu Gunsten Napoleons, oder vielmehr zu Gunsten der Volkssouveränetät, kehrt in die Kategorie jener prunkvollen Reden zurück, welche die Kammer nur noch in dem Munde des Herrn Lamartine zu dulden geneigt scheint. Indessen fehlt es der Sprache des Herrn Louis Blanc nicht an einem gewissen Glanze. Die Bilder sind auf eine geschickte Weise in ihr Licht gestellt, die Glanzpunkte sind in's Auge fallend, aber das Ganze ist schlecht verbunden; die Folgerungen leiten sich nicht streng von einander ab. Herr Louis Blanc wird zuweilen schöne, aber selten gute Reden halten.

Nach Herrn Louis Blanc zeigt sich Herr Jules Favre wieder auf der Tribune. Die Ausübende Gewalt, welche nach der ohne Wirkung gebliebenen Rede des Herrn Louis Blanc die Verhandlung schließen lassen mögte, verlangt den Schluß. Eine heftige Opposition thut sich gegen ihn kund. Man stimmt ab; der Schluß ist mit einer großen Majorität verworfen.

Die Kammer will Herrn Jules Favre hören, die Kammer faßt daher einen Entschluß. Es ist Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß Louis Napoleon angenommen werden wird.

Diese Niederlage des zurückgewiesenen Schlusses be-

wegt die Bank der Ausübenden Gewalt und die doppelte Bank der Minister, welche mit ihr verbunden ist.

Dieses Mal greift Herr Jules Favre nicht allein die heutige Sitzung, sondern auch noch die von gestern an; er beschuldigt Herrn Lamartine, die gefallenen Schüsse verdreifacht und den ersten Moment der Bestürzung benutzt zu haben, welche die Meldung eines Kampfes, der glücklicher Weise nicht bestand, in der Kammer verbreitet hatte, um ein Votum der Unruhe zu erlangen, das er nicht erlangt hat.

Diese Worte sind zurückgewiesen, aber durch eine schwache Minorität; die Rufe: „Zur Ordnung!" lassen sich hören, aber wenig zahlreich, ohne Bestand und ohne Energie. Die Ausübende Gewalt ist bis in ihre Grundfesten erschüttert.

Herr Ledru-Rollin eilt auf die Tribune. Die Ausübende Gewalt nimmt ihre Zuflucht zu dem groben Geschütz. Es ist immer derselbe Redner, den wir kennen, mit eher hohler als tönender Sprache, mit einer Geberde, die er für beherrschend hält, und die nur übermüthig ist. Wenn der Prozeß der Ausübenden Gewalt nicht schon verloren wäre, Herr Ledru-Rollin würde sie denselben verlieren lassen.

Er stellt Louis Napoleon als einen Prätendenten vor, der sich der allgemeinen Höhe der Repräsentanten entziehen will, und der, nicht um die Republik zu befestigen, sondern um das Kaiserthum wieder aufzurichten, in die Nationalversammlung eintritt.

Louis Napoleon hat kein Glaubensbekenntniß abgelegt! sagte er.

Herr Buillard lies't von seinem Platze aus einen Brief Louis Napoleons vor, in welchem er seine Ergebenheit für die Republik verspricht.

Von diesem Augenblicke an ist der Prozeß der Ausübenden Gewalt verloren.

Sie begreift es und will einen halben Sieg zu erlangen, oder zum Mindesten nur eine halbe Niederlage zu erdulden versuchen.

Herr Buchez besteigt von Neuem die Tribune. Er verlangt, daß man Louis Napoleon mindestens provisorisch verbanne, wenn man ihn nicht gänzlich verbannen will.

Die Kammer murrt.

Herr Degousée besteigt die Tribune wieder. Er verlangt, daß man den Eintritt Louis Napoleons bis zu der gänzlichen Beendigung der Constitution vertage.

Die Kammer murrt.

Es ist keine Möglichkeit mehr, zurückzuweichen; man muß zur Abstimmung schreiten.

Nichts desto weniger werden zwei vorläufige Fragen gestellt.

Ihre Lösung deutet das entscheidende Votum an; die Ausübende Gewalt und das Ministerium sind vernichtet. Endlich stellt der Präsident die entscheidende Frage:

„Diejenigen, welche der Meinung sind, daß der Bürger Louis Napoleon als Repräsentant in die Nationalversammlung zugelassen sei, wollen gefälligst aufstehen.“

Ungefähr zwei Drittel der Versammlung stehen auf.

Ein Drittel protestirt.

Louis Napoleon ist als Repräsentant der Nation angenommen.

Gleich nach der Abstimmung verließen wir den Saal. Eine ganze Bevölkerung erfüllte die Straßen, welche auf den Platz de la Concorde auslaufen. Man hätte sagen können, daß die Sache Louis Napoleons die Sache Aller sei.

In der That, sie ist die heilige Bundeslade, welche man hat antasten wollen. Die Sache, welche triumphirt hat, ist nicht die Louis Napoleons, sie ist die der Volkssouveränetät.

Von heute an gibt es keine Verbannung mehr; künftighin werden es nicht mehr die Könige, werden es nicht mehr die Häupter der Regierung sein, welche die Verbannten zurückberufen; es wird das Volk sein.

Bei der Nachricht, daß Louis Napoleon angenommen ist, zerstreuen sich alle Versammlungen; jeder Einzelne macht sich zum Boten dieser Entscheidung. Die Gruppen verschwinden.

Am Abend bleiben die Straßen und die Boulevards gänzlich frei.

Man meldet, daß Herr Ledru-Rollin seine Entlassung als Mitglied der Ausübenden Gewalt eingegeben hat.

Wir glauben kein Wort davon.

Man meldet, daß das Bankett von fünf und zwanzig Centimes auf den 14. Juli verlegt ist.

Mittwoch, den 14. Juni.

Das große Geheimniß des Herrn Duclerc ist offenbart. Heute hat er der Nationalversammlung seinen Finanzplan vorgelegt.

Wir müssen gestehen, dieser Plan entspricht vollkommen dem, von Herrn Lamartine in seinen Privatverhältnissen ausgesprochenen Wunsche eines romantischen Finanzministers in der Art von Law und von Ouvrard.

650 Millionen außerordentliche Hilfsmittel zu schaffen, welche außer den gewöhnlichen Hilfsmitteln auf die achtzehn Monate von 1848 und 1849 anwendbar sind.

150 Millionen der Bank zu entleihen, indem man ihr 75 Millionen Renten auf die Tilgungskasse, und 75 Millionen auf die Nationalwälder gibt.

Für 125 Millionen Schlagholz und Waldungen des Staates zu verkaufen.

Die Einnahme der Eisenbahnen zu übernehmen, und die Einkünfte in die Einnahme zu stellen.

Auf die gewöhnlichen und außergewöhnlichen Ausgaben die 83 Millionen der Reserve der Tilgungskasse anzuwenden, welche zur Unterstützung und zum Rückkauf der Rente dienen sollte.

Das ist der Plan des Herrn Duclerc, der Alles das ist, was es Mittelmäßiges als Auffassung, Verderbliches als Finanzoperation gibt.

Fügen wir für Hundert Millionen Ausgaben von Ren-

ten für die Departementalhilfsquellen von 1848 und 1849 hinzu, was dieses Papier noch mehr herabsetzen muß.

Das kann man zu gleicher Zeit das Capital und die Zinsen, sein Korn auf dem Stengel verzehren und den Ruin Frankreichs vervollständigen nennen, der durch siebenzehn Jahre des Monopols, der Bestechung und der Verschleuderung begonnen ist.

Das bei der Bank gemachte Anlehen macht diese Anstalt ihrer Bestimmung abwendig. Sie ist gestiftet worden, um dem Handel und dem Gewerbsfleiße zu Hilfe zu kommen, und Alles das, was der Staat ihr nimmt, schwächt und erschöpft diese beiden Quellen des öffentlichen Wohlergehens.

Die Wälder des Staates zu veräußern, die nur zu einem Spottpreise verkauft werden können, heißt von dem Budget eine der wichtigsten und der sichersten gewöhnlichen Einkünfte verschwinden zu lassen. Dieses Einkommen wird man wohl ersetzen müssen, sobald die außergewöhnlichen Hilfsmittel verzehrt sein werden. Und woran will man sich dann wenden? An das bereits überschuldete Grundeigenthum.

Massen neuer Renten zu schaffen, ohne die Tilgungskasse kräftig auf die öffentliche Schuld wirken zu lassen, heißt den Credit zu Grunde richten und aus diesem Pfande des öffentlichen Vertrauens die Assignatenplatten zu machen.

Aber jede Ausgabe von Renten, jede Consolidation der schwebenden Schuld, wird ein Zuwachs des [illegible] der öffentlichen Schuld.

Und dennoch veräußert, verschleudert man einen Theil der gewöhnlichen Hilfsmittel der Art, daß, während die Ausgabe auf eine übermäßige Weise wächst, die gewöhnliche Einnahme sich durch den Verlust eines sicheren Einkommens verringert.

Wenn die öffentliche Schuld die Hälfte von Alledem verzehren wird, was man von dem Lande an directen und indirecten Steuern ziehen kann, womit wird man dann die übrigen Dienste bestreiten? Es ist klar, daß man dann die Schuld wird herabsetzen müssen, was entweder allgemeiner oder theilweiser Bankerott wäre.

Der Plan des Herrn Duclerc ist sinnlos, er ist das Verderben Frankreichs. Er ist der verzweifelte Act von Leuten, die keine Zukunft haben, die Nichts vor sich sehen und die zufrieden sind, wenn sie sich einige Tage des Bestehens sichern. Sie sagen, wie die Thoren, welche sich zu Grunde richten: nach uns die Sündfluth.

Es ist indessen Zeit, den Verheerungen und den Plünderungen des öffentlichen Vermögens durch Leute ein Ende zu machen, die sich über Nichts ein Gewissen machen, nur Trümmer zurücklassen und das erschöpfte, verarmte, zu Grunde gerichtete Frankreich seinen äußeren Feinden überliefern würden.

Fünf Hundert sechzig Millionen sollten das Budget einer sparsamen, weisen und gemäßigten Republik sein. Das des Kaisers ist während mehrerer Jahre nicht höher gewesen, aber die Republikaner von gestern betrachten diese Summe von fünf Hundert sechzig Millionen nur wie einen außerordentlichen Credit, der bestimmt ist, die Ko-

sten einer Revolution zu bezahlen. Will jetzt die Republik sich Gewerbe, Handel und Ackerbau treibend machen? Will sie sich des ganzen Gebietes der Thätigkeit und der Arbeit bemächtigen, um Schätze aufzuhäufen und sie für die Unterhaltung von Legionen von Arbeitern verwenden? Das ist das, was gewisse Despoten des Morgenlandes mit liberalen und organisirenden Ideen versucht haben. Sie haben große Dinge ausgeführt, indem sie ihre Völker zu den elendesten von der Welt machten. Sind das Beispiele zur Nachahmung?

Diese Richtung hat sich bereits durch das Decret offenbart, welches alle Eisenbahnen mit Beschlag belegt, um sie in die Hände derer zu geben, welche die Zügel des Staates halten. Unabhängig von der ungerechten, gewaltsamen Entsetzung der industriellen Compagnien, läge die Beraubung von Jedermann vor, denn es würde kein Wetteifer mehr stattfinden, und der Waarentransport, die Befahrung der Eisenbahnen und der gewöhnlichen Straßen würde eine Steuer werden. Man müßte Kraft desselben Prinzipes auch die allgemeinen und örtlichen Messagerien mit Beschlag belegen. Das wäre die Gleichheit unter dem Despotismus eines großen Monopoles.

Man schreibt der Regierung denselben Plan in dem zu, was die Versicherungsanstalten gegen Feuersgefahr betrifft, seien es nun gegenseitige, oder auf feste Prämien begründete.

Die gegenseitigen Versicherungsanstalten zu unterdrücken und zu hemmen, hieße das Recht der Verbindung antasten. Dieses Recht besteht nicht minder in den Compag-

nien mit fester Prämie, welche ebenfalls Gesellschaften nur unter einer andern Form sind. Aber man sagt, daß die Republik noch weiter gehen will, indem sie den Bürgern nicht erlaubt, sich selbst durch eine Ersparniß auf ihre Einkünfte zu versichern. Die Versicherung wäre nicht mehr facultativ; sie würde sich auf eine, auf alle der Versicherung fähigen Werthe gelegte Ergänzungssteuer beschränken.

Nach den willkürlichen Handlungen und den überspannten Einfällen, wie z. B. die Steuer von 45 Centimen und die Erhebung auf die hypothekarischen Darlehen, die wir erlebt haben, können wir an alle Thorheiten, an alle Mißbräuche der Regierung glauben. Die Versicherungsanstalten, welche sich über so viele verschiedene Gegenstände erstrecken, sind eben so gut Handelsunternehmungen, wie die Compagnien für die Eisenbahnen. Wenn es der Regierung einfällt, mittelst des Monopoles und der Centralisation Alles das ausbeuten zu wollen, was ihr einen gewissen Nutzen bieten zu müssen scheint, so tödtet es mit demselben Schlage den Handels- und den Gewerbsgeist. Wer würde von nun an große Unternehmungen, welche der Zukunft bedürfen, gründen wollen, Capitale auf dieselben verwenden und dazu aufnehmen, wenn die Aussicht auf eine Beschlagnahme durch den Staat vorliegt?

Wenn der Staat sich darauf beschränkt hätte, den bestehenden Compagnien eine Concurrenz zu bilden, indem er die Versicherung wohlfeiler böte, so würden wir nicht viel dagegen einzuwenden haben. Indem er sich aber zum einzigen Versicherer machte, und die Besitzer beweglicher

und unbeweglicher Güter nöthigte, sich versichern zu lassen, würde er alle die Bedingungen verändern, welche bis jetzt die Contrahenten vereinigt haben.

Der Staat ist ein sehr großer Herr. Er hat viel Geld um Processe zu führen; er hat die Richter in seiner Hand; die gewandtesten Advokaten sind bereit, ihn zu vertheidigen. Wer wäre der Versicherte, der genug Dreistigkeit hätte, um für den Fall der Bestreitung gegen einen solchen Gegner Proceß zu führen? Den Compagnien gegenüber bildet man zwei gleiche Parteien vor Gericht, welches bei dem Streite kein anderes Interesse, als das der Wahrheit und der Ordnung hat. Aber mit dem Staate würde man vier Prozesse unter fünf verlieren, und, wenn man sie gewönne, vielleicht zu Grunde gerichtet sein.

Möge daher der Staat den Compagnien und den Gesellschaften eine freie Concurrenz machen; wenn er die Prämien herabsetzen läßt, wenn er dieser Art von Operationen mehr Vertrauen, Sicherheit und Moralität verleihet, so wird er der Gesellschaft einen wahrhaften Dienst erweisen, besonders wenn er sich eben so pünktlich, eben so schnell im Bezahlen, wie im Empfangen zeigt. Es wird nicht an Leuten fehlen, welche sich, um ihm den Hof zu machen, durch seine Agenten versichern lassen werden. Andere werden vielleicht mehr Vertrauen zu ihm, als zu den Compagnien haben. Aber durch das Naturrecht ist ihm verboten, die persönliche Freiheit anzutasten, welche verlangt, daß man sein eigener Versicherer sein kann, die allgemeine Freiheit, welche will, daß man sich vereinigen

kann, um sich gegenseitige Hilfe zu leisten, die Handels- und Gewerbsfreiheit, welche der Staat beschützen, unterstützen, befestigen, entwickeln, und nicht unterdrücken, hindern, an sich ziehen und für sich in Beschlag nehmen muß.

Wir zweifeln, daß der Plan des Herrn Duclerc ernstlich sei.

Herr Falloux hat von Herrn Trélat Erklärungen sowohl über die Nationalwerkstätten als über die Verhaftung des Herrn Emil Thomas verlangt. Die Antwort hat uns seltsam geschienen. Hier ist sie buchstäblich wiedergegeben:

Dem Scheine nach, hat der Minister der öffentlichen Arbeiten gesagt, haben wir seit vierzehn Tagen nicht viel gethan, aber ich kann Ihnen versichern, daß man viel vorbereitet hat, und, wenn Sie fortfahren, so werden wir Resultate erlangen.

Ich gehe jetzt in wenig Worten auf die persönliche Frage ein. Ich habe letzthin in meinem Leben eine Sache gethan, die ich niemals gethan hatte, eine Sache, welche den Anschein einer Gewaltthätigkeit hatte, eine Gewaltthätigkeit vielleicht ...

Es ist eine Pflicht, eine schmerzliche Pflicht, die ich mit großem Kummer erfüllt habe ... — Ich war unter dem Drucke meiner Unerfahrenheit; ich bin noch zu sehr Arzt, und noch nicht genug Staatsmann gewesen ...

Ausland.

Italien. — Seit der Einnahme von Peschiera und dem Gefechte von Goïto zieht Radetzky seine Kräfte bei Verona und bei Mantua zusammen.

Die Schwäche der durchlauchtigen Republik Venedig, die Unthätigkeit des Präsidenten Manin und des Grammatikers Tommaseo haben den General Nugent sich mit Radetzky vereinigen lassen.

Die Lombardische Nation hat über ihr Schicksal in voller und freier Ausübung der Souveränetät ausgesprochen. 561,002 Stimmen gegen 681 haben die unmittelbare Vereinigung des Landes mit den Sardinischen Staaten votirt, und haben beschlossen, daß man vermittelst allgemeiner Abstimmung eine constituirende Versammlung zusammenrufen würde, welche berufen wäre, die Grundlagen und die Form einer neuen constitutionellen Monarchie unter der Dynastie des Hauses Savoyen zu berathen und festzustellen.

Deutschland. — Die ganze ausländische Diplomatie ist in diesem Augenblicke in Innsbruck versammelt, wohin sich die Erzherzöge Johann und Wilhelm begeben haben, welche die Armee Radetzkys verließen.

Berlin. — Heute haben nochmals Zusammenrottungen vor dem Zeughause stattgefunden. Ein Faß Pulver war aus dem Zeughause gebracht, als ein Bäckergeselle die Menge darauf aufmerksam machte, die es auf der Stelle zurückhielt. Bis um Mittag wuchsen die Gruppen fortwährend. Um ein Uhr hat eine Menge vor dem Hotel des Herrn E. Arago, Gesandten der Französischen Republik, versammelter Personen die Luft mit Vivats ihm zu Ehren erfüllt. Herr Arago erschien, und dankte in Französischer Sprache, indem er sich entschuldigte, sich

nicht in der Deutschen Sprache ausdrücken zu können. Er hat erklärt, daß er diese Manifestation als an Frankreich, und nicht an ihn gerichtet betrachte.

England. — Die am Montage von der Polizei in London getroffenen Vorsichtsmaßregeln haben die Wirkung hervorgebracht, welche man von ihnen erwartete. Die Chartisten haben nicht einmal versucht sich, zu versammeln, und ein am Abend entstandener Platzregen hat vollends die Straßen gesäubert.

Die aus Irland erhaltenen Nachrichten sind weit beruhigender: Sir John O'Connell hat sich geweigert, in die Verschmelzung des alten und des jungen Irlands zu willigen.

Donnerstag, den 15. Juni.

Paris. — Die Nationalversammlung hat heute ihre Sitzung um ein Uhr eröffnet. Es herrscht im Innern wie außerhalb eine seltsame Aufregung. Die Namen Louis Bonaparte, Pascal Duprat und Duclerc kreuzten sich in allen Richtungen. Man sprach von der Ankunft und von der Entlassung des neuen Repräsentanten. Man unterhielt sich von Fragen, welche der zweite an die ausübende Gewalt stellen sollte, und von Meinungsverschiedenheiten, welche sich in den Ausschüssen der Nationalversammlung in Bezug auf den Gesetzentwurf über die Eisenbahnen erhoben hätten.

Herr Pascal Duprat, dem der Präsident das Wort bewilligt, verzichtet darauf, Fragen an die Regierung zu

stellen. Er meldet, daß die wichtigen und ernsten Gründe, welche ihn gestern zu sprechen veranlaßten, heute nicht mehr beständen; er trete daher zurück. Aufregung verschiedener Art erhob sich bei dieser Erklärung, und man beginnt mit der Frage über Algerien. Die Herrn Cavaignac, Lamartine, Pierre Leroux und von Rancé haben das Wort genommen. Herr Goudchoux hat die ihm von Herrn Pierre Leroux gebotene Gelegenheit ergriffen, um strenge und nützliche Wahrheiten in Bezug auf die Nationalwerkstätten zu sagen, und hat die Nationalversammlung in eine neue Verhandlung fortgerissen.

In dem Augenblicke, wo Herr Duclerc die Tribune verläßt, verlangt der Präsident Stille und meldet der Versammlung, daß ihm so eben ein, London den 14. Juni datirter und Louis Bonaparte unterzeichneter Brief übergeben worden sei.

Auf das allgemeine Verlangen liest er denselben vor:

„Herr Präsident,

Ich stand im Begriffe abzureisen, um mich auf meinen Posten zu begeben, als ich erfahre, daß meine Wahl bedauernswerthen Unruhen und verderblichen Irrthümern zum Vorwande dient. Ich habe die Ehre, Volksrepräsentant zu sein, nicht gesucht, weil ich den beleidigenden Argwohn kannte, dessen Gegenstand ich war. Ich würde noch weniger nach der Regierung streben. Wenn das Volk mir Pflichten auferlegte, so würde ich sie zu erfüllen wissen. (Lärmende Aufregung.)

Aber ich widerspreche Allen denen, die mir ehrgeizige Absichten zuschreiben, welche ich nicht habe. Mein

Name ist ein Symbol der Ordnung, der Nationalität, des Ruhmes und ich würde ihn mit dem größten Schmerze dazu dienen sehen, die Unruhen und die Spaltungen des Vaterlandes zu vermehren. Um ein solches Unglück zu vermeiden, würde ich eher in der Verbannung bleiben. Ich bin zu allen Opfern für das Glück Frankreichs bereit.

Haben Sie die Güte, Herr Präsident, meinen Brief der Nationalversammlung mitzutheilen. Ich sende Ihnen eine Abschrift meiner Danksagungen an die Wähler.

Empfangen Sie den Ausdruck meiner ausgezeichneten Gesinnungen.

Napoleon Louis Bonaparte."

Nach dieser Vorlesung herrscht die größte Aufregung in dem Saale.

Der General Cavaignac, die Herren Baune und Antony Thouret stoßen Schreie des Vorwurfes gegen diesen Brief aus, in welchem der Name der Republik nicht einmal ausgesprochen ist.

— Diesem Briefe, fügt der Präsident hinzu, ist eine Danksagung an die Wähler beigelegt. Wollen Sie die Vorlesung desselben hören, Bürger?

Der Lärm beginnt von Neuem.

— Bürger! ruft der Präsident aus, einen Augenblick der Ruhe; ich habe so eben eine Drohung erhalten; man schreibt mir Folgendes:

„Wenn Sie die Danksagung Louis Napoleons an die Wähler nicht lesen, so erkläre ich Sie für einen Verräther an dem Vaterlande."

Und man unterzeichnet: „August Blum, ehemaliger Schüler der polytechnischen Schule."

Mehrere Stimmen: — Er ist wahnsinnig.

— Dieses Billet, begann der Präsident wieder, das augenscheinlich von einem Sinnlosen ausgeht, war mir als von einem Manne geschrieben gemeldet worden, der eine öffentliche Stelle bekleide. Aber ich erfahre, daß es in der That ein Sinnloser ist, der sich in eine Tribune geschlichen, und einem der Huissiers dieses Billet zugeworfen hat.

Die Herren Cavaignac, Jules Favre und David (von Angers) protestiren von Neuem gegen diesen Brief Louis-Bonapartes.

Herr Clement Thomas nimmt das Wort. — Bürger, sagte er, man schlägt Ihnen vor, auf Morgen eine Verhandlung zu verschieben, welche, nach meiner Ansicht, unmittelbar fortgesetzt werden müßte. Wenn die mir zugekommenen Nachrichten wahr sind, so ist es vielleicht eine Schlacht, welche Sie morgen haben werden. (Ausrufungen. Dauerndes Getöse.) Sind Sie bereit zu einer Verhandlung oder zu einer Schlacht? Erklären Sie zum Mindesten, daß jeder Bürger, der es wagen würde, die Waffen zu ergreifen, um die Sache eines Despoten zu unterstützen, ein Verräther an dem Vaterlande wäre.

Herr Duclerc antwortet: — Bürger, verschieben Sie die Verhandlung auf Morgen, ohne die Schlacht zu

fürchten. Sein Sie überzeugt, daß sie nicht stattfinden wird.

Es ist sieben Uhr. Die Nationalversammlung trennt sich unter dem heftigsten Aufruhre.

Morgen, Sitzung um ein Uhr. Fortsetzung der Verhandlung in Betreff auf Louis Napoleon; Fortsetzung der beiläufigen, heute begonnenen Verhandlung über die Arbeitsfragen und über den Socialismus, Fortsetzung der Verhandlung über den Antrag, Algerien mit Frankreich gleich zu stellen.

Wir geben hier den Brief Louis Bonapartes an die Wähler; ein Brief, der übrigens in ganz Paris angeschlagen worden ist:

„Liebe Mitbürger,

Ihre Wahl erfüllt mich mit Dankbarkeit, dieser Beweis von Sympathie, der um so schmeichelhafter ist, als ich mich nicht darum beworben hatte, ward mir in dem Augenblicke zu Theil, wo ich bedauerte, unthätig zu bleiben, wo das Vaterland der Mitwirkung aller seiner Söhne bedarf, um sich aus den mißlichen Verhältnissen zu erheben, in welche es sich gestellt befindet. Ihr Vertrauen legt mir Pflichten auf, welche ich zu erfüllen wissen werde; unsere Interessen, unsere Gesinnungen, unsere Wünsche sind dieselben. Sohn von Paris, jetzt Volksrepräsentant, werde ich meine Bemühungen mit denen meiner Collegen vereinigen, um die Ordnung, den Credit und die Arbeit wieder herzustellen, um den äußern Frieden zu sichern, um die demokrati-

schen Institutionen zu befestigen, und um die Interessen unter sich auszugleichen, welche jetzt feindlich scheinen, weil sie sich beargwöhnen und sich reiben, statt mit einander auf ein einziges Ziel zuzuschreiten, nämlich das Wohlergehen und die Größe des Vaterlandes.

Das Volk ist frei seit dem 24. Februar. Es kann Alles erlangen, ohne daß es nöthig hat, seine Zuflucht zu der rohen Gewalt zu nehmen. Vereinigen wir uns daher um den Altar des Vaterlandes herum, unter der Fahne der Republik, und geben wir der Welt das erhabene Schauspiel eines Volkes, das sich ohne Gewaltthätigkeit, ohne Bürgerkrieg und ohne Anarchie wieder neu gestaltet.

Empfangen Sie, meine lieben Mitbürger, die Versicherung meiner Ergebenheit und meiner Sympathien.

London, den 11. Juni 1848.

Louis Napoleon Bonaparte."

Als getreuer Geschichtschreiber berichten wir diese Thatsachen und diese Documente. Die Regierung wird der Nationalversammlung ohne Zweifel die Umstände liefern, welche das für Morgen verlangte Votum rechtfertigen werden.

Unsern Ministern ist Nichts heilig; Kunst, Poesie, Muth, Alles was schön ist, Alles was edel und erhaben ist, erregt ihr Mißtrauen. Sie haben Alfred de Musset abgesetzt.

Aber es gibt Dinge, welche wir niemals in der

Dunkelheit vorüber gehen lassen werden, ohne sie an das helle Licht zu bringen.

Vor acht Tagen waren es die Söhne Louis Philipps, die wir nicht geächtet sehen wollten; gestern war es Louis Napoleon, den wir nicht aus der Kammer zurückgewiesen sehen wollten; heute ist es ein Fürst des Gedankens, ein bei Weitem mehr der Unsterblichkeit angehörender Fürst als die, welche ihren Titel der Erbschaft verdanken, den wir nicht seiner Stelle beraubt sehen wollen.

Alfred de Musset, der Verfasser der Spanischen Romanzen, des Schauspieles in einem Sessel, von fünf bis sechs Romanen, von zehn herrlichen Novellen, die in dem Gedächtnisse Aller sind, von zwanzig reizenden Sprichwörtern, welche sich auf allen Tischen befinden, Alfred de Musset ist von seiner Stelle als Bibliothekar im Ministerium des Innern zurückberufen worden.

Wer hat diese nicht zu benennende Absetzung erlaubt?

Sind Sie es, Herr Recurt?

Ja; aber wer sind Sie denn, um einen Namen, wie den anzutasten, den wir so eben ausgesprochen haben. Woher kommen Sie, wenn Sie ihn nicht kennen? Was haben Sie gethan, wenn Sie ihn kennen? Mit welchem Rechte nehmen Sie, der Sie genöthigt sind, um Ihrem Namen einen Anspruch hinzuzufügen, sich Republikaner von gestern zu nennen, mit welchem Rechte nehmen Sie, Kraft der Stellung, die Sie mit List an sich gebracht

haben, einem Manne von Genie die Stellung, welche er sich erworben hat?

O! wir haben es gesagt, wir sind da, um Lärm zu schlagen, nicht jedes Mal, wenn man unser Geld antasten wird (was liegt uns an dem Gelde), aber jedes Mal, wenn man einen von denen antasten wird, die unsern Ruhm ausmachen. Wir wollen daher, selbst nicht in Mitte der wichtigen Beschäftigungen des Tages, einen Fall dieser Art in dem Schweigen vergehen lassen. Wie! Da ist ein Schriftsteller, der unsere Sprache mit einer herrlichen Poesie begabt hat, da ist ein Dichter, welcher der Bruder Lamartines, V. Hugo's und Byrons ist, da ist ein Romantiker, welcher der Nebenbuhler des Abbé Prévost, Balzacs und Georg Sands ist; da ist ein dramatischer Schriftsteller, der mit einem einzigen Acte das Theater Français mehr Geld hat gewinnen lassen, als Sie ihm in sechs Monaten geben, da ist endlich einer jener Denker, der nicht ein einziges Mal die Würde der Kunst dem Ehrgeize des Vermögens und der Stellung geopfert hat, da ist ein Genie, das von Gott und von den Menschen nur die Freiheit verlangt hat, nach seinem Gefallen zu leben und zu denken, der niemals weder einem politischen Clubb noch einem literärischen Bunde angehört hat, und es findet sich ein Minister, der vorüberkömmt, und der im Vorüberkommen ihm, — und wen denn darauf zu setzen? — die Stelle nimmt, welche ihm die verlangte Freiheit sicherte, und die nicht einmal die Aurea mediocritas des Horaz war.

O! es ist zum Erbarmen, daß es in Frankreich so

viele Stellen gibt, daß unsere Republikaner alle welche haben; daß sie welche für sich, für ihre Brüder, für ihre Söhne, für ihre Neffen, für ihre Friseure, für ihre Kammerdiener, für ihre Wucherer haben, und daß sich ein Dichter, Alfred de Musset findet, dem die Republik seine Stelle nimmt.

O! die göttliche Botin hat sich also zur Beutelschneidern gemacht, die reine Jungfrau hat sich also in eine schamlose Buhlerin verwandelt, die nur Gunstbezeugungen für die hat, welche sie bezahlt, und die sie schlagen.

Die Männer, welche solche Dinge ausführen, wissen also nicht, daß sie nur ein Mittel hatten, ihre Namen auf die Zukunft zu übertragen, nämlich gerade das Gegentheil von dem zu thun, was sie thun. Sie wissen also nicht, daß es ein Königthum gibt, das weder Aufstand, noch Barricaden, noch Revolution, noch Republik verändern werden, nämlich das Königthum des Gedankens, des Genies. Die vatermörderischen Selbstsüchtigen an dem gemeinsamen Vaterlande bedenken also nicht, daß ein Tag kommen wird, an welchem Frankreich aller seiner großen Köpfe und seiner guten Geister nöthig haben wird, damit die Welt das traurige und schmerzliche Schauspiel vergesse, das Sie ihr bieten, und um unter ihren tröstenden Gesängen die Kranke einzuschläfern, welche alle diese, bis zum 24. Februar unbekannten, Aerzte erschöpft haben werden, statt sie genesen zu lassen.

Jetzt sind Sie es nicht mehr, an den wir uns wenden, Herr Recurt. Sie haben das Uebel gethan; es ist Ihre Sache. Wir wenden uns an den einzigen Mann,

der uns zu verstehen vermag, den wir auffordern, es wieder gut zu machen.

Wir wenden uns an Lamartine.

Zum Glück für sich selbst ist Lamartine Dichter, und obgleich der Verfasser von den poetischen Betrachtungen, von dem Falle eines Engels und des Jocelyn zuweilen die Dichtkunst zu verachten geschienen hat, so wird doch eine Zeit kommen, in welcher er zu ihr zurückkehren wird, wie das verirrte Kind zu seiner Mutter zurückkehrt. Das wird dann sein, wenn er nach einander, von der ersten bis zur letzten, alle die politischen Illusionen verloren haben wird, die zu verlieren er in diesem Augenblicke im Begriffe steht. Das wird dann sein, wenn er durch die Stürme erschöpft, für welche er nicht geschaffen ist, von dem Ocean wieder auf das Ufer zurückgeworfen, genöthigt sein wird, seinen unterbrochenen Weg zur Unsterblichkeit wieder von Neuem zu beginnen; denn, er bedenke es wohl und möge tief davon durchdrungen sein, das Zeichen, an welchem ihn die Zukunft erkennen wird, wird die von der göttlichen Dichtkunst auf seiner Stirn entzündete Flamme sein, und nicht die Laterne ohne Glanz, die ein verhängnißvoller Zufall ihm heute in die Hand gegeben.

Wir wenden uns an Lamartine, und wir sagen ihm:

Dichter und Gesetzgeber, Du bist eben so sehr verantwortlich für jede Verletzung, die einem Repräsentanten des Gedankens zugefügt wird, wie für jede einem Repräsentanten des Volkes zugefügte Verletzung. Wenn Du

Herrn Ledru-Rollin eine und die andere Hand Herrn Caussidière gibst, so trachte zum Mindesten Dein Herz für die zu bewahren, welche, die Feder in der Hand, zu jener Stunde mit Dir gekämpft haben, wo eine literärische Revolution dem Vaterlande mehr Männer bildete, als ihm seine zwei politischen Revolutionen gebildet haben; Du mußt daher zu denen Deiner Collegen sagen, welche ihre neidische Hand an den Dichter zu legen wagen: Haltet an, tastet diesen Mann nicht an, denn dieser Mann gehört einer Welt an, welche Ihr nicht kennt, und die Ihr achten müßt.

Lamartine, Sie werden daher Herrn Alfred de Musset eine glänzende Genugthuung geben, im Namen der Erinnerung Ihres Herzens, im Namen der Erhabenheit Ihres Geistes beschwören wir Sie darum.

Die von der ganzen Presse an den Minister gerichteten Vorwürfe haben unsere Regierenden getroffen; nachdem sie den Fehler begangen, haben sie ihn leugnen wollen. Nach ihrer Aussage ist Herr von Musset nicht abgesetzt worden. Man konnte sich heute fragen, wer hat denn gelogen, Herr Recurt oder der Dichter? Hier ist die Lösung dieser Frage in der Zeitung „das Vaterland."

—Wir empfangen folgenden Brief des Herrn Alfred de Musset:

„Mein Herr,

„Ich lese in Ihrer Zeitung, daß man irrthümlicher Weise gemeldet hätte, ich sei von der Stelle des

Bibliothekars entsetzt worden, und daß der Minister diesem Gerüchte hat widersprechen lassen. Hier ist der Brief, den ich in dieser Beziehung einen Monat nach seinem Datum erhalten habe:

Paris, den 8. Mai 1848.

„Bürger, ich bedauere, Ihnen melden zu müssen, daß durch einen Beschluß vom 5. Mai der Minister Ihnen gestattet hat, Ihre Rechte auf den Ruhestandsgehalt geltend zu machen.

Gruß und Brüderlichkeit.

Der Generalsecretär, Carteret."

Dieser Brief ist, wie Sie sehen, eben so deutlich als lakonisch. Was das Recht auf den Ruhestandsgehalt anbelangt, so müßte ich, um ein solches zu haben, in dem Alter zum Bibliothekar ernannt worden sein, in welchem ich lesen lernte.

Ich bitte Sie übrigens zu glauben, mein Herr, daß ich niemals daran gedacht haben würde, das Publikum von einer so wenig wichtigen Sache zu unterhalten, wenn ich nicht durch die Beweise von Theilnahme und Wohlwollen tief gerührt gewesen wäre, welche ich bei dieser Veranlassung von der Presse erhalten habe.

Genehmigen Sie, mein Herr, die Versicherung meiner vollkommenen Hochachtung.

Alfred de Musset."

Der Brief des Herrn Alfred de Musset ist bestimmt,

und enthält den Beweis zur Unterstützung der Thatsachen.

Wie aber dann den Widerruf erklären, den uns der Arzt des Ministeriums des Innern durch seinen Kabinetssecretär Herrn Dieudonné hat geben lassen?

Hätte etwa der Arzt des Ministeriums des Innern ein Wortspiel daraus machen wollen, daß eine Versetzung in Ruhestand keine Absetzung sei? Aber der Verfasser der Spanischen und Italienischen Mährchen konnte nicht, wie er selbst sagt, in dem Alter, wo er lesen lernte, zum Bibliothekar ernannt werden.

Es sind nur die Redacteurs, an der Brust der Amme des National, die man in Aemter einsetzt, bevor sie ihre Schule durchgemacht haben.

Die in Ruhestandversetzung des Herrn von Musset ist daher eine Absetzung, und wir behaupten unser geringes Wohlwollen gegen eine so unverständige Maßregel trotz des bittern Vorwurfes, den uns der Secretär des Arztes vom Ministerium des Innern darüber macht.

Man hat ohne Zweifel Herrn Alfred de Musset deshalb abgesetzt oder in Ruhestand versetzt, um ihn zu bestrafen, daß er im Jahre 1838 folgende Verse an Frankreich gerichtet hat, welche sich so richtig auf unsere heutigen Männer anwenden lassen:

„Laisse les s'agiter, ces gens à passion,
De nos vieux harangueurs modernes parodies;
Laisse les etaler leurs froides comédies,
Et, les deux bras croisés, te prêcher l'action;
Leur seule vérité, c'est leur ambition."

(Laß diese leidenschaftlichen Leute sich geberden, diese moderne Parodien auf unsre alten Redner; laß sie ihre kalten Komödien auskramen, und mit übereinandergeschlagenen Armen Dir Thätigkeit predigen; das einzige Wahre an ihnen ist ihr Ehrgeiz.)

Freitag, den 16 Juni.

Paris. — Noch ein Brief von Louis Bonaparte; er ist mit allen Beweisen der Aechtheit versehen. Herr Friedrich Briffaut überbrachte ihn von London. Herr Senard hat die Abreise des Boten Louis Napoleons von London und seine Ankunft in Paris bestätigen lassen.

Hier ist dieser Brief, nach dessen Vorlesung der Minister des Innern beauftragt worden ist, die Wähler von Neuem zu Ernennung eines Repräsentanten zusammen zu berufen.

London den 15. Juni 1848.

„Herr Präsident,

Ich war stolz, von Paris und in drei andern Departementen zum Volksrepräsentanten ernannt worden zu sein. Das war in meinen Augen eine reichliche Entschädigung für dreißig Jahre der Verbannung und sechs Jahre der Gefangenschaft; aber der beleidigende Argwohn, den meine Erwählung hat entstehen lassen, die Unruhen, zu denen sie den Vorwand gegeben, die Feindseligkeit der Ausübenden Gewalt legen mir die Pflicht auf, eine Ehre auszuschlagen, von der man

glaubt, daß sie durch Ränke erlangt worden wäre. Ich wünsche die Ordnung und die Aufrechterhaltung einer weisen, großen, verständigen Republik, und da ich, ohne es zu wollen, die Zwietracht begünstige, so lege ich, nicht ohne großes Bedauern, meine Entlassung in ihre Hände. (Aufsehen.)

Wie ich hoffe, wird die Ruhe sich bald wieder einstellen, und mir erlauben, als der einfachste, aber auch als einer der am Meisten für die Ruhe und das Wohlergehen seines Vaterlandes besorgten Bürger nach Frankreich zurückzukehren.

Empfangen Sie, Herr Präsident, die Versicherung meiner ausgezeichneten Gesinnungen.

Louis Napoleon Bonaparte."

Dieser Vorfall und der Bericht über die Wahlen des Hérault haben die Sitzung beschäftigt. Herr Laissac, Generalprocurator von Montpellier, sieht seine Wahl von Tausenden von Wählern streitig gemacht. Der Präfect hätte, sagt man, auf zu klare Weise die Vorschriften des Herrn Ledru-Rollin und des Bulletins der Republik in Ausübung gebracht.

Die Frage von Algerien hat keine Lösung erhalten.

Gerstern und heute bot Paris in allen Quartieren das ruhigste Ansehen. Seit zwei bis drei Tagen hat keine Zusammenrottung auf den Boulevards Saint-Denis und Saint-Martin stattgefunden.

Der Moniteur macht heute folgendes Decret bekannt:

„Im Namen des Französischen Volkes.

Die Commission der Ausübenden Gewalt hat angetragen.

Die Natinalversammlung hat angenommen.

Die Commission der ausübenden Gewalt erläßt das Decret, dessen Inhalt folgt;

Das für ewig der älteren Linie der Bourbons durch das Gesetz vom 10. Abpril 1832 untersagte Gebiet von Frankreich und seiner Colonien ist gleichfalls Louis Philipp und seiner Familie verschlossen.

Berathen in öffentlicher Sitzung, in Paris, den 26. Mai 1848.

Die Präsidenten und Secretäre der Nationalversammlung,

Sénard, Peupin, Robert (aus den Ardennen), Emile Péan, Edmond Lafayette, Landrin, Bérard.

Die Mitglieder der Ausübenden Gewalt,

Arago, Garnier-Pagés, Marie, Lamartine, Ledru-Rollin,

Pagnerre, Secretär.

Hier ist der Text der Depesche, welche die Commission der Ausübenden Gewalt wegen Verhaftung Louis Bonapartes in die Departemente gesandt hatte, bevor die Nationalversammlung sich mit seiner Wahl beschäftigte:

„Paris den 12. Juni 1848, um ein Uhr Abends.
Der Minister des Innern an die Präfecte und an die Unterpräfecte.

Auf Befehl der Commission der Ausübenden Gewalt, lassen Sie Karl Louis Napoleon Bonaparte verhaften, wenn er sich in Ihrem Departemente sehen läßt.

Ertheilen Sie überall die nothwendigen Befehle.

Signalement:

Alter, 40 Jahre, Größe: 1 Mètre 66 Centimètres, Haare und Augenbrauen: kastanienbraun; kleine und graue Augen; Nase: groß; Mund: mittelmäßig; Lippen: dick; Bart: braun; Schnurrbart: blond; Kinn: spitzig; Gesicht: oval; Gesichtsfarbe: bleich. Besondere Zeichen: in die Schultern eingesenkter Kopf, breite Schultern, gewölbter Rücken.

Sonnabend den 17 Juni,

Die Kammer der Repräsentanten empfängt täglich eine unendliche Anzahl von Bittschriften. Es gibt sehr wenige Personen in Frankreich, welche nicht berufen werden können, die Finanzen einzurichten, die Marine zu erheben oder die Armee zu beschränken. Die Tagesordnung läßt gewöhnlich allen diesen, der Versammlung voller Ueberzeugung vorgelegten Utopien gute und schnelle Gerechtigkeit widerfahren. Aber heute lag eine wichtige Bittschrift vor. Es war die der von Amtswegen in Ruhestand ver-

setzten Generalofficiere, eine ohne Ueberlegung gefaßte Maaßregel, eine gewaltsame Aufhebung aller Regeln der militärischen Organisation, eine offenbare Ungerechtigkeit zum Nachtheile nützlicher und geachteter Diener des Landes.

Die Generäle Lebreton und Baraguay d'Hilliers haben tapfer für die Rechte ihrer Collegen gestritten. Außer Stande, auf diese Beweisführung zu antworten, haben sich die Redner der Regierung auf die Theorie der vollzogenen Thatsache berufen, und die Nationalversammlung ist zur Tagesordnung übergegangen.

Während man ungerechter Weise Officiere voller Hoffnung, Talente und Vaterlandsliebe zur Ruhe verdammt, ernennt man neue, und die ausübende Gewalt, indem sie dabei die feste Hoffnung für Aufrechterhaltung des Friedens bewahrt, verlangt die Mobilisirung von drei mal Hundert Tausend Nationalgarden.

Die zur Prüfung des Gesetzentwurfes über die Post ernannte Untercommission hat Herrn Stephan Arago den Director, und Herrn Piron, den Unterdirector der Posten gehört. Es findet keine ernste Opposition gegen die Annahme und für die einige Taxe statt.

Herr Pasquier, Exwundarzt der Familie Orleans, ist nach London abgereist; er ist zu dem Prinzen von Join-

ville berufen, dessen Gesundheitszustand ziemlich lebhafte Besorgnisse erregt.

Die von der Nationalversammlung ernannte Commission trägt, wie man sagt, wegen Unzeitigkeit auf Vertagung des Gesetzentwurfes über Ehescheidung an. Man mußte dieses Resultat erwarten. Diese so wichtige Frage, welche die wesentlichsten Interessen des Staates, der Familie und der öffentlichen Moral berührt, wäre ohne Zweifel der Gegenstand einer gründlichen Prüfung gewesen, wenn sie zu einer Zeit der Ruhe vorgelegt worden wäre. In diesem Augenblicke mußte sie beseitigt werden.

Nach einer Sitzung von sechs Stunden, von ein Uhr bis sieben Uhr, hat die Commission der Constitution heute ihre Arbeit beendigt. Die Zahl der Artikel erhebt sich auf 139. Der Entwurf wird gedruckt und am Montage in allen Bureaus der Kammer vertheilt werden.

Unruhen haben in Perpignan stattgefunden, welches in Belagerungsstand versetzt worden ist; in Toulouse, auf Veranlassung der Processionen; in Tarascon, wo man einen, Privatleuten angehörigen Wald verheerte, und in Guéret, wo ein fünfzehn Empörer in Folge des durch einen Gewehrschuß, der in ihren Reihen gefallen, gegebenen Signales getödtet worden sind.

Sonntag den 18. Juni.

Paris. — Die wichtige Neuigkeit des Tages ist die von dem Bankett der Verbrüderung der Arbeiter. Man weiß, daß das der von den Mitgliedern des Banketts zu fünf und zwanzig Centimes gegebene Namen ist. Nachdem man lange über die Wahl des Tages zu dieser Versammlung geschwankt hatte, haben sie die Commissäre auf den 14. Juli, den neun und fünfzigsten Jahrestag der Einnahme der Bastille festgesetzt.

Man führt in Bezug auf diese Versammlung einen Witz des General Cavaignac, des Kriegsministers an.

— Was halten Sie, General, sagte einer seiner Collegen zu ihm, von dem Bankett zu fünf und zwanzig Centimes?

— Ei, die Bürger, welche im Grünen in der Umgebung von Vincennes und längs der Festungswerke zu Mittag essen wollen, haben dasselbe Recht sich zu versammeln, als ich, der Kriegsminister, das Recht habe, zu derselben Stunde und auf demselben Boden eine Musterung über fünfzig Tausend Mann zu halten, die ich am 14. Juli zusammenziehen werde.

Die Kammer der Repräsentanten hat sich heute am Sonntage nicht versammelt. Herr Trélat, der Minister der öffentlichen Arbeiten, benutzt diese Vacanz, um einen Aufruf an die Fabrikanten, an die Werkführer und Werkmeister aller Gewerbszweige zu erlassen. Immer ist es die Frage der Nationalwerkstätten, welche ihn besonders

beschäftigt. Herr Lalanne ist nicht geschickter, als Herr Emil Thomas, der mit großem Gepränge und vergebens Richter und eine Untersuchung verlangt. Herr Trélat mögte gern der Privatindustrie die Arme zurückgeben, denen die Herrn Louis Blanc, Albert und Compagnie Ruhe und einen ansehnlichen Gehalt als organisirte Arbeit versprochen haben.

Hier ist ein Document, das am 15. Mai im Stadthause oder auf der Tribune der überfallenen Nationalversammlung entworfen zu sein scheint. Es ist eine Bittschrift, welche man in einigen Clubbs hat unterzeichnen lassen, und die man an die Mitglieder der Ausübenden Gewalt richten will:

„An die Bürger Mitglieder der Ausübenden Gewalt.

Bürger, unsere Brüder, die Repräsentanten der Abgeordneten der Nationalwerkstätten haben dem Bürger Lamartine in einer Unterredung, welche sie vor einigen Tagen mit ihm gehabt haben, die Gesinnungen ausgedrückt, welche uns Alle beseelen und unsere unerschütterliche Ergebenheit für die demokratische und sociale Republik, welche wir auf den Barricaden des Februar erobert haben. Wir haben voll Dankbarkeit die aus dem Herzen des Bürger Lamartine gekommenen Worte angenommen, welche einen Strahl von Hoffnung über unsere so unglückliche Lage verbreiteten; wir haben diese feurigen Worte angenommen, weil die Verwirklichung dieser Versprechungen der glühendste unserer Wünsche ist.

Demnach also, die Gründung eines Ministeriums brüderlicher Institutionen; die Forderung eines Gesammtcredites von Sechs Hundert Millionen Franken zur Gründung von Anstalten für den Ackerbau und für die Gewerbe; Säle, in denen das Volk seine politische Erziehung machen kann; endlich den Grundsatz der Verbindung in die Wirklichkeit übergehen zu lassen. Da, Bürger, haben wir alles das Elend vergessen, das uns drückt, den Hunger, der uns tödtet; wir haben Alles vergessen, denn wir haben Vertrauen zu diesen Versprechungen. Wir haben Vertrauen zu der republikanischen Vaterlandsliebe, deren lebendiges Bild Sie sein müssen. Verwirklicht endlich, Bürger, und wenn jemals die Republik in Gefahr wäre, und wenn jemals irgend ein eitler und vermessener Prätendent den Versuch wagen sollte, sie anzutasten, so werdet Ihr zu allen Zeiten und in aller Sicherheit auf unsere Vaterlandsliebe und unsere Ergebenheit rechnen können, um sie mit Euch zu vertheidigen.

Es lebe die demokratische und sociale Republik."

Die ganze Presse beschäftigt sich mit der Frage der Caution, zu welcher man die Zeitungen verbindlich machen will, indem man dabei die Gesetzgebung des Septembers beibehält.

Die Unruhen von Guéret sind bei Weitem nicht gestillt. Unter dem Läuten der Sturmglocke haben sich um zwei Uhr Morgens alle Landgemeinden versammelt. Alle mit Sensen und Spießen bewaffneten Landleute sind ge-

kommen, um jeden mit dem Tode zu bedrohen, der die Steuer von fünf und vierzig Centimes bezahlen würde.

In Nimes beginnen die religiösen Streitigkeiten von Neuem. Die thätige Dazwischenkunft und die Aufopferung der Nationalgarde sind durch die Gereiztheit beider Partheien fast gelähmt.

Montag, den 19. Juni.

Die heute um halb ein Uhr versammelte Nationalversammlung hat von Herrn Armand Marrast den Constitutionsentwurf vorlesen hören; der Entscheidung der Versammlung zufolge wird dieser Entwurf gedruckt und an die Repräsentanten vertheilt werden, um ihn in den Bureaus zu prüfen.

Paris und die Departemente werden fortwährend durch die Umtriebe der Anhänger Louis Bonapartes beunruhigt.

Heute wollte ihn eine Gruppe von acht Hundert in den Tuilerien versammelten Personen zum Consul proclamiren. Beim Austritt aus der Sitzung empfing eine ziemlich beträchtliche Menge die Repräsentanten mit den Rufen: *Es lebe Napoleon! Nieder mit den fünf und zwanzig Franken!*

Als wir heute Abend nach Haus zurückkehrten, hatte uns ein Mann folgendes Papier übergeben, das er gratis an die Vorüberkommenden vertheilte.

Bei den Gerüchten, welche im Umlaufe sind, werden

unsere Leser urtheilen, welche Wichtigkeit sie auf diese Vertheilung werden legen müssen.

Prophezeiung blutiger Tage.
Durch den Bürger Louis Pujol (von St. Girons).

Ich bin der Prophet des Unglückes.

I.

„Volk,

In Wahrheit, ich sage Dir, ich bin der Prophet des Unglücks.

Mögen die, welche Ohren haben, die Erzählung der Leiden hören, welche das Vaterland bedrohen. Mögen die, welche eine Zunge der Wahrheit haben, in die Städte und in die Dörfer gehen, die Prophezeihung der Zwietracht zu wiederholen, welche bald die Fahne des Bürgerkrieges in das Blut tauchen soll.“

II.

„Gott hat zu dem Winde seines Zornes gesagt: Gehe! Er hat das Maaß seiner Sünden vollgemacht. Und der Wind des Zornes Gottes hat eine Krone fortgerissen!

Und das Volk, welches unter der Kralle des Tarquinius stöhnte, hat sich erhoben, indem es das Schwert der Gerechtigkeit schwang.

Und die, welche es unter der Regierung der Unterdrückung gegeißelt hatten, haben sich wie Höflinge vor ihm gebeugt, und haben es als König begrüßt!

Und es hat zu den Helfershelfern des Tyrannen, welche zu seinen Füßen zitterten, gesagt: Steht auf! seid Ihr nicht meine Brüder? Kommt! das Blut Abels wird meinen Ruhm nicht trüben.

Und die, welche im Staube krochen, haben die Stimme der Barmherzigkeit gehört.

Und sie sind aufgestanden, um das Volk zu umarmen; aber das Volk hat verstanden, daß es der Kuß des Judas wäre!

Und das Lächeln der Verachtung ist auf seine glühenden Lippen getreten.

Und sein Antlitz hat sich mit Schmerz zusammengezogen, wie das eines Mannes, der einen Dolch in seinen Händen hält, der aber einen Schauder vor dem Tode hat!

Und seine gewaltige Stimme hat einige Worte des Erbarmens fallen lassen, welche das Herz der Männer erstarrt haben, die es zu verrathen kamen.

Und diese, welche sich ihrer Niederlage erinnert hatten, haben ein Erbeben des Schreckens gehabt.

Und sie haben mit Lanzen, Säbeln, Flinten bewaffnete und zum Kampfe geschickte Männer zu ihrer Hilfe herbeigerufen.

Und auf dem Schauplatze der Volksgnade haben diese bewaffneten Männer Geschrei der Verbannung und des Krieges gegen das Volk hören lassen!

Und siehe, da haben die, welche für den Triumph der Republik lange in den dunkeln Kerkern und den geheimnißvollen Höhlen des Königthumes geschmachtet, zu

dem Volke von denen gesprochen, welche es nochmals fesseln wollten.

Und die, welche das Volk unterrichteten, sind wie Missethäter gebunden, wie wilde Thiere in ihren Zufluchtsstätten umstellt, und ohne Erbarmen in die Gefängnisse geworfen worden!

Und dort liegen jetzt diese tapferen Märthyrer auf feuchten Platten, indem sie die Stunde ihrer neuen Befreiung erwarten.

Und deshalb prophezeihe ich Euch, daß die Zukunft blutige Geheimnisse verbirgt.

Wehe Euch, die Ihr mit verbundenen Augen dahinschreitet! Ihr seht den Abgrund nicht, der Euch verschlingen wird!

Wahrlich, ich sage Euch, alle Verbrechen erhalten ihre Züchtigung.

Sie sind voller Vertrauen zu Euch gekommen, und Ihr habt sie mit Verachtung zurückgewiesen.

Sie haben sich vor Euch erhoben, indem sie Euch die Wunde ihres Elendes zeigten, und statt sie zu heilen, habt Ihr sie mit der giftigen Waffe der Verleumdung verpestet.

Sie haben die gräßliche Stimme des Hungers hören lassen, und Ihr habt das Ohr vor ihren traurigen Klagen verschlossen.

Sie haben Euch gesagt: wir haben das Recht zu leben, indem wir arbeiten, und Ihr habt ihnen geantwortet, wir haben das Recht, Euch sterben zu lassen, oder Ihr werdet arbeiten, wie wir es wollen.

Sie haben hinzugefügt: wir haben die Freiheit um den Preis unseres Blutes erobert; wir wollen frei bleiben! Und Ihr habt ihnen gesagt: Ihr werdet wieder Sclaven werden.

Sie haben Euch nun von der Gerechtigkeit gesprochen, und Ihr habt ihnen übermüthige Bayonnette gezeigt!

Da sind sie hier und dorthin gegangen, wie Verbannte, indem sie den Bericht ihres Unglücks verbreiteten.

Und die bewaffneten Männer haben ihre Opfer bei Tag und bei Nacht verfolgt, und haben sie mit dem Schwerte zerstreut.

Und diese, weil sie Gerechtigkeit verlangten, wie Mißethäter hartnäckig verfolgten Männer, haben sich unter sich gesagt: da sind wir also wieder geächtete, wie durch das Gesetz Kains gebrandmarkte Parias! Ist das das Versprechen, welches man uns am Tage des Sieges gegeben hatte? Andere hatten ihre Herrschaft der Tyrannei auf die Zwietracht des Volkes gegründet, und als das Volk wie ein einziger Mann aufgestanden ist, sind die Throne vernichtet, die Kronen durch den Hauch seines Zornes zerstreut worden.

Und darum haben die, welche uns nochmals unterdrücken, die Herrschaft des Säbels und des Despotismus fortgesetzt.

Und darum haben wir einen Herrn gegen mehrere Herren gewechselt.

Und darum hoffen sie die Tage der Angst den Kindern des Volkes vorzubehalten, und für sich die Feste und die Trunkenheit des Goldes!

Und darum werden auch wir uns von Neuem vereinigen, um die von unsern unwürdigen Herren verletzten Rechte des Menschen zu proclamiren, und unter unserer Streitaxt die Gewalt der Männer des Blutes und der Ausbeutung zermalmen.

Freiheit! Freiheit! Du wirst strahlend aus dem Schooße des revolutionären Sturmes hervorgehen, wie die Sonne, welche die Heiterkeit und die Fruchtbarkeit wieder herbeiführt. Die Märtyrer, welche sich mit Ruhm bedecken werden, indem sie für Deine Rettung sterben, werden zu den Füßen Deiner Altäre durch Triumphgesänge gefeiert, und ihre siegreichen Namen in goldenen Buchstaben über das Thor des Tempels der Unsterblichkeit geschrieben werden!

Louis Pujol."

In Nimes rief man während des Kampfes zwischen den Protestanten und den Katholiken: Es lebe der Kaiser! und der Präfect war genöthigt der vorgeblichen Ernennung Louis Napoleons zum Kaiser der Franzosen zu widersprechen.

In Saintes, in Fécamp, in Chartres, in Romans haben die Bewohner beim Erwachen ihre Mauern mit großen Anschlagezetteln bedeckt gesehen, welche die Worte enthielten: Es lebe der Kaiser! Nieder mit der Republik!

Wir finden in dem Courier der Gironde neue Auskünfte über Riancourt. Hier sind sie:

Bevor er Commissär und Mörder unter den Namen Riancourt in Havre war, war der Vertraute des ehrenwerthen Herrn Ledru-Rollin in Bordeaux unter den Namen Martin, Vorsteher einer Erziehungsanstalt und Gauner gewesen.

Martin war in der Eigenschaft als Professor in eine Erziehungsanstalt der Straße Rolland getreten. Als der Vorsteher dieser Anstalt gestorben, überließ seine Witwe, von einigen Personen darum ersucht, deren Vertrauen der Bürger Martin zu fesseln gewußt hatte, diesem letztern die Leitung der Anstalt. Martin hatte die Verwaltung der Gelder in Händen.

Nach der Einnahme eines Quartals machte sich Martin aus dem Staube, wie man gewöhnlich sagt, indem er die Kasse mitnahm. Das öffentliche Gerücht, das wir Ursache haben für mit der Wahrheit übereinstimmend zu halten, fügt hinzu, daß er die Flucht in Gesellschaft eines leichtfertigen Frauenzimmers ergriff, mit der er seit einiger Zeit strafbare Verbindungen unterhielt.

Seit dieser Zeit hat man Nichts mehr von dieser Unglücklichen sprechen hören. Die Polizei, welche berufen worden ist, thätige Nachforschungen anzustellen, hat, wie man versichert, ihre Spuren nirgends wieder auffinden können. Man vermuthet, daß Martin, um sich entweder ihrer Zudringlichkeit oder ihrer Eifersucht zu entledigen, sie ermordet hätte, und daß dieser erste Mord, von dem

Fouquet Kenntniß gehabt, den zweiten Mord bestimmt hätte, dessen Opfer Fouquet geworden ist.

Die Folge kann nicht ermangeln, uns darüber die Wahrheit zu lehren.

Dienstag, den 20. Juni.

Paris. — Die Sitzung der Deputirtenkammer ist der Frage der Nationalwerkstätten gewidmet gewesen. Es hat sich nicht ein einziger Repräsentant gefunden, um die Vertheidigung dieser Einrichtung zu übernehmen, welche die Nachsichtigsten als eine durch die Umstände gebotene Nothwendigkeit betrachten, welche aber Jedermann als eine für längere Dauer bestimmte Einrichtung verwirft.

Herr Victor-Hugo, den die letzte Abstimmung des Departements der Seine in die Kammer geführt hat, hat seine Antrittsrede gehalten.

Die Frage der Nationalwerkstätten ist von dem großen Dichter auf eine Weise behandelt worden, die alle Mängel dieses Auskunftsmittels in's Auge fallen läßt, welches Frankreich nur eine neue Klasse von Müssiggängern gegeben hat, die Müssiggänger des Elends. Herr Victor Hugo hat allgemeine Beistimmung erhalten, als er gesagt:

—Das Resultat ist nicht allein nichtig, es ist auch noch betrübt. Es ist betrübt aus dem Gesichtspunkte der Finanzen und aus dem politischen Gesichtspunkte.

Ich will Ihnen nicht sagen, daß der Arbeiter durch sie den Geschmack an der Arbeit verloren hat; ich will

nicht sagen, daß sie seinen Stolz, diese Gesundheit des Bewußtseins gefällt haben, daß sie ihm die schimpfliche Macht gelehrt haben, die Hand auszustrecken. Ehemals hatten wir den Müßiggänger des Reichthumes, jetzt haben wir den Müßiggänger des Elends. Die Monarchie hatte Müßiggänger, sollte die Republik etwa Faullenzer haben?

Nein, das glorreiche Volk des Juli und des Februar ist kein Volk, das man ausarten kann. Niemals wird man, wenn man es auch wollte, aus den Arbeitern von Paris, aus diesen vorzugsweise verständigen Arbeitern in Zeiten des Friedens, Lazzaronis, und in Zeiten des Krieges Janitscharen machen.

Nein, ich vermag nicht zu glauben, daß jemals irgend Jemand den gräßlichen Gedanken gehabt hat, in einer so vernünftigen Stadt, als Paris, den Arbeiter in einen Condottieri zu verwandeln, und aus diesen ruhmwürdigen Arbeitern Prätorianer des Aufstandes im Dienste der Dictatur zu machen.

Herr Caussidière, dieser eigenthümliche Redner, bei dem die Natur Alles gethan hat, und der aus Instinct diese Frage der Arbeit kennt, welche Herr Trélat jetzt studiren lassen will, Herr Caussidière hat von der Höhe der Tribune der Regierung gesagt, daß sie in einer Pfütze plätschere, und daß sie trotz aller ihrer Polizei und ihren zweimal Hundert Tausend Truppen dennoch nicht verhindern würde, daß nicht eines Morgens Alles das wie eine zu sehr geschwollene Blase platze.

Kurz, die Kammer hat den Credit von drei Millionen bewilligt, bis daß die Blase platzt.

Herr Clement Thomas hat seine Entlassung als Obercommandant der Nationalgarde eingereicht. Wird man dieses Mal zu der Wahl schreiten, oder behält sich die Regierung nochmals die Ernennung des Obercommandanten von Paris vor?

Gestern haben sich ziemlich zahlreiche Versammlungen auf dem Platze des Stadthauses gebildet, und sind allmählig ziemlich feindselig geworden. Nachdem sie zu wiederholten Malen die Rufe ausgestoßen: Es lebe Louis Napoleon! haben sie die vorüberkommenden Bürger zwingen wollen, denselben Ruf auszustoßen; als einer von diesen mit dem Rufe: Es lebe die Republik! geantwortet hatte, ist er überfallen, und schwer mißhandelt worden, indem man rief: Nieder mit ihm! In das Wasser mit dem Reactionär!

In diesem Augenblicke sind die Stadtwächter gekommen, haben den angegriffenen Bürger befreit und den Zusammenlauf zu zerstreuen gesucht; aber sie sind bald selbst überfallen worden.

Starke Patrouillen der bewaffneten Macht, welche nun den Stadtwächtern zu Hilfe gekommen sind, haben die Zusammenrottungen zerstreuen, und die einen Augenblick lang gestörte Ruhe wieder herstellen können. Unter den verhafteten Personen trugen sieben bis acht versteckte Waffen.

Die Organisation der Arbeit, diese Zeitung, zu deren Echo sich die Reform täglich macht, und wel-

die das Verzeichniß der Reichen liefert, richtet folgende Zeilen an die Nationalversammlung:

„Bedenkt wohl, das Volk überschreitet immer die Schranken, wenn es Etwas durch Gewalt erlangt.

Im Jahre 89 verlangte es die Abschaffung der Privilegien; es gelangte zu der Republik.

Im Jahre 1830, die Preßfreiheit, es stürzte den Thron Karl X.

Im Jahre 1848, die Reform; es endigte mit der Republik.

Was verlangt es jetzt? Brod; was wird es erlangen? . . . Die Zukunft wird bald antworten."

Wenn die Organisation der Arbeit der Zukunft die Sorge überlassen will, zu antworten, so hätte sie uns zum Mindesten sagen müssen, von woher jetzt der Widerstand gegen die Forderungen des Volkes kommen könnte.

Departemente.

Calvados. — Lisieux. — In der Nacht vom Mittwoch ist an verschiedenen Orten von Lisieux folgender geschriebener Anschlagezettel angeheftet worden:

„Es lebe Napoleon II.!

Er allein kann das Glück Frankreichs machen und ihm die Ehre wiedergeben.

Es lebe Napoleon II.!"

Diese Anschlagezettel sind von einigen Personen gelesen und sogleich abgerissen worden.

Seine und Oise. — Ein in allen Gemeinden des

Departements der Seine und Oise angehefteter Anschlagezettel mit der Unterschrift Hippolyt Durand, schärft den Mairen und den Steuereinnehmern ein, von den Steuerpflichtigen eine neue Auflage von 8 ⅓ Centimes zu verlangen.

Kraft welchen Rechtes?

Creuse. — Guéret. — Mehrere Verwundete sind gestorben; ein großer Theil der Bevölkerung soll sie auf den Friedhof begleiten.

Die Landleute sind immer noch in einer großen Aufregung; man verzichtet für den Augenblick darauf, die unglückselige Auflage von 45 Centimes von ihnen zu verlangen, welche bereits in so vielen Departementen Unruhe und Anarchie verbreitet hat.

Die Behörden von Guéret haben die Nationalgarde und die von Moulins und Limoges gekommenen Truppen die Musterung passiren lassen.

Mittwoch, den 21. Juni.

Paris. — Zu der Zeit, wo der Bürger Flocon einer der Hauptredacteure der Reform und einer der fleißigsten Besucher des Kaffeehauses Saint-Agnes *) war,

*) Das Café Saint-Agnes in der Straße Jean Jacques Rousseau, der großen Post gegenüber, war seit lange der Hauptzusammenkunftsort der rothen Republikaner.

Anm. d. Uebers.

würde man ihn sehr in Erstaunen gesetzt haben, hätte man ihm gesagt, daß er eines Tages der am Meisten regierende Mann Frankreichs sein würde. Die Sache ist indessen heute in der Kammer erwiesen. Herr Léon Faucher hat Herrn Flocon, denselben Bürger Flocon der Reform, über gewisse Beschlüsse befragt, welche das System der Douanen änderten, Aenderungen, welche der Ausübenden Gewalt zustehen. Herr Flocon vertheidigt sich, sich ein Recht angemaßt zu haben, das er nicht hatte, indem er sagt, daß er ein Decret über diese Beschlüsse vorlege, und bezieht sich auf die Autorität der Ausübenden Gewalt.

Herr Goudchaux, der eine aufrichtige und muthige Rede über die Nationalwerkstätten gehalten, hat die Ehre eines ganz persönlichen und öffentlichen Angriffes gehabt. Heute sah man lange Anschlagezetteln an den Mauern von Paris, auf denen man folgende Stelle bemerkte:

„Der Bürger Goudchaux will augenscheinlich die socialistischen Ideen ersticken, welche in allen Köpfen keimen, und ohne Zweifel schlägt er vor, um zu diesem Zwecke zu gelangen, mit der Auflösung der Nationalwerkstätten zu beginnen. Aber gleichviel! Was er auch thun möge, es wird ihm nicht mehr gelingen, uns zu entzweien, als in unseren Köpfen und in unseren Herzen die vorherrschende Idee zu entwurzeln, deren Triumph gesichert ist."

Nachdem sie sich mit der Steuer auf die Getränke beschäftigt, hat die Kammer am Ende der Sitzung Herrn Lagrange, einen der neuen Repräsentanten des Departements der Seine ankündigen hören, daß er morgen die Ausübende Gewalt im Namen der Clubbs und der

Männer des Volkes, welche dazu gehören, befragen würde, um Rechenschaft über die Maßregeln von ihr zu verlangen, welche sie gegen die unter dem Namen Louis Bonaparte, und gegen die der andern Verschwörer des In= und des Auslandes organisirten Umtriebe getroffen haben werde. Die Nationalversammlung hat die Anfrage für morgen autorisirt. Aber das Murren, welches sich von allen Seiten erhoben, wird den Redner belehrt haben, daß man den Vorschriften der Clubbs nicht zu gehorchen, und ihnen nicht das Recht zuzugestehen gedächte, im Namen des Volkes zu sprechen, das die Nationalversammlung allein repräsentirt.

Herr Thiers hatte sich auszusprechen, in welchem der fünf Departemente, welche ihm die Ehre erzeigt haben, ihn zu erwählen, er die Wahl annähme. Er hat seine Freunde berathen, und sich nach der Erklärung, welche wir hier beifügen, für die untere Seine entschieden:

— Herr Thiers, in den Departementen der Seine, der unteren Seine, der Gironde, der Orne und der Mayenne erwählt, hat die unterzeichneten Volksrepräsentanten, seine Freunde, über die Wahl berathen wollen, welche er berufen ist, zwischen den fünf Departementen zu treffen, die ihn erwählt haben.

Die Unterzeichneten haben bei der ersten Prüfung erkannt, daß das Departement der Seine außer Frage bleiben müsse, da dasselbe in Folge der Entlassung eines der letzten Erwählten eine Wahl zu treffen hätte.

Sie sind der Meinung, daß es wünschenswerth sei, daß sich Herr Thiers unter den vier andern De=

partementen für das Departement der untern Seine entschiede.

Paris, den 19. Juni 1848.

Odilon Barrot, Duvergier de Hauranne, Léon de Malleville, Vivien, Ch. Rémusat.

Der Prinz Napoleon Bonaparte (Sohn Jéromes) hat folgendes Rundschreiben an die Nationalgarde der 2. Legion gerichtet:

„Bürger,

Ich erfahre mit einem lebhaften Gefühle der Dankbarkeit, daß ich als Candidat für die Stelle des Obristen in der 2. Legion vorgeschlagtn bin.

Ich bitte die Bürger, welche so gütig gewesen sind, meine Candidatur zu errichten, den Ausdruck meines aufrichtigsten Dankes zu empfangen; aber ich kann sie nicht annehmen.

Ganz meinen Verrichtungen als Volksrepräsentant ergeben, würde ich nicht, wie ich es mögte, die neuen Pflichten erfüllen können, welche mir auferlegt wären; ich füge hinzu, daß nach meiner Ansicht, ein Volksrepräsentant und ein Commandant einer bewaffneten Macht in Paris, mir unvereinbare Stellen scheinen.

Mein Entschluß, diesen hohen Beweis von Achtung nicht anzunehmen, ist nach der reiflichsten Ueberlegung getroffen; ich bitte daher meine Mitbürger, einer Candida-

tur keine weitere Folge zu geben, deren Erfolg, wenn er möglich wäre, mir nur das Bedauern seiner Weigerung ließe.

Gruß und Brüderlichkeit.

Napoleon Bonaparte.

Paris, den 21. Juni 1848.

Der folgende Brief des Herrn Ledru-Rollin ist an den Redacteur des Vaterlandes gerichtet worden:

„Herr Redacteur,

Ich lese in einer Ihrer letzten Nummern einen Artikel, in welchem Sie nach, wie Sie sagen, aus guter Quelle geschöpften Erkundigungen melden, daß ein neuer Clubb unter dem Namen: Clubb der streitenden Demokratie besteht.

Sie fügen hinzu, daß Herr von Lamartine und ich zu ihm gehörten, daß diese Vereinigung ihre Sitzungen des Nachts hielten, daß sie aus ehemaligen, mit der Verwerfung der Departemente zurückgewiesenen Commissären bestände, und daß in diesem kleinen Kreise von Männern alle die Komödien im Familienzirkel vorbereitet würden, welche die Ausübende Gewalt seit einiger Zeit vor der Nationalversammlung spielt, Komödien, welche, wie im Cirque-Olympique mit Gewehrschüssen untermischt sind.

Ich will nicht aufdecken, was zugleich Kindisches und Abscheuliches in diesen Anführungen liegt; ich begnüge mich zu sagen, daß ich weder diesem Clubb, noch

irgend einem andern angehöre, und daß ich sein Bestehen nicht einmal kenne.

Empfangen Sie meine Grüße,

Ledru-Rollin."

Die verrufene Melodie der Lampions (Illuminationslampen) scheint, weit davon entfernt ihre Verbreitung zu verlieren, im Gegentheile neue Lebenskräfte in jedem der Ereignisse zu schöpfen, welche an dem politischen Horizonte auftauchen.

Nach diesen vier Noten ruft man abwechselnd: Viv' Barbès! Viv' Blanqui! Viv' Poléon! Heute haben die Arbeiter der Nationalwerkstätten darauf einen ganz für die Umstände passenden Rhythmus gefunden, denn sie haben an den Zugängen des Luxembourg folgenden bedeutsamen Refrain erschallen lassen: Nous rest'rons (wir werden bleiben)!!!

Donnerstag, den 22. Juni.

Am 22. Juni Morgens liest man in dem Moniteur:

„Die Commission der Ausübenden Gewalt hat Befehle erlassen, daß von morgen an die Anwerbungen in den Nationalwerkstätten beginnen; man wird sich erinnern, daß ein kürzlicher Beschluß vorgeschrieben hat, daß die Arbeiter von siebenzehn bis fünfundzwanzig Jahren sich zum Dienst in der Armee anwerben lassen sollten, oder daß sie im Weigerungsfall nicht mehr in den Werkstätten zugelas-

sen würden, welche sie jetzt unterhält. Man hat die Ausführung dieser Maßregel verschoben, um allen den jungen Arbeitern Zeit zu lassen, ihre Wahl mit der nothwendigen Ueberlegung zu treffen; aber das Publikum und die Arbeiter selbst werden mit Vergnügen sehen, daß man mit dieser Maßregel endlich die Lösung dieser wichtigen Frage beginnt."

Der Moniteur war noch nicht ganz ausgegeben, als sich diese Nachricht schon unter den Arbeitern verbreitet hat. Außerdem war ihnen seit dem Tage zuvor bekannt, daß eine derartige Verordnung am folgenden Tage erlassen werden sollte.

Die Arbeiter haben sich daher heute Morgen auf dem Platze Saint Victor versammelt, um gegen diese Art von Verbannung zu protestiren, für welche sie besonders Herrn Trélat verantwortlich machen. Sie waren ihrer zwölf bis fünfzehn Hundert.

Nachdem sie beschlossen hatten, daß sie den Beschluß des Moniteurs unter keinem Vorwande annehmen würden, begaben sie sich nach dem Pantheon auf den Weg; aber auf halbem Wege fanden sie auf ihrer Straße einen Mann, der ihnen einen Wink gab, stehen zu bleiben.

Dieser Mann war den meisten unter ihnen bekannt; für die, denen er nicht bekannt war, nannte er sich; dieser Mann hieß Louis Pujol.

Es war der Mann, welcher fünf bis sechs Tage zuvor in Paris die Schrift unter dem Titel verbreitet hatte: Prophezeihung blutiger Tage.

—Wo geht Ihr hin? fragte er sie; Ihr habt Nichts in dem Pantheon zu thun, sondern in dem Luxembourg.

Freudengeschrei empfing den Vorschlag, sich zu der Ausübenden Gewalt zu begeben, Pujol wurde sogleich an die Spitze der Colonne gestellt, und man zog nach dem Palaste.

Es versteht sich von selbst, daß Pujol beauftragt worden war, das Wort zu führen.

Sei es nun, daß Herr Marie in diesem Augenblicke allein im Luxembourg war, oder sei es, daß er von seinen Collegen den Auftrag erhalten, dem Sturme die Spitze zu bieten, er willigte ein, Pujol zu empfangen; aber dieser erklärte, daß er nur mit vier Abgeordneten eintreten würde.

Sein Verlangen wurde ihm bewilligt.

Pujol und die vier Abgeordneten traten ein.

Herr Marie gab den Gesandten einen Wink, daß sie sprechen könnten.

Wir glauben für die Genauigkeit des Gespräches bürgen zu können, daß wir berichten werden, da es uns von einer der anwesenden Personen dictirt ist, welche, da sie die historische Arbeit kennt, die wir unternommen haben, wünscht, daß diese Arbeit getreulich ausgeführt würde.

—Bürger, sagte Pujol, vor der Revolution des Februar . . .

—Verzeihung, unterbrach ihn Herr Marie, aber es scheint mir, daß Sie ein wenig weit zurückgehen.

—Bürger, erwiderte Pujol, respectiren Sie in den Abgeordneten des Volkes die Freiheit der Verhandlung.

Ich werde sprechen, wie ich es thun zu müssen glaube, oder ich werde nicht sprechen.

—So sprechen Sie denn; aber erinnern Sie Sich, daß ich keine Zeit zu verlieren habe.

—Ihre Zeit gehört nicht Ihnen, Bürger, Sie gehört dem Volke, dessen Repräsentant Sie sind.

—Bürger Pujol, sagte Herr Marie mit einer Geberde der Drohung, wir kennen Sie seit langer Zeit; wir haben ein wachsames Auge auf Sie. Es ist nicht das erste Mal, daß wir einander begegnen. Sie haben mit mir gesprochen, nachdem Sie am 15. Mai als einer der ersten über das Gitter der Nationalversammlung gedrungen sind.

—Zugestanden! Aber wissen Sie, daß ich von dem Tage an, wo ich mich der Vertheidigung der Freiheiten des Volkes gewidmet, gegen mich selbst die Verpflichtung übernommen habe, vor keiner Drohung zurückzuweichen; Sie drohen mir daher vergebens.

Herr Marie wandte sich an die vier andern Abgeordneten, welche Pujol begleiteten.

—Ich kann in einem Manne, der Theil an der Empörung des 15. Mai genommen hat, kein Organ des Volkes erkennen, sagte er. Sprechen Sie daher, legen Sie Ihre Beschwerden vor; ich höre Sie.

—Niemand wird hier vor mir sprechen, sagte Pujol, indem er den Arm zwischen Herrn Marie und den Abgeordneten ausstreckte.

—Nein! nein! riefen die Abgeordneten mit einander aus, an ihm ist es zu sprechen, und nicht an uns.

Herr Marie wich um einen Schritt zurück.

— Sie sind indessen nicht die Sclaven dieses Mannes, sagte er.

— Nehmen Sie Sich in Acht, Bürger, sagte Pujol, Sie beleidigen die Abgeordneten des Volkes!

— Man lasse den mit Bewachung des Luxembourg beauftragten General kommen, befahl Herr Marie.

Indem er hierauf Pujol beim Arme ergriff, sagte er zu ihm:

— Wissen Sie, daß Sie mit einem Mitgliede der Ausübenden Gewalt sprechen?

— Mag sein, antwortete Pujol, indem er seinen Arm losmachte, aber auch als Mitglied der Ausübenden Gewalt sind Sie mir Achtung schuldig.

— Ihnen?

— Ja; wenn Sie Mitglied der Ausübenden Gewalt sind, so bin ich Abgeordneter des Volkes.

In diesem Augenblicke traten mehrere Officiere in den Saal, und da sie an der Stellung derer, welche sich darin befanden, erriethen, wie weit die Unterhaltung gekommen sein müßte, so umringten sie die Abgeordneten.

— Bürger, sagte Pujol, wenn Sie uns nicht anhören wollen, so werden wir uns zurückziehen.

— Nein, da Sie einmal da sind, so sprechen Sie.

— Bürger Repräsentant, begann Pujol, vor der Revolution des 24. Februar unterlag das Volk der Arbeiter dem verderblichen Einflusse des Kapitals; um sich der Ausbeutung seiner Herrn zu entziehen, machte es die Barricaden und legte die Waffen erst dann nieder, nachdem es die demokratische und sociale Republik proclamirt hatte,

welche dasselbe für immer der Knechtschaft entziehen sollte. Jetzt werden die Arbeiter gewahr, daß sie schändlicher Weise betrogen worden sind, das heißt, Ihnen zu sagen, daß sie bereit sind, alle Opfer, selbst das ihres Lebens für Aufrechterhaltung ihrer Freiheit zu bringen.

—Ich verstehe Sie; wohlan, hören Sie Folgendes: wenn die Arbeiter nicht nach der Provinz abgehen wollen, so werden wir sie mit Gewalt dazu zwingen; verstehen Sie? mit Gewalt.

—Es ist gut; wir wissen, was wir wissen wollten.

—Und was wollten Sie wissen?

—Daß die Ausübende Gewalt niemals ernstlich die Organisation der Arbeit gewollt hat. Adieu, Bürger; die Presse wird uns wegen Ihres schlechten Empfanges Gerechtigkeit widerfahren lassen.

Bei diesen Worten entfernte sich Pujol, von den vier Abgeordneten gefolgt.

Man begab sich nach dem Platze Saint Sulpice, wo man sich leicht um Pujol herumstellen konnte; jeder war ungeduldig zu erfahren, was sich zugetragen hätte.

Pujol stieg auf den Brunnen und stattete der ganzen Versammlung Bericht über seine Unterhaltung mit Meister Marie ab. In dem Maße, als er sprach, bestätigten die vier Abgeordneten, welche der Unterhaltung beigewohnt hatten, die Wahrheit der Umstände.

Aber so laut er auch sprechen mochte, so übertönte dennoch eine Stimme die seinige, es war die der Glocken.

Niemand hatte an Eines gedacht, nämlich daß heute, am 22. Juni, das Frohnleichnamsfest war.

Ehedem, als man Gott noch verehrte, war dieser Tag auch ein Festtag für die Menschen. Ehedem waren an einem solchen Tage die Häuser mit Teppichen behangen, die Straßen mit Rosenblättern bestreuet. Jetzt schließen sich die Thüren mit Schrecken, und statt des Gesanges der Priester erschallen die Verwünschungen eines rebellischen Haufens in den Straßen.

Da sieht man, was es heißt: wir vergessen Gott, und Gott vergißt uns.

Indessen erinnern sich einige Gläubige noch. Man liest die Messe in Saint Sulpice, und von Zeit zu Zeit erschallen die Glocken, diese erhabene eherne Stimme, durch welche die Erde mit dem Himmel spricht.

Dieses Läuten hindert den Redner, dessen Stimme es überschallt, außerdem können diese beiden Stimmen nicht zu gleicher Zeit sprechen, indem sie so entgegengesetzte Dinge sagen, indem diese den Krieg, jene den Frieden, die eine die Rache, die andere die Vergebung verlangt.

Männer trennen sich von der Colonne, besteigen den Thurm und lassen das Geläut schweigen.

Die Glocken verstummen.

Pujol endigt nun seine Mittheilung, und beruft seine Männer für sechs Uhr Abends auf den Platz des Pantheons zusammen. Sie entfernen sich unter dem Ausrufe: Nieder mit Marie! nieder mit Lamartine! nieder mit der Ausübenden Gewalt! Es lebe Pujol! es lebe Barbés!

Die Menge verläßt nun den Platz, durchschreitet die Straße du Four und Saints-Pères, geht über die

Brücke der Tuilerien, erreicht den Carousselplatz und zieht über die Kais nach dem Stadthause und der Faubourg Saint Antoine.

Lärmendes Geschrei, aber keine feindseligen Handlungen; Drohungen gegen die Regierung, Drohungen gegen die Nationalversammlung, auch einige Drohungen gegen die Reichen, aber weit seltener und weit verzagter, das ist der Anblick dieser wogenden Masse, welche durch Paris zieht und es erschreckt.

Um drei Uhr scheint sie zu verschwinden.

Aber um sechs Uhr ist sie, getreu dem von Pujol gegebenen Rendezvous, am Pantheon versammelt.

Pujol kömmt an.

Er steigt auf das Gitter und ruft aus:

—Bürger, seid Ihr der heiligen Fahne der Republik getreu?

—Ja! ja! antworteten fünf bis sechs Tausend Stimmen.

—Wohlan, Ehre sei Euch! Söhne von Paris, Ihr werdet Frankreich ein Beispiel Eurer Vaterlandsliebe und Eures Muthes geben. Vereinigen wir uns, und möge dieser Ruf in den Ohren unserer Verfolger wiederhallen: Arbeit und Brod! Wehe ihnen, wenn sie taub bei der Stimme des Volkes sind! Ihr habt der Republik drei Monate des Elendes versprochen, aber Ihr werdet Euch für die drei Monate des Verraths zu rächen wissen. Vorwärts!

Diese Worte, welche eine bereits von einer guten Anzahl von Zeitungen gegen die Ausübende Gewalt aus-

gesprochene Anklage erneuerte, rissen diese Unglücklichen vollends fort. Pujol stellte sich an ihre Spitze, ging die Straße Saint Jacques hinab, ging über die Seine, und nachdem er durch die Faubourg Saint Antoine gezogen, wo man sich mit drei bis vier Tausend Mann verstärkte, ging er wieder über die Kais hinab, zog vor dem Stadthause vorüber, und kehrte um acht Uhr auf dem Platz des Pantheon zurück.

Nun stieg Pujol wieder auf das Gitter und rief im Angesichte von zehn Tausend Arbeitern aus:

— Meine Freunde, ich erkläre im Namen der wahren Republikaner, daß Ihr Euch des Vaterlandes würdig benommen habt. Ihr habt im Jahre 1830 und im Jahre 1848 Euer Blut für die Eroberung Eurer Rechte vergossen, Ihr müßt denselben Achtung verschaffen.

— Ja! ja! ja! riefen zehn Tausend Stimmen aus.

— Den Versprechungen, fuhr Pujol fort, habt Ihr Vertrauen bewilligt, den Irrthümern Verzeihung, aber jetzt verräth man uns, und der Verrath muß in dem Blute unserer Feinde getilgt werden, und er wird in ihm getilgt werden, ich schwöre es Euch.

Zehn Tausend Stimmen wiederholen nach Pujol:

— Wir schwören es!

— Wohlan! auf morgen früh um sechs Uhr, auf demselben Platze.

— Auf morgen!

Und diese Menge zerstreut sich, um sich von Neuem wieder zu vereinigen.

So weit sind wir.

Wir richten die Ausübende Gewalt nicht. Wir richten den Bürger Pujol nicht; diese Fragen sind Fragen der Zukunft. Wir schreiben nur Stunde für Stunde das nieder, was sich zugetragen hat, und wir wiederholen die Worte, mit denen man das Volk begeistert oder irre leitet.

Dieses Volk, mit dem wir uns so oft in Berührung gefunden haben, und das man, nach unserer Meinung, so leicht nach einem anderen Ziele leiten kann.

Besonders eine Sache erschreckt uns.

Unter diesen Männern, welche man in dem traurigem Zuge hat auftreten sehen, der heute Paris zu zwei wiederholten Malen durchzogen hat, gab es freilich nur Kittel; aber alle Gesichter waren nicht gleicher Weise von der Sonne verbrannt, nicht alle Hände waren gleicher Weise durch die Beschwerde gehärtet.

Das kam daher, weil die Einen das Kleid der Arbeit trugen, während die Andern nur die Livree derselben trugen.

Zahlreiche Runden der Nationalgarde durchziehen die Straßen.

Nach der Seite des Luxembourg zu soll die Colonne, wie man sagt, auch auf eine starke Abtheilung von Truppen gestoßen sein, welche sie verhindert hätte, dort vorüberzuziehen.

Man verheißt uns für morgen einen blutigen Kampf. Er wird uns nicht in Erstaunen setzen. Seit dem 15. Mai prophezeien wir ihn.

Seit einem Monate schreiben wir zur Seite unserer geladenen Gewehre.

Endlich sind wir der prophezeiheten Stunde nahe. Morgen wird Gott entscheiden.

Die Ereignisse, welche Paris heute beschäftigen, und die sich für morgen, vorbereiten, veranlassen uns die Nachrichten des Auslandes bei Seite zu legen.

Freitag, den 23. Juni.

Um sechs Uhr Morgens war der Platz des Pantheon überfüllt.

Um sieben Uhr kam der Bürger Pujol in einem Kittel an.

Ein Kapitän des Generalstabes redete ihn an, und fragt ihn um den Zweck dieser Versammlung; er weigert sich, ihm zu antworten. Der Kapitän war genöthigt, sich zurückzuziehen.

Er steigt wieder auf das Gitter, das ihm zur Rednerbühne dient:

—Bürger, ruft er aus, Ihr seid meiner Stimme getreu gewesen; ich danke Euch dafür. Ihr seid heute die Männer von gestern. Vorwärts!

Um ein Uhr setzt sich die Colonne mit der Fahne an der Spitze in Bewegung. Dieses Banner führt 4000 Arbeiter, welche auf die Stimme eines einzigen Mannes das Signal zu einer der gräßlichsten Katastrophen zu geben im Begriffe stehen, die Paris hat schaudern lassen, seitdem Paris besteht; denn dieses Mal, täuschen wir uns

nicht darüber, ist es kein Streit mehr, es ist ein Kampf; es ist kein Scharmützel mehr, es ist eine Schlacht.

Außerdem versteht der Mann, welcher sie führt, wie man sich aller dieser glühenden Köpfe bemächtigt. Auf dem Platze der Bastille angelangt, steigt Pujol auf das Piedestal der Julisäule:

—Entblößt das Haupt! rief er aus.

Hierauf, als alle Häupter entblößt waren:

—Bürger, Ihr befindet Euch auf dem Grabe der ersten Märthyrer der Freiheit. Auf die Kniee!

Die Menge gehorchte diesem Manne auf eine erschreckende Weise. Sie knieete nieder.

Die Menge ist niemals schrecklicher, als wenn sie in solchem Grade entschlossen ist.

Nun hörte man die Stimme dieses Mannes, wie sie sich über diesen sieben bis acht Tausend schweigenden Männern erhob:

—Helden der Bastille, sagte diese Stimme, die Helden der Barricaden kommen, an dem Fuße der Säule Eurer Unsterblichkeit niederzuknieen; wie Ihr, haben sie um den Preis ihres Blutes eine Revolution gemacht, aber bis zum heutigen Tage ist ihr Blut unfruchtbar gewesen, es ist also eine von Neuem zu beginnende Revolution. Freunde! unsere Sache ist die unserer Väter, sie trugen auf ihrem Bannern die Worte geschrieben: Freiheit oder den Tod! Freunde, Freiheit oder den Tod!

Diese ganze Menge stand nun mit dem Rufe auf: Es lebe die demokratische Republik, es lebe Pujol! es lebe

Barbès! nieder mit der Ausübenden Gewalt! nieder mit der Nationalversammlung.

Ein junges Mädchen spaltete die Menge, und gab Pujol einen prachtvollen Strauß, der an eine Fahne befestigt wurde.

Seltsames Volk, das ewig die entgegengesetztesten Dinge vermengt, die Blumen und die Waffen, das Poesie in den Aufstand, Ideal in das Blutvergießen legt.

Nun zog die Colonne nach der Seite der Faubourg Saint Antoine, wo sie sich um zwei bis drei Tausend Mann verstärkte. Dann ging sie über die kleine gewölbte Brücke des Kanals hinab, und schlug den Weg nach den Boulevard du Temple ein. Von zehn zu zehn Schritten kamen Agenten, welche fragten, ob man nicht gegen die Nationalversammlung marschiren müßte, aber Pujol begnügte sich zu antworten:

— Geht, unsern Brüdern zu sagen, daß sie meine Befehle erhalten werden, und d e Agenten entfernten sich.

Dieser Mann leitete demnach Alles.

Ist es nicht entsetzlich, daß sich von einem Tage zu dem andern Männer offenbaren, die eine solche Herrschaft über die Massen annehmen?

In der Umgegend der Porte Saint Denis hielt die Colonne an.

Das, was gestern stattgefunden hatte, und das was heute stattfinden wird, war, wie man versichert, für den Tag des Bankettes zu 25 Centimes, das heißt für den 14. Juli versprochen. Aber die Auflösung der National-

werkstätten hat die rothe Republik genöthigt, den Tag ihrer Manifestation zu beschleunigen.

Es ist zehn Uhr Morgens, der Generalmarsch wird geschlagen.

Wir schreiben diese Zeilen bei dem Knattern des Gewehrfeuers.

Das Gewehrfeuer hat folgender Maaßen begonnen.

Wir haben Pujol und seine Colonne in der Umgegend der Porte Saint Denis gelassen.

Es ist in dieser ganzen Menge ein Moment der Ruhe gleich dem entstanden, welche dem Gewitter vorausgeht, dann hat sich der Ruf hören lassen: Barricaden! Barricaden!

Man hat einen Omnibus umgeworfen, einen Wagen mit Pflastersteinen angehalten, und die erste Barricade hat sich hinter der Porte Saint Denis organisirt, welche wie ein vorgeschobenes Werk blieb; diese erste Barricade befand sich in der Höhe des Brunnens der Wasserträger.

An der Porte Saint Denis begann also der Aufstand, aber kein unentschlossener, zitternder Aufstand, der einen Wagen umwirft und sich verbirgt, einen Pflasterstein aufhebt, und bei dem Anblicke des ersten Bayonnettes entflieht; nein, ein starker, schrecklicher, wohlgeleiteter Aufstand, der seiner Sache sicher ist, der auftaucht und zu gleicher Zeit ausführt.

Die Männer, welche ihn leiten, sind alle bewaffnet; ihre Kleidung ist einförmig, sie besteht aus einem Kittel; ein um die Hüfte geknüpftes Taschentuch diente ihnen zu

gleich zum Gürtel und zur Patrontasche. Sie scheinen Nichts von den Häusern zu fürchten zu haben, welche sie umgeben, denn sie bekümmern sich nicht um sie Sie machen sich mit der Ruhe und der Zuversicht von Leuten an das Werk, welche eine gewöhnliche Arbeit verrichten, und bald sind die Omnibus, welche vorüberkommen, die dort haltenden Wägen und die Fässer der Wasserträger quer über den Boulevard umgeworfen.

Eine dreifarbige Fahne wallt bald auf dieser ersten Barricade. Sie ist, wie alle übrigen, im Voraus angefertigt worden. Man liest auf ihr folgende Worte: Nationalwerkstätten, 12. Arrondissement.

Der Posten des Boulevard Bonne Nouvelle, der ein fünfzehn Mann enthält, hat sich dieser ersten Demonstration des Aufstandes nicht widersetzen können, der seine Herausforderung am hellen Tage macht.

Dieser Posten war von der Garde Mobile besetzt, aber die Garde Mobile verläßt ihn auf höheren Befehl, und wird durch Nationalgarde ersetzt.

Es scheint, daß sich im selben Augenblicke Barricaden an der Brücke Saint Michel, in der Cité, in der Straße Saint Jacques, an dem Pantheon, an der Brücke des Hotel Dieu, auf dem Platze Maubert, in der Faubourg Poissonnière, in der Faubourg Saint Martin, in der Faubourg du Temple, an dem Château d'Eau, auf dem Platze der Bastille und in der ganzen Straße und Faubourg Saint Antoine erhoben haben.

Die Hälfte von Paris gehörte den Insurgenten, ihre am Weitesten vorgerückten Punkte sind, auf dem linken

Ufer das äußerste Ende der Straße de la Harpe; auf dem rechten Ufer die Faubourg Poissonnière.

Als die Barricaden der Porte Saint Denis beendigt, und sie sind es in einem Augenblicke, bemächtigen sich die Insurgenten der Häuser, um Nachforschungen nach Waffen anzustellen; sie rücken auf den Boulevard Bonne Nouvelle bis zu den Häusern No. 10 und 12 vor, welche sie durchsuchen. Sie machen es ebenso in den angrenzenden Straßen; sie dringen in die Nummern 98 und 100 der Straße Clery ein, und verlassen dieselben zehn Minuten nachher vollständig bewaffnet; war das eine im Voraus bereitete Niederlage? Sind das nur die Gewehre der Nationalgardisten des Hauses?

Unter diesen Besuchern erkennt man die Brigadiers der Nationalwerkstätten an ihren Mützen mit goldenen Schnüren; man erblickt auch von Zeit zu Zeit unter den Insurgenten eine Uniform der republikanischen Garde.

Von Zeit zu Zeit erheben sich die Quersparrenjalousien eines Hauses, welches die Ecke der Straße Saint Denis und des Boulevard Bonne Nouvelle bildet, und es werden Signale zwischen den Männern ausgewechselt, welche das Haus besetzen, und den Anführern der Barricaden.

Ein Tambour der 7. Compagnie des 2. Bataillons der 3. Legion kömmt vorüber, indem er den Generalmarsch schlägt, die Insurgenten fallen über ihn her, zerschlagen seine Trommel und wollen ihn erschießen; einige Personen, unter denen man Guyon vom Theater Français bemerkt, ziehen ihn nach dem Restaurant l'Oeil de Boeuf fort und retten ihm das Leben.

Alle diese Bewegungen werden von Seiten der Insurgenten vollzogen, ohne daß die bewaffnete Macht den geringsten Widerstand geleistet hat. Sehen wir jetzt, wie die ersten Gewehrschüsse gefallen sind.

Dreißig Mann Nationalgarden begleiten vier Tambours; als sie die Barricade erblicken, machen sie ein Zeichen, nicht zu schießen, und rücken, das Gewehr im Arm, heran, indem sie durch diese Haltung andeuten, daß auch sie nicht schießen würden. Als sie sich aber bis auf fünfzig Schritte der Barricade genähert, entflammt sich dieselbe zu gleicher Zeit, als ein Gewehrfeuer, das aus einem der Häuser kömmt, sie von der Seite nimmt. Ein zehn Mann fallen mitten auf den Boulevard, der sich mit Blut bedeckt.

Der Zeiger der Uhr des Boulevard Bonne Nouvelle zeigte gerade auf halb ein Uhr, als dieses erste Blut vergossen wird.

Was von den Nationalgarden noch aufrecht blieb, zog sich zurück.

Aber bei den Schüssen eilten ein Hundert Nationalgarden herbei, um ihren Brüdern beizustehen, sie verbreiten sich auf den beiden Seiten des Boulevard, und ein lebhaftes Gewehrfeuer beginnt; nur schießen sie auf vollkommen geschützte Leute, und bleiben selbst ohne Deckung.

Zu gleicher Zeit hört man das Feuer, welches in der Straße Saint Denis, in der Straße Sainte Apolline und in der Straße Saint Martin beginnt.

Mitten unter diesem Gewehrfeuer bemerkt man eine Episode.

Herr Roger (du Nord), Bataillonschef, begab sich in Uniform und zu Pferde nach dem Generalstabe; er war genöthigt, mitten durch die Insurgenten zu gehen, die ihn verhaften wollten; einer von ihnen bedroht ihn mit seiner Pistole, ein kurzer Kampf beginnt, der Insurgent fällt mit von einem Säbelstiche durchbohrter Brust.

Auf einem kräftigen Pferde reitend, macht sich Herr Roger frei und verschwindet, ohne daß ihn ein einziger Schuß erreicht.

Er überbringt die Nachricht von dem was vorgeht, und verlangt Verstärkung.

Die Nationalgarde greift nun herzhaft die Barricaden an; sie marschirt im Sturmschritte durch einen Hagel von Kugeln, sie erreicht die ersten Pflastersteine, das Erklimmen beginnt, man steht im Begriffe, Leib gegen Leib zu kämpfen, und dort ist ein Mann so viel als ein anderer, als plötzlich ein schreckliches Feuern aus den Häusern fällt, jedes Fenster speit den Tod aus, die Nationalgarde ist zwischen zwei Feuer genommen, und genöthigt, sich zurückzuziehen. Nun steigen die Insurgenten über die Barricade, nun kommen die Insurgenten aus den Häusern, die Nationalgarden sind umringt; einige von ihnen ziehen sich mit ihren Waffen aus dem Handgemenge, andere blutig, mit zerrissenen Kleidern und ohne Gewehre; zehn bis zwölf Todte oder schwer Verwundete bleiben auf dem Pflaster des Boulevard.

Bei dieser Nachricht, welche ein Siegesruf für den Aufstand scheint, legen wir die Feder nieder, und gehen das zu sehen, was vorgeht.

Mitternacht.

In dem Augenblicke, wo wir auf den Boulevard gelangten, trug man die getödteten und verwundeten Nationalgarden, dreißig bis vierzig an der Zahl fort. Wir hören überall sagen, daß es an Munition fehlt. Man beklagt sich zu gleicher Zeit, nicht von der Linie unterstützt zu sein.

Gegen halb zwei Uhr langt ein Bataillon der 2. Legion an; es rückt in guter Ordnung vor und entfaltet sich auf dem Boulevard.

Hinter ihm hört man Trommeln; es ist ein starkes Detachement Infanterie unter Anführung des Generals Lamoricière in Person. Der General rückt fast allein heran, und will Worte der Versöhnung hören lassen; man antwortet auf seine Eröffnungen durch Gewehrschüsse.

Man sieht von der Seite der Madeleine eine starke Colonne von Truppen erscheinen, über denen kleine rothe Fähnchen wallen; es ist ein Bataillon des 14. Linienregimentes; ein Bataillon der Garde Mobile, eine Schwadron Uhlanen.

Aber die Nationalgarde wartet diese Verstärkung nicht ab, sie marschirt gerade auf die Barricade los, welche sie mit einem gräßlichen Feuer empfängt.

Ein auf einem Wagen stehender Mann mit einer Fahne in der Hand kommandirt das Feuer. Die Nationalgarde antwortet; der Mann und die Fahne fallen.

Nun erscheint auf derselben Stelle eine Frau; sie ist groß, sie scheint jung und schön, ihre Arme sind entblößt, ihr Kopf ist mit einem Spitzenschleier bedeckt, sie trägt ein

Kleid von gestreiftem Barège; sie erklimmt die Barricade, rafft die Fahne auf, und schreitet bis an den Eingang der Straße Clery vor, indem sie dieselbe schwenkt; dort fordert sie mit Geberden und mit der Stimme die Nationalgarde heraus, welche heranrückt. Hinter ihr senken sich die Gewehre, das Feuer bricht aus. Die Nationalgarden rufen ihr zu, sich zurückzuziehen, da sie gleichfalls Feuer geben wollen. Sie antwortet durch Schmähungen und fährt fort, ihre Fahne zu schwenken. Endlich gibt die durch die Kugeln der Insurgenten decimirte Nationalgarde gleichfalls Feuer, die neue Theroigne von Merecourt rollt tödtlich verwundet zu Boden.

Sogleich eilt eine andere junge Frau herbei, hebt die Fahne wieder auf, die sie gleichfalls schwenkt, setzt sich neben ihre Gefährtin, deren bleichen und blutigen Kopf sie auf ihren Schooß stützt, uud schleudert der Nationalgarde zugleich Steine und Schmähungen zu. Ein doppeltes Gewehrfeuer fällt aus der Barricade und aus den ersten Reihen der Nationalgarde; die zweite Frau fällt neben die erste.

Einige Augenblicke des Schweigens folgen, während welcher der Dampf langsam aufsteigt und das Schlachtfeld offen läßt.

Nun wird man gewahr, daß die Barricaden verlassen sind, die Hälfte von denen, welche sie vertheidigten, sind getödtet oder auf der Flucht. Man versucht eine letzte Anstrengung, der Ruf: Vorwärts! erschallt, man marschirt mit gefälltem Bayonette, man nimmt die drei

Barricaden, die Insurgenten fliehen durch die Faubourg Saint Denis.

Bei diesem Angriffe ereignet sich eine jener Episoden, welche dessen würdig sind, was uns das Alterthum Schönstes hinterlassen hat.

Herr Leclercq, Nationalgardist der 3. Legion, kämpft, indem er seinen Sohn neben sich hat. Sein Sohn fällt, von einer Kugel verwundet; er nimmt ihn in seine Arme und trägt ihn fort. Eine zweite Kugel trifft den Verwundeten im Arme seines Vaters und tödtet ihn.

Herr Leclercq versichert sich, daß sein Sohn todt ist, übergibt ihn den Händen der Leute, welche die Leichen fortschaffen, und gibt die Adresse seines Hauses.

—Aber Sie, fragen die Männer, wohin gehen Sie?

—Seinen Bruder zu holen, antwortet Herr Leclercq.

Herr Leclercq begibt sich nach Haus, findet dort seinen zweiten Sohn, gibt ihm das Gewehr des ersten, und sagt zu ihm:

—Dein Bruder ist getödtet worden, nimm sein Gewehr und komm, ihn zu rächen.

Und beide kehren zurück, ihre Plätze in dem ersten Gliede der Nationalgarde wieder einzunehmen.

Der Kampf war auf diesem Punkte beendigt, aber man erfuhr unglückselige Nachrichten; zwei Abtheilungen Nationalgarde, von denen die eine die Straße Bourbon Villeneuve herabkam, die andere über den Boulevard

Saint Denis heranrückte, haben auf einander geschossen und sich unter einander getödtet.

Die Nationalgarde ist traurig, aber nicht entmuthigt. Der General Lamoricière hat nicht verhehlt, daß es kein Scharmützel, sondern eine Schlacht wäre. Die Insurgenten sind vierzig bis fünf und vierzig Tausend Mann stark; sie haben einen berechneten Plan, Anführer und Generäle; auf einigen Fahnen hat man folgende drohende Worte lesen können:

Als Sieger, die Plünderung! Besiegt, die Feuersbrunst!

Hier ist das, was man von diesem Plane hat erfahren oder errathen können:

Die Insurgenten haben drei Hauptquartiere, die sich an einander anschließen. Die drei Hauptpunkte sind auf der äußersten Linken, auf dem andern Ufer der Seine, das Pantheon; auf der äußersten Rechten, das Clos Sainte Lazare; im Centrum, den Platz der Bastille.

Die Insurection ist auf diese Weise Herrin eines unermeßlichen Halbkreises, der gerade die Hälfte der Hauptstadt umfaßt. Im Falle des Erfolges wird sie auf den Flügeln vorrücken, und ganz Paris umziehen; im Falle der Niederlage wird sie sich von Barricade zu Barricade bis an die äußersten Enden der Faubourgs zurückziehen, wo sie in den mit der Ernte bedeckten Feldern verschwinden wird.

Die beiden Punkte, nach denen sie strebt, sind das Stadthaus und die Polizeipräfectur. Sobald sie Herrin

dieser beiden Punkte ist, wird sie ihre Regierung poclamiren und gegen die Nationalversammlung marschiren.

Hier sind die getroffenen Maßregeln, um dem Angriffe die Spitze zu bieten:

In seiner Eigenschaft als Kriegsminister wird der General Cavaignac das Commando der bewaffneten Macht haben.

Der General Lamoricière wird gegen das Centrum marschieren; die Generäle Bedeau und Damesné werden die beiden Flügel angreifen.

Gegen vier Uhr erfährt man, daß man sich mit nicht weniger Erbitterung als an der Porte Saint Denis und auf dem Boulevard in dem Quartier Saint=Jacques, in der Straße de la Harpe, in der Faubourg Poissonière und in der Straße Lafayette schlägt.

Was die Faubourg Poissonière anbelangt, wo wir uns befanden, so folgt hier, was sich dort zugetragen hat:

Gegen halb drei Uhr ist eine Barricade an dem Ende der Straße Richer aufgeführt, aber sogleich genommen worden.

Alle Kräfte des Aufstandes sind hinter einer andern, quer über die Straße der Faubourg Poissonière, nach der Glasfabrik zu, aufgeführten Barricade zusammengezogen worden. Die Insurgenten besetzen die Häuser der Ecke der Straße Lafayette und der Straße Bellefond, welche diese Barricade beherrschen.

Die Stellung ist schrecklich, und nach allen Gesetzen der Strategie vertheidigt.

Dieser Barricade gegenüber sind allmählig die Linie, die Garde Mobile und die Nationalgarde angekommen, und haben sich aufgestellt.

Ein Bataillonschef commandirt die Linie, zwei Officiere von demselben Range, zum Mindesten wie es uns scheint, commandiren die Garde Mobile und die Nationalgarde.

Aufforderungen werden vergeblich gemacht, nach den Aufforderungen beginnt das Feuer.

Das Feuer dauert zwanzig Minuten; nach Verlauf der zwanzig Minuten wird der Sturmmarsch geschlagen, man marschirt mit gefälltem Bayonnette gegen die Barricade. Ein zwanzig gute Schützen geben Feuer aus den Fenstern, und beschützen diesen Angriff.

Nach einem Kampfe Leib gegen Leib wird diese erste Barricade und die Häuser der Straße Bellefond und der Straße Poissonière genommen.

Ein zwanzig Mann sind gefallen, von denen wenige wieder aufstehen. Unter der Zahl derer, welche man sterbend fortträgt, befindet sich der Commandant Lefèvre; er hat zwei Kugeln in der Seite, behält die Kraft, uns Lebewohl zu sagen, und mit der Hand die Frauen zu grüßen, welche auf seinem Wege ihre Taschentücher an den Fenstern schwenken; es scheint uns, daß er in der Straße Lafayette verwundet worden ist.

Der Kampf hat sich in der That in die Straße Lafayette verlängert; die Kirche St. Vincenz de Paula ist in eine Citadelle verwandelt worden. Wir haben daselbst den Kapitän Lechêne an der Spitze seiner Compagnie be-

merkt; in dem Augenblicke einer Salve zu Boden gefallen, ist er wieder aufgestanden. Wir wissen nicht, ob er verwundet, oder blos ausgeglitten ist.

Die Kaserne der Faubourg Poissonière ist ein Feldlazareth geworden.

Einige Insurgenten sind gefangen genommen und in dieselbe Kaserne gebracht worden. Unter den Gefangenen befindet sich ein Mann in der Officieruniform der Nationalgarde.

Man meldet, daß ein Theil der 12. Legion, von der Barbés zum Obristen ernannt worden war, sich an die Insurgenten angeschlossen hat.

Zwischen drei und vier Uhr hat es gedonnert, die Blitze haben geleuchtet und der Regen ist in Strömen gefallen.

Fast alle Steingewehre werden nutzlos.

Um sechs Uhr kehrten wir nach Haus zurück. Der Tag ist so ziemlich beendigt. Die Insurgenten sind an der Barrière Poissonière, an der Barrière Rochechouart, in der Straße des Petits Hotels und in den angränzenden Straßen verbarricadirt. Beim Nachhausekommen finden wir die Personen, welche wir in die andern Quartiere von Paris gesandt hatten; die eine kömmt aus der Cité, die andere von der Nationalversammlung.

In der Gegend des Justizpalastes ist die Gährung nicht minder heftig gewesen, als auf den bereits von uns bezeichneten Punkten. Männer in Kitteln haben sich schweigend aller Straßenecken bemächtigt; sie haben daselbst Barricaden aufgeführt, ohne ein Wort auszusprechen,

ohne einen Schrei auszustoßen. Was wollen diese Republikaner, welche einen so schrecklichen Krieg gegen die Republik führen?

Der Justizpalast ist um ein Uhr geschlossen worden; seit drei Viertelstunden wird bereits der Generalmarsch geschlagen.

Von der Höhe der Ehrentreppe sieht man zwei ungeheure Barricaden in der Straße Neuve Constantine sich erheben; ein Detachement der Garde Mobile, welches durch einen Befehl in dem Hofe des Palastes zu bleiben genöthigt ist, sieht sie sich aufrichten, ohne sich dem widersetzen zu können.

Endlich sprengen Ordonanzofficiere im Galopp herbei, welche Befehle überbringen. Die Garde Mobile ladet ihre Gewehre, ein Bataillon der Nationalgarde schließt sich ihnen an. Der Platz des Palastes wird gesäubert, die Barricaden genommen. Man schlägt sich zu gleicher Zeit auf den Kais und in der Cité.

In diesem Augenblicke hört man nach der Seite von Notre Dame die Kanonen donnern.

Es ist der General Bedeau mit einem Bataillon des 48. Linien-Regiments und einer Batterie Artillerie, welcher die Barricade der Straße de la Harpe nimmt, indem er auf seinem Wege sechzig Todte oder Verwundete verliert; zehn von der Artillerie, fünfzig von der Linie.

Dagegen sind vierzig Gefangene bei dem Weinhändler und in den beiden Pierrot's gemacht worden; einige haben noch den Kittel und den rothen Gürtel der ehemaligen Garde Montagnard.

Indem er in der Straße Saint Jacques vorrückt, erhält der General Bedeau eine Kugel in das Fleisch des Schenkels. Er will in Person die angreifende Bewegung fortsetzen, aber nach Verlauf eines Augenblickes ist er genöthigt, sich zurückzuziehen. Man führt ihn auf den Platz Notre Dame zurück.

Der Generalstab ist in dem Stadthause eingerichtet; von dort aus gehen alle Befehl aus. Von der Straße Saint Antoine aus sind die Insurgenten einen Augenblick lang nur fünfzig bis sechzig Schritte davon entfernt gewesen.

Der Kampf dauert voll Erbitterung um das Pantheon herum, in der Straße Saint Jacques, in der Straße de la Harpe und in der Straße Soufflot fort, deren sämmtliche im Bau befindlichen Häuser von den Insurgenten besetzt sind. Durch das Knattern des Gewehrfeuers und den Donner der Kanonen hindurch hört man das Läuten der Sturmglocke auf den Kirchen Saint Séverin und Saint Etienne du Mont.

Die verhängnißvollen Nachrichten folgen einander.

Nach der Verwundung des General Bedeau, eine schwere Verwundung, aber ohne Gefahr, erfährt man den Tod des Herrn Francis=Masson, Bataillonschef der 11. Legion.

Er ist an einer Barricade in der Umgegend der Kirche Saint Séverin getödtet worden.

Herr Arago, Exmitglied der Ausübenden Gewalt, hat sich ohne Waffen an der, an der Straße Neuve Soufflot und der Straße Saint Jacques aufgeführten

Barricade gezeigt; vor den Worten der Versöhnung, die er ausgesprochen hat, ist die Barricade verlassen worden.

An der Barricade des Platzes Cambrai ist er weniger glücklich gewesen, man hat dort auf seine Worte nur durch Flintenschüsse geantwortet.

Der Volksrepräsentant Bixio, der ohne Waffen eine Colonne der Garde Mobile mit einer Kaltblütigkeit anführte, die allein diejenigen begreifen können, welche seinen unglaublichen Muth kennen, der Volksrepräsentant Bixio hat an der Ecke der Straßen Saint Jacques und des Noyers eine Kugel in die volle Brust erhalten. Man weiß noch nicht, ob die Wunde tödtlich ist. Ihm ist auf der Stelle von Herrn Recurt zu Ader gelassen worden.

Bixio ist unser Freund seit achtzehn Jahren, wir haben uns auf den Barricaden des Juli gekannt. Eine Viertelstunde vor seiner Verwundung ließ er mich an dem andern Ende von Paris, das heißt an der Barrière Rochechouart, grüßen.

Das furchtbar bewachte Quartier der Nationalversammlung ist ruhig.

In der Faubourg Saint Antoine hat man einen Theil des Tages über gekämpft, ohne irgend einen Vortheil über die Empörung zu erlangen.

Man sagt, daß Herr Clement Thomas, der das Commando der Nationalgarde wieder übernommen hat, verwundet sei.

Der General François ist verwundet worden.

Um acht Uhr hat das Gewehrfeuer aufgehört.

Hier sind die Nachrichten, welche der General Ca-

vaignac in Person in die Nationalversammlung gebracht, die sich in Permanenz erklärt hat:

Die Insurgenten, auf allen Spitzen ihrer Colonnen zurückgedrängt, haben indessen überall ihre Hauptstellungen erhalten.

Das Quartier des Generals Lamoricière befindet sich an der Porte Saint Denis, bereit, gegen den Clos Saint Lazare zu marschiren.

Das Quartier des General Duvivier befindet sich in dem Stadthause, bereit die Straße Saint Antoine wieder hinauf zu gehen.

Das Quartier des General Damesme befindet sich auf dem Platze der Sorbonne, bereit, das Pantheon anzugreifen.

Patrouillen von zwei Hundert Mann durchziehen alle die Punkte, welche an die, von den Insurgenten besetzten gränzen.

Der Anblick von Paris ist schaurig; man verhaftet alle die, welche nicht das Losungswort haben. Die Verbindung zwischen den beiden Ufern der Seine ist abgeschnitten. Man schätzt die im Laufe des Tages Getödteten und Verwundeten auf Tausend Mann.

Sonnabend, den 24. Juni.

Um ein Uhr Morgens hat das Feuer von Neuem auf der Seite der Bastille begonnen.

Während der Nacht stellt die Nationalversammlung,

die sich in Permanenz erklärt hat, ein in folgenden Ausdrücken abgefaßtes Decret in Antrag:

„Die Republik adoptirt die Kinder und die Wittwen der Bürger, welche im Laufe des Tages vom 23. Juni gefallen sind, und die derer, welche noch für die Vertheidigung der Ordnung, der Freiheit und der republikanischen Institutionen umkommen könnten.“

Alle Mitglieder der Nationalversammlung haben sich für die Adoption erhoben.

Die Nationalgarde, die Garde Mobile, die republikanische Garde und die Linientruppen haben die ganze Nacht über bivouakirt.

Um drei Uhr Morgens beginnt das Feuer, welches von Mitternacht an niemals gänzlich aufgehört hatte, wieder mit neuer Thätigkeit auf dem Platze der Sorbonne, in der Straße des Grès, in der Straße des Mathurins und auf dem Platze Cambrai.

Die Sitzung der Nationalversammlung hat sich in derselben Zeit eröffnet, als das Feuer wieder lebhafter begonnen hat.

Bei den gefährlichen Umständen, in denen man sich befindet, wird folgendes Decret angenommen:

„Die Nationalversammlung bleibt in Permanenz;

Paris ist in Belagerungsstand erklärt;

Alle Ausübende Gewalt ist dem General Cavaignac übertragen.“

Um zehn Uhr reicht die Ausübende Gewalt durch ein, in folgenden Ausdrücken abgefaßtes, und an Herrn Sénard gerichtetes Schreiben ihre Entlassung ein:

„Bürger Präsident,

Die Commission der Ausübenden Gewalt würde zugleich gegen ihre Pflicht und gegen ihre Ehre gefehlt haben, hätte sie sich vor einem Aufstande und vor einer öffentlichen Gefahr zurückgezogen; sie zieht sich nur vor einem Votum der Nationalversammlung zurück; indem sie ihr die Vollmachten zurückgibt, mit der dieselbe sie bekleidet hatte, kehrt sie in die Reihen der Nationalversammlung zurück, um sich mit Allen der gemeinschaftlichen Gefahr und der Rettung der Republik zu widmen.

Die Mitglieder der Commission,

Arago, Ledru-Rollin, Garnier-Pagès,
Lamartine, Marie."

Wir haben gemeldet, daß die Straßen von Paris in ein unermeßliches Lager umgestaltet sind. In der That, als der Tag anbricht und man sich erkennen kann, so sieht man, daß das gestern Abend von Saint Quentin oder von Versailles angekommene Kürassierregiment seine Quartiere auf dem Boulevard Bonne Nouvelle genommen hat; daß der Boulevard Saint Denis von der Nationalgarde und der Garde Mobile besetzt ist, und daß endlich mehrere Schwadronen von Uhlanen an der Porte Saint Martin stehen.

Man meldet die Ankunft der Nationalgarden der Umgegend von Paris, welche sich zur Verfügung der Nationalversammlung gestellt haben.

Bei den ersten, am Morgen angestellten Recognoscirungen bemerkte man, daß die Insurgenten die Nacht

benutzt hatten, ihre beschädigten Barricaden wieder herzustellen und neue aufzuführen.

Als die Recognoscirungen auf allen Punkten gemacht, war es festgestellt, daß die Insurgenten die Cité, das Pantheon, die Faubourg Saint Antoine, die Faubourg du Temple, die Barrieren Rochechouart, Poissonnière und La Villette besetzt hatten; sie haben sich in dem Clos Saint Lazare, in dem ehemaligen Hospitale Louis Philipp und in der Kirche Saint Gervais befestigt.

Um neun Uhr hat man befohlen, das Feuer auf allen Punkten einzustellen; zwei Stunden der Ueberlegung sind den Insurgenten bewilligt.

Um eilf Uhr beginnt das Feuer wieder; die Insurgenten haben sich zu Nichts verstehen wollen; ohne Zweifel haben sie das, was Menschlichkeit war, für Schwäche gehalten.

Um zwei Uhr erfährt man, daß der Platz Royal in die Gewalt der Insurgenten gefallen ist. Drei Hundert Mann von ihnen umzingelte Linientruppen sind entwaffnet worden.

Man sagt, daß die Mairie des 8. Arrondissements in Flammen stände.

Ueber den Platz Royal rückt ein Haufen von fünfzehn bis achtzehn Hundert Insurgenten denen zu Hilfe, welche das Stadthaus angreifen; dieser Haufen bemächtigt sich der Kirche Saint Gervais, und greift mit solcher Erbitterung an, daß der General Duvivier, welcher verwundet worden ist, wissen läßt, daß er sich ohne Hilfe nicht länger würde halten können.

Diese Mittheilung ist es, welche die Erklärung des Belagerungszustandes herbeiführt.

Die theilweisen und Privatnachrichten kreuzen die politischen Nachrichten. Hier sind die verschiedenen Gerüchte, welche uns zukommen:

Die Insurgenten haben jede Capitulation ausgeschlagen, weil man ihnen gemeldet hat, daß die Arbeiter von Havre und von Rouen zu ihrer Hilfe herbeieilten.

Das an der Ecke des Place Royal gelegene Haus Victor Hugos ist als eines der ersten überfallen worden. Nicht ein Möbel ist angetastet worden, die Insurgenten wußten, bei wem sie sich befänden; ihr Zweck war, Madame Hugo und ihre drei Kinder als Geiseln zu nehmen. Aber die beiden Söhne der Madame Hugo schlugen sich in den Reihen der Linie und der Nationalgarde, und Madame Hugo hatte sich mit ihrer Tochter in ein benachbartes Haus geflüchtet.

Was den Dichter, was den Repräsentanten, was den Bürger anbelangt, so verrichtete er sein Werk der Versöhnung, indem er auf die Barricaden ging, um die Gewalt seiner Rede zu versuchen. Zwei Male ist er durch einen Hagel von Kugeln gegangen, ohne daß eine einzige ihn getroffen hat.

Gegen Mittag beginnt das Gewehrfeuer gleichzeitig auf allen Punkten. Man erfährt, daß die Nationalgarde von Chapelle Saint Denis in zwei Lager getheilt ist. Eine Parthei macht gemeinschaftliche Sache mit den Insurgenten. Diese Verstärkung ermuthigt sie, sie gehen bis auf den Platz Cadet hinab. Der Ruf: Zu den Waffen!

läßt sich hören, wir ergreifen unsere Gewehre und gehen nach der Straße hinab.

Während ich hinabgehe, übergibt man mir einen Brief. Es sind Verse, die man mir von Rouen sendet.

Arme, in einem solchen Sturme verirrte Verse!

Die Insurgenten verlassen die Barricade der Straße Cadet. Man schlägt sie bis auf die Höhe der Faubourg Poissonnière zurück. Dort verbarricadiren sie sich in dem Octroigebäude, in den Häusern, welche die Barrière überragen, und hinter einer Mauer.

Um zwei Uhr wird das Gewehrfeuer ziemlich kräftig. Man erblickt die Insurgenten nicht, welche sich hinter den Barricaden, hinter der Mauer, an den Ecken der Fenster verbergen. Die Barricade ist furchtbar, die Nationalgarde bietet allein dem Feuer die Spitze. Man hat vergebens Garde Mobile und Linientruppen verlangt.

Gegen drei Uhr kömmt eine Verstärkung von zwei Hundert Mann Garde Republikaner an.

Hinter ihr erscheint der General Lebreton mit vier Kürassiren, er will die Stellung untersuchen.

Man macht ihm bemerklich, daß die Barricade nur mit Kanonen genommen werden könnte, er antwortete, daß er wisse, was er zu thun hätte, und daß er Niemandes Rath bedürfe. Er verlangt einige Mann, um eine Recognoscirung anzustellen; fünf und zwanzig bis dreißig Nationalgardisten rücken mit ihm vor. Zwei werden getödtet, drei verwundet, unter deren Zahl sich der Advokat Desmarest befindet, der sich als Candidat bei den Wahlen vorgestellt hatte.

Als er die Stellung recognoscirt, sprengt der General Lebreton im Galopp davon, indem er uns Verstärkung zu senden verspricht.

Eine Stunde nachher langen in der That fünf bis sechs Hundert Mann Nationalgarden unter Trommelschlag an. Hinter ihnen kommt eine achtpfündige, von ein zwanzig Kürassiren begleitete Kanone heran. Der Volksrepräsentant Tréveneuc befindet sich zu Pferde hinter dieser Truppe. Man beklagt sich, daß es an Patronen fehle, er setzt sein Pferd in Galopp, und holt zwei Male von dem Conservatoir Patronen, die er in seinem Taschentuche zurückbringt, und die er mit vieler Ruhe in Mitte des Feuers vertheilt.

Einige Augenblicke nachher langt Herr Perée, der erste Redacteur des Siecle zu Pferde an, und mischt sich unter die Kämpfenden.

Eine Aufforderung wurde durch einen Officier und einen Trompeter gemacht. Die Insurgenten antworteten durch fünf bis sechs Schüsse, welche einen Mann und ein Pferd verwunden.

Als die Aufforderung gemacht, begann der Kampf.

Gegen sechs Uhr kam die Nationalgarde von Rouen an, marschirte gegen die Barrière Poissonniere und gegen den Platz Lafayette; diese beiden Punkte sind gesäubert. Die Insurgenten flüchten sich in den Clos Saint Lazare und in das Hospital Louis Philipp.

Zu gleicher Zeit nimmt man die Barricaden der Straße de Cité, der Brücke Saint Michel und der Ecke der Straße de la Huchette. Man verjagt die Insurgenten

aus dem Hause der zwei Pierrots, dessen sie sich ein zweites Mal bemächtigt hatten. Aber diese ersten genommenen Barricaden lassen andere sehen, und die Zugänge dieser andern Barricaden sind durch die Besetzung der Häuser vertheidigt, welche dieselben überragen.

Der Artillerie allein gelingt es, den Aufstand zu vertreiben, der sich auf den Platz Maubert zurückzieht.

Der General Damesme sendet nun seinen Adjutanten, den Kapitain des Generalstabes, Loverdo ab, um eine Barricade der Straße des Mathurins Saint Jaques zu recognosciren. Von den Insurgenten gefangen genommen, und bedroht von ihnen, erschossen zu werden, wenn er sich nicht an ihre Spitze stelle, antwortet der Kapitain Loverdo, daß sein Leben in ihren Händen wäre, daß sie mit seinem Leben machen könnten, was sie wollten, daß er aber nicht gegen seinen General und gegen seine Freunde marschiren würde.

Als man ihn nun wirklich hat erschießen wollen, hat sich ein alter Soldat vor ihn gestellt und erklärt, daß so lange, als er lebe, er keinen entwaffneten Mann erschießen lassen würde. Er hat mehr gethan; aus Furcht, daß ihm Unglück zustoßen mögte, hat er ihn bis zu dem Generalstabe des General Damesme zurückgeführt, und als man ihn dort zurückzuhalten versucht, hat er gesagt:

— Macht Euer Werk, ich kehre zu dem Meinigen zurück.

Und er ist wieder zu seinen Kameraden gegangen.

Zehn Minuten nachher ist der General Damesme ge-

fährlich durch eine Kugel verwundet worden, welche ihm den Schenkel zerschmettert hat.

Der Obrist Thomas vom 16. leichten Regimente übernahm das Commando, bis daß der General Damesme ersetzt sei.

Der Platz Maubert und der Platz des Pantheon sind Fuß vor Fuß erobert. Das Gewehrfeuer knatterte ohne Unterbrechung; zwei bis drei Male kämpfte die Garde Mobile und die Nationalgarde Mann gegen Mann mit den Insurgenten.

Die Insurgenten flüchten sich in das Pantheon und befestigen sich darin, aber durch die rückschreitende Bewegung, welche sie zu machen genöthigt sind, sind die Insurgenten von der Faubourg Saint Antoine getrennt, und in der Faubourg Saint Marcel abgesondert.

Man fährt Kanonen vor den Thoren des Pantheons auf, welche eingeschossen werden; Tausend bis zwölf Hundert Insurgenten ergeben sich, andere flüchten sich in das Collegium Heinrichs IV.

Diese Nachricht ist uns an die Barricade Poissonnière von Herrn von Larochejacquelein überbracht worden, der seinen Collegen, Herrn Lagrange sucht, welcher in der Straße Riboutté wohnt; der Kutscher, welcher die Straße nicht kannte, hatte sich geirrt, und Herrn von Larochejacquelein nach der Seite der Barrière Rochechouart gefahren.

In den Abendstunden erfährt man, daß der General Bréa und sein Adjutant Herr Mangin erschossen worden sind.

Der General Bréa war an die Stelle des General Damesme getreten. Durch eine rasche Bewegung hatte er sich nach der Barrière Fontainebleau begeben; dort war er auf die Barricade zugeschritten, um zu unterhandeln. Auf das Wort der Insurgenten stieg er mit Herrn Mangin und einem anderen Officiere über die Barricaden; aber kaum befand er sich auf der anderen Seite der Pflastersteine, als die Insurgenten über sie herfielen, sie in das Octroigebäude stießen und sie dort erschossen. Der Officier entging dem Tode, indem er unter eine Art von Feldbett kroch.

Von diesem Verstecke aus sah er den General und seinen Adjutanten erschießen.

Zwei Male kam der Obrist Thomas, die Gefangenen zurückzufordern, zwei Male antwortete man auf seine Forderungen durch Flintenschüsse.

Drei Stunden nachher waren alle Barricaden der Straße Mouffetard bis nach dem Jardin des Plantes genommen.

Bei dem Stadthause ist der Angriff nicht minder erbittert gewesen. In Saint Gervais verschanzt, sind die Insurgenten mit Kanonen angegriffen und gezwungen worden, sich auf die Faubourg Saint Antoine, ihr Hauptquartier zurückzuziehen.

Ueberall hat die Garde Mobile Wunder gethan; dieser Kampf, welcher den Soldaten in Erstaunen versetzt, der die tapfersten Generäle beunruhigt, ist der wahre Krieg der Kinder von Paris. — Die Barricaden, das kennen wir, sagen sie, — und sie stürzen auf die Barricaden.

In der Straße Boucherat hat die 6. Legion mit ihnen angegriffen; aber welchen Muth die beiden vereinigten Truppen auch anwenden mogten, man hat zu den Kanonen die Zuflucht nehmen müssen. Die Insurgenten hatten die Häuser besetzt und schossen geschützt und sicher. Ein Hundert Garde Mobile haben ihre Gewehre auf die Schultern geworfen, den Säbel gezogen und die Häuser mit Sturm genommen.

Kurz, auf allen Punkten sind die Insurgenten, ohne besiegt zu sein, dennoch gezwungen worden, sich zurückzuziehen. Ihre drei Hauptpunkte sind jetzt abgesondert, unmöglich, sich wieder unter sich zu vereinigen. Man wird morgen die Hauptquartiere angreifen, welche Clos Saint Lazare, die Faubourg Saint Marceau und die Faubourg Saint Antoine sind.

Die Faubourg Saint Antoine ist der Mittelpunkt des Aufstandes. Die Insurgenten erklären, daß sie sich unter ihren Ruinen begraben würden; sie drohen, sie in Brand zu stecken und sie in die Luft zu sprengen. Sie haben eine Proclamation voller Drohungen angeschlagen, von denen sie Exemplare über die Barricaden geworfen haben. Hier ist sie:

„Zu den Waffen!

Wir wollen die demokratische und sociale Republik.

Wir wollen die Souveränetät des Volkes.

Seit zwei Tagen sind zahlreiche Demokraten in die Straßen hinabgekommen.

Indem wir die Republik vertheidigen, vertheidigen wir das Eigenthum.

Wenn wir besiegt sind, so laßt uns Alle schwören, unter dem brennenden Schutte der Faubourg Saint Antoine zu sterben.

Denkt an Eure Frauen und an Eure Kinder, und Ihr werdet Alle kommen."

Uebrigens hat Paris das Ansehen seiner schrecklichen Tage; alle Thüren sind verschlossen; von Zeit zu Zeit öffnet sich eine Thüre halb und eine Frau wagt sich auf die Straße; von Zeit zu Zeit klafft sich ein Fenster, und ein Kopf streckt sich heraus. Dann rufen die Nationalgarden, welche ihre Quartiere bewachen: Verschließt die Thüren! verschließt die Fenster!

Man verwundert sich, daß die Insurgenten die Munition verschwenden, wie sie es thun; aber man erfährt, daß sie von den Apothekern der Quartiere, die sie besetzen, Schießbaumwolle machen lassen, und daß sie, um Kugeln zu gießen, das Zinn schmelzen, mit dem die Schenktische der Weinwirthe überzogen sind.

Im Laufe des Abends hört man die Sturmglocke und das Gewehrfeuer. Die Sonne scheint in einer Blutlache untergegangen zu sein.

Um Mitternacht sind wir ziemlich ruhig; aus Furcht vor Ueberraschung ist das ganze Quartier illuminirt.

Ich werde in dem, was ich schreibe, durch den Lärm der Nationalgarden unterbrochen, welche an alle Thüren klopfen.

Man verlangt Verstärkung.

Gegen drei Uhr verbreitet sich das Gerücht, daß Herr Emil von Girardin verhaftet worden wäre.

Auf der Wache erfahren wir Nachrichten von der Nationalversammlung.

Einen Augenblick lang hat man den Sieg für zweifelhaft gehalten. In einem gewissen Momente und in Folge von Nachrichten, welche er erhalten hatte, soll Herr Lamartine zu Herrn Victor Hugo gesagt haben:

— In einer halben Stunde werden die Insurgenten hier sein.

Eilf Zeitungen sind suspendirt, ohne die Presse zu rechnen, an welche man die Siegel gelegt hat.

Diese Zeitungen sind: la Révolution, la Vraie Républipue, l'Organisation du travail, l'Assemblée nationale, la République, le Napoléon républicain, le Journal de la Canaille, le Lampion, la Liberté, le Pére Duchéne et le Pilori.

Der Dienst der Zeitungs- und Neuigkeits-Ausrufer ist unterbrochen.

Ich vergaß zu sagen, daß wir um fünf Uhr eine Tragbahre angehalten haben, deren Matratze mit Patronen ausgestopft war.

Sonntag, den 25. Juni.

Man hat die Nacht zugebracht, ohne zu schlafen; am Morgen ist die, durch die Entdeckungen des vorigen Tages aufgeregte Aufsicht verdoppelt; man hat Pulver in den Milchgefäßen der Milchweiber gefunden, ein doppelter Boden war angebracht, und nur zwei bis drei Zoll Milch bedeckten die Mündung des blechernen Gefäßes.

Nationalgarden kommen aus der Umgegend an. Wir

haben bereits gesagt, daß Amiens und Rouen ihr Contingent geschickt hätten. Man sagt, daß die Nationalgarde von Batignolles große Verluste erlitten hätte.

Um sechs Uhr sprengt eine Batterie von sechs Kanonen im Galopp von der Barrière Clychi herab, der zwanzig Pulverkarren folgen. In den vorhergehenden Tagen fehlte es besonders an Artillerie.

Mehrere Repräsentanten sind in die Barricaden gedrungen, haben sich mit den Insurgenten unterhalten und diese seltsame Wirthschaft mit Frauen sehen können, welche die Haushaltung besorgten, und Kindern, welche wie auf einem öffentlichen Spaziergange spielten, aber nirgends hat ihr Wort Einfluß gehabt; alle Insurgenten, an die sie sich gewendet, haben erklärt, daß sie für die demokratisch-sociale Republik sterben würden, die nicht Einer zu erklären vermogte.

Der Clos Saint Lazare ist eine, durch wahrhaft vorgeschobene Werke vertheidigte Festung; die Kirche Saint Vincenz de Paula zur Rechten, das Lagerhaus der Douane zur Linken. Die Insurgenten haben darauf verzichtet in die Stadt zu dringen, aber sie haben sich hinter der Ringmauer verschanzt.

Unterstützung kömmt ihnen von der Chapelle Saint Denis und der Villette zu, mit denen sie in Verbindung stehen.

Gegen Mittag ist die Kirche Saint Vincenz de Paula genommen. Eine Schildwache ist sogleich auf dem Dache aufgestellt; sie schützt sich hinter dem steinernen Kreuze, welche sich an dem äußersten Ende des Monu-

mentes erhebt, und übersieht von dort aus die ganze Umgegend.

Um ein Uhr schießen die Kanonen die Thore des Lagerhauses der Douane ein. Der General Lamoricière tritt als der erste in die genommene Festung ein. Das ist eine Gewohnheit, die er in Constantine angenommen, und die er seitdem nicht verloren hat.

Das 7. Linienregiment erreicht, begleitet von einer Kanone, die Straße der Schlachthäuser. Dort findet es eine zweite, seit dem Tage zuvor aufgefahrene Kanone. Diese beiden Stücke vereinigen ihr Feuer gegen den Pavillon der Barrière Rochechouart. Die Kugeln zerschmettern das Gitterthor der Barrière und durchlöchern die Ringmauer, welche von weichem Stein ist.

Die Insurgenten antworten auf dieses Feuer durch ein Gewehrfeuer aus den Fenstern und von den Dächern der Häuser, welche in der Umgegend der Kirche Saint Vincenz de Paula gelegen sind.

Gegen halb vier Uhr erhält der General Lebreton eine Verstärkung. Nun greift er an der Spitze der Garde Mobile, der Nationalgarde von Paris, der Nationalgarde von Rouen und von Amiens gleichzeitig die drei Barricaden an. So von vorn und von der Seite angegriffen, werden die Insurgenten zerstreut. Einer der Anführer, Namens Larroque, ein schöner junger Mann von acht und zwanzig bis dreißig Jahren, der einen Busenstreif von Spitzen unter seinem Kittel von Leinwand, lakirte Schuhe unter seinem groben Beinkleide trägt, wird

getödtet. Das ist der Hauptredacteur des Journals der Pater Duchêne.

Man sendet seine Leiche nach der Mairie des zweiten Arrondissements, indem man die Träger beauftragte, auf der ganzen Länge des Weges zu sagen, daß Alles gut ginge, und daß man in einer Viertelstunde Herr des Clos Saint Lazare sein würde.

Einer von denen, welche die Leiche begleiten, ist selbst ein schöner, junger Mann, Namens Cranet, der in der Straße Richelieu, Nr. 112 wohnt. Seit drei Uhr kämpfte er in der ersten Linie, als eine Kugel sein Gewehr auf zwei Drittel des Laufes trifft, in dem Eisen stecken bleibt, und, indem sie der Waffe eine unwiderstehliche Erschütterung gab, ihm durch den Gegenstoß zwei Wunden, die eine an dem Kopfe, die andere an der Brust verursachte. Wir senden ihn wider seinen Willen, sein Gewehr halb zerbrochen, und er ganz blutig, zurück.

Um fünf Uhr war der Clos Saint Lazare genommen und die Insurgenten zerstreut. Aber zwei Generäle waren verwundet; der General Bourgon und der General Korte.

Man kämpft in der Straße Saint Antoine mit nicht weniger Erbitterung. Einige Barricaden waren genommen worden, aber man hatte viele Menschen verloren, und die Kräfte waren unzulänglich. Ein nach der Nationalversammlung abgesandter Adjutant bringt zwei Schwadronen Dragoner, eine Colonne Infanterie und Nationalgarden der Banlieue unter der Anführung des General Negrier mit.

Man muß durch die Straße Saint Antoine gehen, man muß die, durch die Kanonenkugeln zerrissenen, durch die Flintenkugeln gestreiften Häuser sehen, um sich einen Begriff von dem zu machen, was dieser Kampf war, gegen den die Einnahme der Bastille, die Empörung des 13. Vendémiaire, die Revolution von 1830 und die von 1848 Kinderspiele waren.

Als die Häuser eines nach dem andern genommen, der Aufstand Schritt vor Schritt zurückgeschlagen, zieht der General Negrier ab, geht über den Kai des Ormes und marschirt gegen die Kaserne des Célestins, die noch in der Gewalt der Insurgenten ist, mit dem 24. Linienregimente und der Artillerie der Nationalgarde.

Die Kaserne wird genommen, die Insurgenten werden aus den Kornspeichern vertrieben. Der General Négrier befiehlt eine letzte Anstrengung zu machen, um die Höhe der Straße Saint Antoine und den Platz des Vosges zu säubern; als er sich hierauf der Barricade der Faubourg Saint Antoine gegenüber befand, welche die Artillerie seit dem Morgen vergebens einzuschießen versucht, will er die Ueberredung versuchen; er reitet mit Herrn Carbonnel vor, und versucht, sich bei den Insurgenten Gehör zu verschaffen; aber bei den ersten Worten dringt ein schreckliches Gewehrfeuer aus den Häusern, welche die Barricade vertheidigen, und der General Negrier fällt tödtlich getroffen, indem er Herrn Carbonnel, der zu gleicher Zeit verwundet worden ist, die Hand hinstreckt und sagt:

— Sie werden Zeugniß ablegen, daß ich als Franzose und als Soldat gestorben bin.

Der Tod des General Negrier verdoppelt den Muth der Angreifenden; das Feuer der Batterie ist gegen das Haus du Bélier Mérinos, gerichtet, das sie einschießt, und gegen das Haus, welches die Ecke der Straße Charonne bildet, und das sie von Grund aus zerstört.

Während dieser Zeit ist der General Lamoricière bis nach der Faubourg du Temple gelangt, die in der Gewalt der Insurgenten ist, und die er sich zu ergeben auffordert; aber die Insurgenten wollen die Barricaden nur mit den Kriegsehren verlassen, während der General Lamoricière sie nur auf Gnade oder Ungnade empfangen will.

— Es ist gut, sagt der Unterhändler, wir haben noch für drei Tage Pulver und Kugeln, — und er geht wieder zu den Insurgenten, ohne daß er nur seine Mütze vor dem General abgenommen hatte.

Es liegt ein großer Zwischenraum zwischen 1848 und 1745, zwischen den Kämpfen in den Straßen von Paris und der Schlacht von Fontenoy.

An der Straße Vieille du Temple versucht Victor Hugo eine Versöhnung, welche die Hartnäckigkeit der Insurgenten überall unmöglich macht; die Männer der Barricaden kennen, achten ihn, aber sie antworten ihm, daß sie entschlossen sind, eher zu sterben als sich zu ergeben. Nach einer Viertelstunde vergeblicher Bemühungen verläßt Victor Hugo die Insurgenten, welche dieses Mal den Kopf vor ihm entblößt haben.

Wäre etwa das Genie des Dichters in den Augen der Menschen etwas noch weit Erhabeneres, als der Ruhm des Generals?

An der Seite Victor Hugos wird der Obrist Montehnar von einer Kugel getroffen, welche sich auf seinem Kreuze der Ehrenlegion abplattet. — Nun, Obrist, sagte der Dichter lachend zu ihm, Sie sehen, daß die Spielwerke des Generals Clement Thomas zuweilen zu etwas gut sind. —

Man erfährt, daß man so ziemlich Herr der ganzen Faubourg Saint Marcel ist.

Um drei Uhr Nachmittags hatte sich der Erzbischof von Paris in Begleitung seiner vier Vikare nach dem Hotel der Präsidentschaft begeben; zu dem General Cavaignac eingeführt, hat er angeboten, seine Ergebenheit und die der Geistlichkeit zu dem Dienste der Republik zu stellen.

Der General Cavaignac hat es angenommen; das ist ein schönes, dem Volk zu gebendes Beispiel, daß die Religion in den Reihen der Vertheidiger der Ordnung marschirt. Wenn wir die Geistlichkeit und das Kreuz in unseren Reihen haben, so werden auch wir die Insurgenten angreifen können, wie unsere Väter die Ungläubigen angriffen, indem wir ausrufen: Gott will es!

Der Erzbischof hat den General Cavaignac verlassen, indem er dessen letzte Proclamation mitnahm. Hier ist sie:

An die Insurgenten.

„Bürger,

Ihr glaubt Euch im Interesse der Arbeiter zu schlagen; Ihr kämpft gegen sie; auf sie allein wird alles das vergossene Blut zurückfallen. Wenn ein solcher Kampf sich verlängern könnte, so müßte man an der Zukunft der Republik verzweifeln, deren unwiderruflichen Triumph wir Alle schon wollen.

Im Namen des mit Blut befleckten Vaterlandes!

Im Namen der Republik, die Ihr in's Verderben zu stürzen im Begriffe steht.

Im Namen der Arbeit, welche ihr verlangt, und die man Euch niemals verweigert hat, täuscht die Hoffnungen unserer gemeinschaftlichen Feinde, streckt Eure brudermörderischen Waffen, und rechnet darauf, daß die Regierung, wenn es ihr nicht unbekannt ist, daß sich in Euren Reihen verbrecherische Aufhetzer befinden, auch weiß, daß sich in ihr Brüder befinden, welche sich nur verirrt haben, und die sie in die Arme des Vaterlandes zurückruft.

Der Vorstand der Ausübenden Gewalt,
General Cavaignac."

Der Erzbischof hat sich geraden Wegs nach der Faubourg Saint-Antoine begeben, dem einzigen Punkte, wo sich der Aufstand noch hält, und er ist, von seinen beiden Generalvicaren begleitet, auf dem Platze der Bastille angekommen.

Indem man ihn vorüberkommen sah, glaubte jeder, daß der Engel des Friedens selbst sichtbar geworden wäre und die Insurgenten besuchen wollte; die Männer ent-

blößten ihr Haupt vor ihm und verneigten sich. Die Soldaten präsentirten die Gewehre, die Frauen und die Kinder fielen auf die Knie.

Einige sagten mit schüchterner Stimme, denn sie fühlten, daß auf ihre Stimme nicht gehört werden würde:

— Gnädiger Herr, gnädiger Herr, nehmen Sie Sich in Acht, setzen Sie Sich keiner Gefahr aus, sie respectiren Nichts, sie werden auf Sie schießen, nehmen Sie Sich in Acht!

Aber der Prälat antwortete mit dem Lächeln des Mannes, der eine erhabene und heilige Handlung zu erfüllen weiß:

— Bonus pastor dat vitam suam pro ovibus suis. (Ein guter Hirt gibt sein Leben für seine Schafe hin.)

Dann trat er auf dem Wege in die Feldhospitäler, indem er die Verwundeten segnete und die Sterbenden absolvirte.

Er kam auf dem Platze der Bastille an, als der General Negrier so eben getödtet worden war.

Er verlangte von dem Obrist, der seine Stelle vertrat, das Feuer aufhören zu lassen.

Wenn das Feuer auf unserer Seite aufhörte, so hoffte er, daß es auch auf der Seite der Insurgenten aufhören würde, und daß er diese Art von Waffenstillestand benutzen könnte.

Eine solche Bitte war ein Befehl. Das Feuer hörte auf der Stelle auf unserer Seite auf, und fast gleichzeitig hörte es auch auf der entgegengesetzten Seite auf.

Die Insurgenten zeigten sich über ihren Barricaden.

Sie hatten verstanden, daß irgend etwas Wichtiges vorginge.

Als sie den Erzbischof sahen, erhoben einige von ihnen die Kolben ihrer Gewehre in die Luft.

Der Erzbischof schritt sogleich auf sie zu.

Seine beiden Generalvikare, die Herrn Jaquemet und Ravinet begleiteten ihn. In einen Kittel gekleidet, und mit einem grünen Zweige zum Zeichen des Friedens in der Hand, ging ihm ein Mann des Volkes voraus.

Aber für den Erzbischof war es nicht genug, auf diese Weise zu den Unglücklichen zu sprechen; für ihn waren es verirrte Menschen, die er unter die wahre Fahne des Vaterlandes zurückführen mußte. Ueber die Barricade zu gehen war unmöglich, er wollte sie umgehen, um so in das Herz des Aufstandes zu dringen und zu ihm zu sprechen.

Er trat in einen Branntweinladen, und indem er durch die gegenüber befindliche Thüre ihn wieder verließ, befand er sich zwischen den beiden Barricaden.

Er stand im Begriffe zu sprechen, und jeder schickte sich an, ihn mit jener Aufmerksamkeit anzuhören, welche eine große Aufopferung immer einflößt.

Außerdem war der Erzbischof mit seinen religiösen Gewändern bekleidet; er hatte die Stola auf seinen Schultern und das Kreuz auf der Brust.

Aber in diesem Augenblicke ereignete sich einer jener verhängnißvollen Unglücksfälle, deren Ursache beständig im Dunkeln bleibt. Ein Streit entspinnt sich zwischen den Nationalgardisten, welche den Erzbischof begleitet haben,

und den Insurgenten, Drohungen werden ausgewechselt, ein Flintenschuß fällt; die Rufe: Verrath! Verrath! erheben sich.

Das Gewehrfeuer beginnt wieder weit heftiger als jemals.

Man will den Erzbischof fortziehen, der darauf beharrt, in Mitte des Feuers zu bleiben. Man zwingt ihn, einige Schritte zurückzuthun, plötzlich legt er eine seiner Hände, welche er erhoben hielt, an seine Seite, ein Schuß war ihm durch den Leib gedrungen.

Sein Diener, der ihn ohne sein Wissen begleitete, fing ihn in seinen Armen auf, und wurde selbst verwundet, indem er ihn auffing.

Der Schuß mußte aus einem Fenster gekommen sein.

Der Erzbischof sah ein, daß die Wunde tödtlich wäre, und verlangte die letzte Oelung zu erhalten.

Drei Volksrepräsentanten folgten dem Prälaten; es waren die Herrn Larabit, Galy-Cazalat und Druet-Desvaux.

Sie sind verschwunden, und man glaubt, daß sie in die Barricaden fortgezogen worden sind.

Die Ordnung ist in dem Clos Saint Lazare, in der Faubourg du Temple, an dem Stadthause in der Stra- Saint Antoine, an der Brücke Saint Michel, in der Straße Saint Jaques, in der Faubourg Saint Marcel wieder hergestellt

Man versichert, daß man gestern die Leiche Pujols von Kugeln und Bajonetstichen durchbohrt hinter einer Barricade der Straße Saint Jaques erkannt hat.

Dieser große Urheber des Aufstandes hätte also den Tod in dem Aufstande gefunden.

Das, was ein Märtyrerthum für den Erzbischof ist, ist eine Züchtigung für ihn.

Man sieht, es gibt Unterschiede bis in den Tod.

Je nach den Menschen, bestraft oder belohnt der Tod.

Der Tag ist schrecklich gewesen.

Die hauptsächlichsten Opfer sind der General Negrier und der Erzbischof.

Die Faubourg Saint-Antoine bleibt allein noch zu nehmen; sie ist ganz in der Gewalt der Insurgenten.

Montag, den 26. Juni.

Die Nacht ist ziemlich ruhig gewesen; wir haben sie ganz unter den Waffen zugebracht.

Die thätigste Aufsicht war anempfohlen.

Ein großer Schein erschien nach der Seite der Faubourg Saint Antoine. Ohne Zweifel braunte irgend ein Haus.

Am frühen Morgen richtete der General Cavaignac folgende Proclamation an uns.

An die Nationalgarde, an die Soldaten.

„Mit Eurer Hilfe wird der Aufstand gedämpft werden, dieser Bürgerkrieg, dieser gottlose Krieg, der uns bereitet worden, nahet seinem Ende. Seit gestern haben wir Nichts vernachlässigt, um die Trümmern dieses verirrten, von Gottlosen geleiteten und angefeuerten Volkes

aufzuklären. Eine letzte Anstrengung, und das Vaterland, die Republik, die ganze Gesellschaft werden gerettet sein!

Ueberall muß die Ordnung und die Aufsicht wieder hergestellt werden; es sind Maßregeln getroffen, daß die Gerechtigkeitspflege in ihrem Laufe gesichert sei. Ihr werdet mit Eurer Verdammung jede Handlung treffen, welche zum Zwecke hätte, sie zu entwaffnen. Ihr werdet nicht dulden, daß der Triumph der Ordnung, der Freiheit, mit einem Worte, der Republik, das Signal zu Repressalien sei, welche Eure Herzen verwerfen.

General E. Cavaignac."

Um acht Uhr Morgens hat die Sitzung der Nationalversammlung wieder begonnen.

Der Bürger Senard, Präsident, theilt den Zustand der Lage der Hauptstadt mit.

Die Nationalversammlung votirt als dringende Maßregel ein Decret, welches eine aus fünfzehn Mitgliedern bestehende Untersuchungscommission über die Junitage ernennt.

Die Nationalversammlung kömmt hierauf auf ein gestern vorgeschlagenes Decret zurück, dessen Abfassung folgende ist:

„Jede, mit den Waffen in der Hand ergriffene Person soll unmittelbar in eine der Französischen Besitzungen jenseits des Meeres, mit Ausnahme von Algerien, deportirt werden."

Dieses Decret ist in der Sitzung des folgenden Tages votirt.

Man erfährt gegen neun Uhr, daß einige Punkte, welche auf der Höhe der Faubourg du Temple und der

Billette noch Widerstand leisteten, von dem General Lamoriciere genommen worden sind.

Eine doppelte Bewegung bereitet sich gegen die Faubourg Saint Antoine vor; der General Perrot, welcher die Stelle des verwundeten General Duvivier vertritt, wird sie von vorn während der General Lamoriciere sie von der Seite angreifen wird.

Herr Larabit und zwei seiner Collegen sind, wie man weiß, in die Barricaden fortgezogen worden.

Um drei Uhr Morgens hat der Präsident der Nationalversammlung den Besuch des Herrn Larabit erhalten; er war von vier Männern begleitet, welche den Titel als Abgeordnete der Faubourg Saint Antoine annahmen.

Diese Abgeordneten verlangten einen Waffenstillestand; sie verbürgten sich, wie sie sagten, die Faubourg Saint Antoine zu der Verzichtleistung auf diesen Kampf zu bringen, der das allgemeine Wohl nicht mehr gefährden, der aber noch großes Privatunglück verursachen kann.

Hier ist die Adresse der Insurgenten:

„Herr Präsident der Nationalversammlung,

Wir wünschen die Vergießung des Blutes unserer Brüder nicht, wir haben immer für die demokratische Republik gekämpft; wenn wir einwilligen, die blutige Revolution nicht zu verfolgen, welche stattfindet, so wünschen wir auch den Titel als Bürger zu behalten, indem wir alle unsere Rechte und unsere Pflichten als Französische Bürger behalten.

Die Abgeordneten der Faubourg Saint Antoine."

Es folgten die Unterschriften.

Unter den Unterschriften der Abgeordneten befanden sich die der Herrn Galy=Cazalat und Druet=Desvaux.

Weiter unten hatte Herr Larabit hinzugefügt:

„Die obigen Wünsche sind so gerecht und so übereinstimmend mit unsern Gesinnungen, daß wir ihnen gänzlich beistimmen und sie der Nationalversammlung anempfehlen.

Larabit."

Herr Senard antwortete auf die obige Adresse und die sie begleitende Empfehlung in folgenden Ausdrücken:

„Bürger, wenn Ihr wirklich den Titel, die Rechte Französischer Bürger bewahren und die Pflichten derselben erfüllen wollt, so reißt auf der Stelle die Barricaden nieder, bei deren Bestehen wir in Euch nur Insurgenten sehen können; laßt jeden Widerstand aufhören; unterwerft Euch und kehrt als verirrte Söhne in den Schooß der Republik zurück, welche die Nationalversammlung zu gründen berufen ist, und die sie durch alle Mittel achten zu lassen wissen wird.

Senard."

Um sechs Uhr Morgens verließen die Abgeordneten das Hotel der Präsidentschaft, um ihren Gefährten diese Antwort zu überbringen.

Um zehn Uhr Morgens griffen der General Perrot und der General Lamoriciere die Faubourg Saint Antoine an.

Der Kampf dauerte seit einer halben Stunde, als ein Parlamentär erschien.

Er erklärte, daß sich die Insurgenten ohne Bedingun-

gen ergäben, wie es von dem Präsidenten der National-versammlung verlangt worden sei.

Drei Bataillone rückten auf der Stelle in die Faubourg; es wurde ihnen kein Widerstand entgegengesetzt.

Um ein Uhr vierzig Minuten wird der Nationalversammlung folgende Depesche mitgetheilt:

„Paris den 26. Juni 1848.

Die Faubourg Saint Antoine, der letzte Punkt des Widerstandes, ist genommen; die Insurgenten sind bezwungen; der Kampf ist beendigt. Die Ordnung hat über die Anarchie triumphirt."

„Cavaignac."

Um zwei Uhr weiß ganz Paris, daß der Kampf beendigt ist, aber man nimmt die Nachricht ernst, fast ohne Freude auf; man begreift, daß der Kampf beendigt ist, aber nur für dieses Mal.

Der Kampf wird wieder beginnen.

Denn dieses Mal ist es ein erbitterter, tödtlicher Kampf der Grundsätze.

Gewiß entschuldigen wir die Menschen nicht, welche Paris vier Tage lang mit Feuer und mit Blut erfüllt haben.

Aber wir sagen:

Diese Menschen sind verhängnißvoller Weise dazu getrieben worden.

Durch wen?

Durch die Versprechungen der provisorischen Regierung, welche Verpflichtungen übernommen hat, die sie nicht halten konnte, die sie an alle Mauern von Paris geschrieben hat:

— Die Republik ist allen ihren Kindern Brod und Arbeit schuldig. Sie übernimmt die Verpflichtung, es ihnen zu geben. —

Was ist geschehen?

Die Arbeiter ohne Brod und ohne Arbeit sind zu der provisorischen Regierung gekommen, und sie haben gesagt:

— Haltet das Versprechen, das Ihr uns gegeben habt. —

Und die provisorische Regierung, oder die Ausübende Commission, das ist eines und dasselbe, statt ihnen offen zu sagen: — Wir haben uns über unsere Kräfte verpflichtet, wir haben mehr versprochen, als wir halten konnten. Der Fehler ist an uns, rächt Euch an uns; — die provisorische Regierung hat das Volk mit Versprechungen, die Arbeiter mit glatten Worten abgespeist.

Sie hat für die, welche Brod verlangten, das gethan, was die Minister Karl X. und Louis Philipps für die thaten, welche Gunstbezeugungen und Stellen verlangten. Sie haben die Männer der Straßen behandelt, wie sie die Männer der Vorzimmer behandelt hätten.

Der Mann des Vorzimmers zieht sich demüthig zurück und kömmt wieder.

Der Mann der Straße zieht sich stolz zurück und kämpft.

Wir sagen daher offen als eine traurige, aber unbestreitbare Wahrheit:

Vor Paris, vor der Nationalversammlung, vor

Frankreich, sind die Insurgenten strafbar und unlogisch.

Vor der provisorischen Regierung, vor der Ausübenden Commission, sind sie logisch und zu entschuldigen.

Wie wird die Gerechtigkeit diese hochwichtige Frage beurtheilen.

Wie wird sie die Ursache von der Wirkung trennen?

Für die Todtschläger, für die Mörder, für die, welche den General Brea erschossen haben, welche Köpfe abgesägt, Hände abgeschnitten haben, für diese Kannibalen der Insurrection, für diese Menschenfresser des Aufstandes, kein Erbarmen!

Aber für die, welche sagen werden: Wir hatten Hunger, unsere Frauen hatten Hunger, unsere Kinder hatten Hunger! . . .

Oh! für die da Erbarmen, und wenn sie sich etwa von Angeklagten zu Anklägern machen . . .

Gerechtigkeit!

Folgende Proclamation ist heute Abend bekannt gemacht worden:

An die Nationalgarde und an die Armee.

„Bürger, Soldaten.

Die geheiligte Sache der Republik hat triumphirt; Eure Aufopferung, Euer unerschütterlicher Muth haben strafbare Pläne vereitelt, verderbliche Irrthümer gerichtet. Im Namen des Vaterlandes, im Namen der ganzen

Menschheit, habt Dank für Eure Anstrengungen, seid gesegnet für diesen nothwendigen Triumph.

Noch heute Morgen war die Aufregung des Kampfes rechtmäßig, unvermeidlich. Jetzt seid ebenso groß in der Ruhe, als Ihr es in dem Kampfe gewesen seid. Ich sehe in Paris Sieger und Besiegte; möge mein Name verflucht bleiben, wenn ich zugäbe, in ihm Opfer zu sehen! Die Gerechtigkeit wird ihren Lauf haben, sie möge handeln; das ist Euer Gedanke, das ist der meinige.

Bereit zu dem Range eines einfachen Bürgers zurückzukehren, werde ich in Eurer Mitte dieser Bürgererinnerung mitbringen, in diesen schweren Prüfungen der Freiheit nur das genommen zu habeu, was die Republik selbst von ihr verlangte, und jedem, der nach seiner Reihe berufen werden könnte, so wichtige Pflichten zu erfüllen, ein Beispiel zu hinterlassen.

Der Vorstand der Ausübenden Gewalt.
E. Cavaignac."

Herr Bixio ist an seiner Wunde nicht gestorben, wie man es Anfangs gesagt hatte, und obgleich diese Wunde sehr gefährlich ist, da die Kugel zwischen der Lunge und dem Herzen durchgedrungen, hofft man ihn doch zu retten.

Die Nationalgarden der Provinz beeilen sich Paris zu Hilfe zu kommen, wo ihre Anwesenheit glücklicher Weise nutzlos werden wird.

Die von Boulogne, Bouqueval, Chatou, Courbevoie, Meudon, Rueil und Sèvres sind zu Fuß angekommen.

Die von Pontoise, Senlis, Clermont, Compiègne, Beauvais, Amiens, Corbie, Hornoy, Roye, Montdidier, Péronne, Abbeville, Arras, Albert, Boulogne, Calais, Lille, Douai, Cambrai, Valenciennes sind angekommen oder werden auf der Nordeisenbahn ankommen.

Auf der Westeisenbahn: Versailles, Bonnelle, Meulan, Maintenon, Poissy, Nantes, Montfort-l'Amaury, Evreux, Vernon, Louviers, Elboeuf, Rouen, Orgeval, Yvetot, le Hâvre.

Auf der Südbahn: Orléans, Dourdan, Melun, Pithiviers, Tours.

Von Osten die von: Meaux, Chailly, Planchard, Coulommiers, Crécy, Soissons, Charly, Château-Thierry, Châlons-sur-Marne, Troyes, Vassy, Chatillon, Bar-sur-Seine, Joinville.

Dienstag, den 27. Juni.

Der General Cavaignac, der zugleich ruhig wie die Kraft, groß wie die Gefahr gewesen ist, der General Cavaignac, der beständig fest, energisch und menschlich in Mitte der schrecklichen Ereignisse gewesen ist, die sich zugetragen haben, der General Cavaignac hat heute Morgen seine Vollmachten in die Hände der Nationalversammlung niedergelegt.

Die Nationalversammlung hat ihm Danksagungen votirt, die er mit Recht verdient hatte, und ihn zum Präsi-

denten eines Ministeriums ernannt, dessen Mitglieder zu wählen er beauftragt sein wird.

Hier ist die Zusammensetzung eines neuen Ministeriums:

Ministerium des Innern: Herr Senard.
" des Handels: Herr Tourret.
" der öffentlichen Arbeiten: Herr Recurt.
" der Marine: der Admiral Leblanc.
" der Auswärtigen Angelegenheiten: Herr Bastide.
" des Kriegs: Herr Lamoricière.
" der Justiz: Herr Bethmont.
" der Finanzen: Herr Goudchaux.
" des öffentlichen Unterrichts: Herr Carnot.

Die Nationalversammlung hat folgendes Decret angenommen:

„Art. 1. Als Maßregel für die allgemeine Sicherheit sollen die verhafteten Personen, welche anerkannter Weise Theil an dem Aufstande des 23. Juni und der folgenden Tage genommen haben, in die überseeischen Französischen Besitzungen, mit Ausnahme derer des mittelländischen Meeres transportirt werden.

Die Frauen und die Kinder der auf diese Weise außerhalb des Gebietes transportirten Personen werden zugelassen werden, das Schicksal ihrer Gatten und ihrer Väter zu theilen.

Art. 2. Die vor den Kriegsgerichten begonnene Untersuchung wird ungeachtet der Aufhebung des Belagerungszustandes ihren Lauf verfolgen.

Art. 3. Ein Decret der Nationalversammlung wird

die Vorschriften bestimmen, denen die transportirten Personen unterworfen sein werden.

Art 4. Die Ausübende Gewalt ist beauftragt, ohne Verzug zur Ausführung des gegenwärtigen Decretes zu schreiten.

Berathen in öffentlicher Sitzung,

In Paris den 27. Juni 1848.

Die Präsidenten und die Secretäre,

Unterz. Senard, Peupin, Léon Robert, Emile Péan, Edmond Lafayette, Landrin, Bérard."

Als der General Damesme auf einer Bahre in das Hospital von Vâl de Grâçe gebracht wurde, war sein Zustand der Ermüdung so groß, daß er trotz seiner schweren Wunde in einen tiefen Schlaf versunken war. In einen Saal gebracht, konnten die Wundärzte, unter denen sich Herr Baudens befand, seine Wunde untersuchen, ohne daß sein Schlaf auf irgend eine Weise dadurch gestört wurde. Nach Verlauf einer halben Stunde klopfte ihm Herr Baudens auf die Schulter und sagte zu ihm: Erwachen Sie; wir haben Ihre Wunde untersucht . . . sie ist gefährlich . . . es ist nicht viel zu thun . . . Sie müssen sich entschließen, sich von diesem Beine da zu trennen . . . — Hum! äußerte der General. Dann sagte er nach einem Augenblicke des Schweigens heiter: — Nun denn, schreiten Sie zur Abnahme. Und er schlief wieder ein. Man mußte ihn von Neuem wecken, um zu der Opera-

tion zu schreiten. Heute ist der Zustand des Generals, nachdem er in Folge eines heftigen Fiebers einige Besorgnisse eingeflößt hatte, höchst befriedigend. Seine erste Sorge ist gewesen, den jungen Unterarzte Leriche, der ihn verpflegt, zu fragen, ob er mit seinem hölzernen Beine zu Pferde steigen könnte; auf die bejahende Antwort desselben, sagte der wackere General: O! dann bin ich eben so viel werth als zuvor ... Es lebe die Republik!

Heute ist eine Commission ernannt worden, um das zu bestimmen, was die Leichenbegängnisse der Opfer des Aufstandes betrifft. Sie hatte, ohne die Sitzung zu unterbrechen, berathen.

Das Leichenbegängniß wird übermorgen, Donnerstag, auf dem Platze de la Concorde stattfinden.

Nachdem er so unglücklicher Weise getroffen worden, wurde der Herr Erzbischof von Paris in ein Haus der Straße Saint Antoine gebracht, von wo aus man ihn gegen drei Uhr in den erzbischöflichen Palast getragen hat.

Während des Weges ist er von der Garde Mobile begleitet worden. Das Gesicht eines dieser muthigen Kinder war ihm aufgefallen, da er ihn hatte kämpfen und seinem Feinde einen Säbel entreißen sehen, nachdem er von ihm an dem Kopfe verwundet worden war. Er hat ihn sich nähern lassen, und da er noch die Kraft hatte,

seine Arme zu erheben, so hat er ein kleines hölzernes Kreuz mit dem Heilande abgenommen, das er an einem schwarzen Halsbande trug, und es dem jungen Helden mit den Worten übergeben: Verlaß dieses Kreuz nicht . . . lege es auf Dein Herz, das wird Dir Glück bringen . . .

Franz Delavrignère, das ist der Name des Gardisten, hat mit gefalteten Händen und einer betenden Stellung einen Schwur geleistet, für ewig dieses kostbare Andenken des sterbenden ehrwürdigen Prälaten zu bewahren.

Delavrignère gehört der 7. Compagnie des 4. Bataillons an.

Heute Abend verbreitet sich die Nachricht von dem Tode des Herrn Erzbischofs von Paris; der edle Märtyrer ist gegen vier Uhr Nachmittags verschieden.

Heute Morgen verbreitet sich die Nachricht von einem großen Unglücke, das sich heute Nacht auf dem Carrousselplatze zugetragen hatte. Wir haben bis zwei Uhr warten müssen, um zuverlässige Nachrichten darüber zu erhalten. Hier sind die, welche wir gesammelt haben.

Gegen Mitternacht waren mehr als Hundert, mit den Waffen in der Hand gefangen genommene Insurgenten von den vereinigten Nationalgarden von Loiret nach dem Gefängnisse des Luxembourg geführt. Als sich, indem man über den Carrousselplatz kam, die Glieder der Bedeckung während eines Augenblickes des Haltes geöffnet hatten, haben ein Theil der Gefangenen, von denen die

meisten stark und kräftig waren, einige Nationalgardisten der Bedeckung entwaffnet, während der andere Theil nach der Seite der Straße de Chartre und des Platzes des Nationalpalastes entfloh. Die Nationalgardisten, welche nicht entwaffnet worden waren, haben auf die Flüchtlinge geschossen.

Die Posten der Tuilerien, welche sich für angegriffen hielten, haben durch ein Rottenfeuer geantwortet. Mehrere Nationalgardisten der Bedeckung sind getödtet, und andere sind verwundet worden. Man führt unter den Todten einen Bataillonschef von Loiret an. Während dieser Zeit verfolgten einige Nationalgardisten die Gefangenen auf den Platz des Nationalpalastes. Diese letzteren vertheidigten sich kräftig mit den Gewehren und der Munition, welche sie der Nationalgarde abgenommen hatten.

Die Garde Marine, welche den Nationalpalast besetzt, hatte unter den Befehlen ihres Commandanten, Herrn Lallier, die Waffen ergriffen, und achtzehn Gefangene auf dem Platze erschossen.

Drei andere Gefangene wurden in die Straße Valois verfolgt, wo sie verhaftet worden sind; die Nationalgarde hat sie in dem Hofe des Palastes losgelassen, wo sie erschossen worden sind. Mehrere Schüsse sind aus den Fenstern, welche die Ecke von dem Platze des Nationalpalastes bilden, auf die Garde Marine gefallen. Andere Schüsse sind gleicher Weise aus einigen Fenstern der Straße Valois auf die Nationalgarde abgefeuert worden. Man hat mehrere Verhaftungen in diesen

Häusern vorgenommen, und einige Waffen darin entdeckt.

Neun und siebenzig der Gefangenen sind wieder ergriffen, und in die Keller des Nationalpalastes geführt worden. Heute Mittag hat man sie heraus geholt. Nachdem sie gebunden worden, hat sie die Garde Marine, unterstützt von dem Bataillone der Garde National von Troyes, in drei Reihen nach der Militärschule geführt. Wir haben unter ihnen einen jungen Knaben bemerkt, der nicht zwölf Jahre alt war. Die meisten waren entschlossen; andere weinten. Die größte Zahl war mit Blut bedeckt.

Nach der Erzählung der allgemeinen Ereignisse kömmt natürlicher Weise die Reihe der Anekdoten. Wir werden in dem Maße, als sie uns zukommen, die sammeln, welche uns die wichtigsten scheinen.

Am 25. erblickten Nationalgarden auf einer Terrasse der Straße Saint Denis ein zwanzig Männer, welche Signale gaben. Man sah die Nothwendigkeit ein, diese zwanzig Insurgenten zu vertreiben.

Die Expedition war gefährlich; aber es war eine zu erfüllende Pflicht. Ein Lieutenant der Nationalgarde nahm acht Soldaten der Linie mit sich, und brach zu diesem mißlichen Unternehmen auf. Das verdächtige Haus war Nr. 36 der Straße Saint Denis.

Als er auf das Dach gelangt, hatte der Lieutenant der Nationalgarde die Großmuth, die Aufwiegler aufzufordern, sich zu ergeben. Der Anführer der Insurgenten,

ein wohlbekannter Communist des 5. Arrondissements, legte eine Büchse auf ihn an, und sandte ihm eine Kugel zu, welche glücklicher Weise an seinem Kopfe vorüberflog, ohne ihn zu treffen. Dieser Mann wurde auf der Stelle von einem Soldaten der Linie niedergeschossen. Die Insurgenten wurden bis auf den letzten auf dieser Terrasse getödtet.

Eine der Barricaden der Insel Louviers machte sich durch ihre sachkundige Bauart bemerklich; die Insurgenten hatten Schießscharten daran angebracht, welche ihnen erlaubten, ohne Gefahr auf die Vertheidiger der Ordnung Feuer zu geben. Ein Garde Mobile, ein Knabe von kaum fünfzehn Jahren, der sein schweres Gewehr gegen einen Karabiner ausgetauscht hatte, rückte kriechend bis zu der Barricade hin, und, indem er sich plötzlich an der Böschung erhob, schoß er durch dieselbe Schießscharte gegen die Aufwiegler. Als er seinen Schuß gethan, warf er sich auf den flachen Leib zu Boden, lud sein Gewehr wieder und indem er wieder aufstand, that er einen neuen Schuß. Vierzehn Male erneuerte er dieses verwegene Treiben, aber bei dem fünfzehnten wurde er selbst von einer Kugel getroffen, und sank todt an den Fuß der Barricade, welche bald nachher von seinen, durch ein solches Beispiel begeisterten Kameraden genommen wurde.

Ein Bataillon der ersten Legion, per interim von dem Kapitän Viehra commandirt, ist allein, ohne von irgend

einer andern Truppe unterstützt zu werden, gegen die furchtbare Barricade auf der Höhe der Faubourg Poissonnière abgeschickt worden. Nachdem die Kanonen die Barricade und die Mauer des Octroigebäudes kaum etwas durchbrochen hatten, haben die Tambours den Sturmmarsch geschlagen. Die Nationalgarden, welche vier Generäle in ihren Reihen zählten, die Herren Moline von Saint Yon, Delarue, Rulhière und Gourgaud, sind im Sturmschritt und mit der Sicherheit alter Truppen gegen die Barricade angerückt. Von einem auf das beste unterhaltenen und mit schrecklicher Geschicklichkeit geleiteten Feuer empfangen, haben sie eine beträchtliche Anzahl ihrer Kameraden auf dem Pflaster gelassen, als sie noch nicht einmal ungefähr die Hälfte der Strecke zurückgelegt hatten. Da der Hagel von Kugeln fortfuhr, so hat die Colonne während einiger Minuten gehalten, indem sie sich zur Rechten und zur Linken hinter den Mauern der Thüren schützten. Durch das Hinderniß, das er hatte benutzen können, geschützt, schöpfte jeder wieder Athem. Ein einziger Nationalgardist war in der Mitte der Straße geblieben; das war der General Moline de Saint Yon; in Mitte dieses Kugelregens ging er gleichgiltig hin und her, indem er von dem einem zu dem andern ging und sagte: Wir sind nicht weit von dem Ziele; ich glaube daß wir gut thäten, uns auf den Marsch zu begeben. Dieser kurze Halt, während der General Saint Yon zur Zielscheibe diente, hat ungefähr fünf Minuten gedauert. Der General ist nicht getroffen worden. Die Colonne hat ihren Marsch wieder begonnen, und ist an die Barricade gelangt; aber

was hat sie gesehen? Hinter diesem ersten Walle das verschlossene Gitterthor der Barrière, und hinter der Barrière eine andere Barricade, eine wahre mit Schießscharten versehene Festung, von wo aus die Insurgenten, ohne Etwas zu fürchten, schossen. Das durch Herrn Viehra commandirte Bataillon hat sich während mehrerer Stunden geschlagen, und ist auf diesem gefährlichen Posten durch die Nationalgarde von Amiens ersetzt worden.

Herr Denis August Affre, Erzbischof von Paris, war am 18. September 1793 in Saint Romme de Tarn, in der Diöcese von Rodez geboren. Er wurde am 27. April 1840 zum Bischof von Pompeiopolis und Coadjutor von Straßburg gemacht; am folgenden 26. Mai zum Erzbischof von Paris ernannt, am 13. Juli in Rom bestätigt, am 6. August desselben Jahres in seiner Metropolitankirche gesalbt. Er war vorher Domherr der Kirche von Paris und Generalvicar der Diöcese gewesen.

Er hat vier und fünfzig Jahre neun Monate weniger einen Tag gelebt, da er am 26. Juni 1848 gestorben ist. Sein Erzbisthum hat sieben Jahre zehn Monate und ein und zwanzig Tage gedauert.

Er war einer der aufgeklärtesten Prälaten, nicht allein von Frankreich, sondern der Christenheit.

Seine Leiche ist vorläufig in dem erzbischöflichen Palaste auf der Insel Saint Louis ausgestellt, wo der Prälat gestorben ist. Die Menge drängt sich, das Trauergerüst zu besuchen, unter welchem die Leiche des Erzbischofs auf ein Paradebett gelegt ist.

Mittwoch, den 28. Juni.

Paris bleibt fortwährend im Belagerungszustande, nichts desto weniger ist heute folgender Anschlagezettel in Paris verbreitet worden.

Französische Republik.

Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit.

Mairie von Paris.

Der Repräsentant des Volkes, Maire von Paris, an die Maires der zwölf Arrondissements.

Paris, den 27. Juni 1848.

„Bürger,

Ich erhalte so eben folgende Depesche von dem Vorstande der Ausübenden Gewalt:

„„Herr Maire von Paris,

Ich fordere Sie auf, auf der Stelle die Ordnung und die Circulation in Paris wieder herzustellen, und in dieser Beziehung alle die Maßregeln zu treffen, welche Sie für angemessen halten werden.

Derselbe Befehl ist an die Generäle gerichtet, welche den Platz von Paris militärisch besetzen.

Der Vorstand der Ausübenden Gewalt,

Unterz. General Cavaignac.""

In Folge dieses Befehles werden Sie dem Obrist Ihrer Legion Verhaltungsvorschriften ertheilen, daß er die Befehle zurücknimmt, deren nothwendige Strenge durch einen Eifer, dessen gute Absicht ich zum Mindesten gern loben will, noch übertrieben worden war.

Dieser Zustand der Dinge muß noch heute aufhören. Die Bewohner von Paris müssen wissen, daß sie die vollkommene Freiheit ihrer Verbindungen und ihrer Geschäfte haben. Der Belagerungszustand, selbst dann, wenn die Nationalversammlung es für angemessen halten sollte, ihn zu verlängern, bedroht den friedlichen Bürger nicht.

Ich fordere Sie auf, Nichts zu vernachlässigen, damit Paris von heute an sein gewohntes Ansehen wieder annimmt.

Der Volksrepräsentant, Maire von Paris,
Armand Marrast."

Wir bedauern, daß der Herr Maire von Paris nicht geglaubt hat, einfach und allein den Obristen der Legionen danken zu müssen. In Mitte so vieler Lobeserhebungen ist ein Wort des Tadels betrübend, besonders wenn es von der ersten Municipalbehörde des Landes ausgeht.

Uebrigens hat die Proclamation Wunder gethan.

Donnerstag, den 29. Juni.

Die Circulation auf den Boulevards und in den Straßen ist gänzlich wieder hergestellt. Die Läden sind wieder eröffnet, die Verkäufer lassen ihr gewöhnliches Ge-

schrei hören; Spaziergänger aller Klassen und elegante Frauen kreuzen sich auf den Trottoirs, und dennoch ist Paris weit davon entfernt, sein Ansehen wieder angenommen zu haben, das es noch vor einigen Tagen hatte. An dem Tage nach einem Siege, von dem vielleicht das Schicksal Europas abhing, wünscht sich jeder Glück, aber wagt nicht, sich zu freuen. Man redet sich mit leiser Stimme an, man befragt sich voll Besorgniß, man sucht sich, man zählt sich.

Von Zeit zu Zeit kömmt ein Leichenzug vorüber, vor dem die Männer frommer Weise das Haupt entblößen, und die Frauen das Zeichen des Kreuzes machen.

Die Wunde des General Duvivier, welche man für leicht gehalten hatte, fängt an lebhafte Besorgnisse zu erregen.

Unter den heldenmüthigen Bürgern, welche kämpfend gestorben sind, gebührt ein schmerzliches und dankbares Andenken Herrn Lefèvre, ehemaligem Schüler der polytechnischen Schule, Bataillonschef der 2. Legion. Er hat als einer der Ersten sein Blut dem Vaterlande gegeben. Am Freitage, dem ersten Tage des Aufstandes, führte er sein Bataillon zum Angriffe der Barricade der Faubourg Poissonnière. Vor dieser furchtbaren Schanze angelangt, wo ein schrecklicher Kampf stattgefunden hat, stürzte Lefèvre voraus; eine Kugel traf ihn in den Unterleib und warf ihn zu Boden, seine Kameraden hoben ihn wieder auf: —Ist die Barricade genommen? fragte er sie. — Ja, antwortete man ihm. — Wohlan! rief Lefèvre aus: Es lebe die Republik! und er sank wieder ganz blutend

zurück. Man trug ihn auf einer Bahre fort, und einige Stunden nachher war er nicht mehr. Ein Mann der Aufopferung und der Ueberzeugung, ist Lefèvre mit der Einfachheit der Helden des Alterthumes gestorben.

In der Straße Faubourg Saint Antoine, gegen die Nummer 200 zu, haben die Nationalgardisten, welche gestern die Häuser durchsuchten, in einem Keller sieben und dreißig bewaffnete Männer versteckt gefunden. Sie hatten Hundert sieben und sechzig vollständig geladene Gewehre in ihrem Besitze und alle die Werkzeuge, um Kugeln zu gießen. Sie haben sich ohne Widerstand ergeben.

Freitag, den 30. Juni.

Der Theil der Insel Saint Louis, welcher der Cité am Nächsten und gewöhnlich so ruhig ist, ist heute von zahlreichen Besuchern durchwandert, welche sich nach dem erzbischöflichen Palaste begeben, um dem ehrwürdigen Prälaten, dem Opfer eines gottlosen Kampfes, einen letzten Tribut zu bezahlen.

Man tritt in den erzbischöflichen Palast durch die Straße Saint Louis, dann geht man durch den Garten, um auf den Kai wieder hinauszugehen. Die Handhabung der Ordnung wird durch die Linie und durch die Nationalgarde versehen.

Das Trauergerüst befindet sich in dem Erdgeschosse des hintern Flügels. Man tritt zur Linken der Treppe in ein kleines schwarz behangenes Zimmer, an dessen Eingange sich der Schweizer von Notre Dame befindet.

Das Trauergerüst hat seinen Eingang in dieses Zimmer zur Linken.

Die Leiche des Erzbischofs ist unter einem Thronhimmel mit Pfosten ausgestellt, eine Art von Bett in dem Style der Renaissance, schwarz behangen mit weißem Saume, wie der ganze Saal.

Zur Rechten und zur Linken befinden sich zwei kleine Altäre.

Die Geistlichkeit befindet sich zur Rechten und zur Linken des Bettes.

Zur Rechten und zur Linken dieses Bettes liest man an der Wand des Hintergrundes zwei gleichbedeutende, folgender Maßen abgefaßte Inschriften:

„Friede sei mit Euch.

„Der gute Hirt gibt sein Leben für seine Schafe hin."

An dem Himmel des Bettes liest man nur:

„Friede sei mit Euch."

Das große goldene Kreuz, welches dem Erzbischof immer vorausgeht, ist an die linke Säule des Bettes befestigt.

Der erzbischöfliche Krummstab befindet sich zur Linken.

Der würdige Erzbischof liegt auf dem Rücken, den Kopf ein wenig mehr erhöht, als die Füße. Er hat die Bischofsmütze auf und ist mit seinen Priestergewändern angethan.

Sein Gesicht und seine Hände sind entblößt.

Viele Gläubige lassen Ringe und Medaillen die rechte Hand des Erzbischofs berühren.

Zwei an beiden Seiten des Bettes stehende Priester psalmoiren mit Thränen in der Stimme die Gebete des Rituals.

Die Geistlichkeit der Diöcese kömmt beständig, neben der Leiche zu beten.

Wir haben die während der Tage des Juni gefangen genommenen und in der Conciergerie eingekerkerten Insurgenten besucht. Diese Personen, in der Zahl von mehr als 1600, haben in diesem geräumigen Gefängnisse nur ziemlich schwierig Platz finden können. Sie überfüllen alle Gefängnißhöfe; die alten Gefangenen sind von diesen neu angekommenen gänzlich getrennt worden.

Im Allgemeinen ist die Haltung dieser Menschen, welche einen mehr oder minder thätigen Antheil an den schrecklichen Auftritten genommen haben, deren Schauplatz Paris gewesen ist, die der Besorgniß und der Verstellung. Vergebens würde man in den Zügen der größten Anzahl die grimmige Begeisterung suchen, von welcher dieser viertägige Kampf zeugt. Ihre Züge tragen das Gepräge der Ermüdung und der Niedergeschlagenheit. Man sieht, daß sie nicht mehr unter der Herrschaft der fieberhaften Aufregung sind, welche verderbliche Leidenschaften in ihnen unterhielten. Das Bewußtsein ihrer Niederlage liest sich auf ihren Gesichtern, und sie sind sichtlich von dem Gedanken der schweren Verantwortlichkeit beherrscht, welche sie auf sich selbst geladen haben.

Man trifft indessen unter ihnen Männer, welche die-

sem gemeinsamen Gesetze entgehen. Die einen, für den Kampf geborene ausgediente Verschwörer, affectiren Zuversicht und Festigkeit. Sie bemühen sich eine stoische und ruhige Haltung anzunehmen, und sie üben auf alle ihre Gefährten den Einfluß aus, den unter ähnlichen Umständen die Vermessenheit und die Energie unfehlbar erlangen. Andere, wahre Soldaten des Aufstandes, nothwendige Agenten aller vergangenen und zukünftigen Empörungen, sind voll Sorglosiigkeit und Ruhe. Sie haben Barricaden gemacht, sie haben sich geschlagen, weil sie den Instinkt des Aufruhres haben und den Frevel lieben. Als Sieger, hätten sie am folgenden Tage gegen ihre Kameraden selbst von Neuem begonnen. Als Besiegte ergeben sie sich mit den Fatalismus der Sorglosigkeit.

Das Kostüm, das Alter, die gesellschaftliche Stellung der Insurgenten bieten die manigfaltigsten Contraste. Neben dem Kittel des Arbeiters findet man die Uniform des Garderepublicain; neben dem Frack des Bürgers die Tunica des Stadtwächters von Paris.

Es gibt dort Soldaten der Linie, Officiere der Nationalgarde zur Seite von Maurern und von Schlossern. Die Gefangenen widmen fast alle ihre Zeit der Unterhaltung und dem Schlafe. Einige versuchen sich durch das Spiel zu zerstreuen.

Hier ist das Verzeichniß der während des Aufstandes getödteten oder verwundeten Generäle:

Getödtet:

Der General Négrier.

Der General Bréa.
Der General Francois.
Der General Reynaud.
Der General Bourgon.

Der General Korte, an dem Beine verwundet, befindet sich in einem befriedigenden Zustande.

Der General Damesme hat, wie wir gesagt, die Amputation des Schenkels ausgehalten. Man hat die Hoffnung, ihn zu erhalten.

Der General Duvivier hat eine weit gefährlichere Wunde an dem Fuße erhalten, als man es in dem ersten Augenblicke geglaubt hat; er ist nach Val de Grâce gebracht worden, und Herr Baudens hat einen Bruch in dem Fußgelenk bestätigt.

Der General Foucher ist in dem Augenblike verwundet worden, wo er die mit dem Angriffe der Barricade Faubourg du Temple beauftragte Colonne commandirte.

Der General Bedeau hatte eine Kugel in das Fleisch des Schenkels erhalten; sein Zustand ist sehr befriedigend. Man meint, daß er in einigen Tagen die Leitung seines Ministeriums wird übernehmen können.

Der General Lafontaine befindet sich weit besser; seine Wunde hat während einiger Tage die größte Besorgniß veranlaßt.

Der General Lamoricière ist nicht getroffen worden; aber es wurden zwei Pferde unter ihm getödtet.

Am Mittwoch untersuchten die Nationalgardisten an der Barriere von Charenton mit großer Aufmerksamkeit alle die, welche Paris verließen, und von denen man vermuthete, daß sie aus den Reihen der Insurgenten kämen. Die Wagen, welche entweder Waffen oder Kriegsmunition enthalten konnten, wurden gleichfalls der Gegenstand einer strengen Aufsicht. Man öffnete den Schlag eines Fiakers ohne Nummer; ein Herr mit schwarzem Barte befand sich

darin. — Wo gehen Sie hin? sagte man zu ihm. — Zu einem meiner Freunde. — Wer sind Sie? wie heißen Sie? Der Unbekannte wird verwirrt und zögert. Man faßt Argwohn; man führt ihn auf die Mairie. Dort werden dieselben Fragen an ihn gerichtet. Anfangs dieselbe Verlegenheit; dann antwortete er: — Alles das wird mir langweilig. Nun denn! ich heiße Vincent Lécuyer, Kapitän der 5. Legion. Ich commandirte an der Barricade der Faubourg Saint Antoine, und ich verließ Paris. Man hat sich dieser Person bemächtigt und sie nach der Festung Vincennes geführt.

Heute Nacht hat sich um halb zwölf Uhr unten an dem Montmartre ein Schuß hören lassen. Diese Gemeinde, deren Nationalgarde entwaffnet ist, ist von Abtheilungen der 1. und 2. Legion von Paris, und von einigen Posten von Soldaten der Linie bewacht. Ein Soldat dieser letzteren, welcher als Schildwache an einem einsamen Orte, an dem äußersten Ende der Straße Saint André aufgestellt war, welche zu dem Eingange eines verlassenen Steinbruches führt, hatte einen Mann auf sich zukommen sehen, der einen Dolchsäbel in der Hand hielt. Zwei Mal hat er ihm zugerufen: — Wer da? ohne Antwort zu erlangen; erst bei dem dritten Male hat er geantwortet: Pompier von Montmartre. Da er aber immer noch mit dem Säbel in der Hand herankam, so hat die Schildwache Feuer gegeben, und der Mann ist, tödtlich getroffen, gefallen.

Man hat ein Buch der Nationalwerkstätten und seine Karte als Wähler bei ihm gefunden, welche den Namen Bart (Jean) trug; er war zwei und zwanzig Jahre alt und bewohnte die Gemeinde Montmartre.

Um an den Ort zu gelangen, wo er getödtet worden ist, konnte dieser Mann nur aus dem Steinbruche kommen. Warum war er darin gewesen? Warum verließ er ihn? Warum hat er erst auf die dritte Aufforderung der Schildwache geantwortet, und indem er mit dem Säbel

in der Hand auf sie zuging? Diese Umstände sind nicht erklärt worden, und würden der Erklärung einiger Bewohner von Montmartre einige Wahrscheinlichkeit verleihen, welche ihn als einen der Insurgenten der Barricade Rochechouart zu erkennen geglaubt haben.

Herr Georg Danton, der Sohn des berühmten Conventsmitgliedes, ist im Alter von fünf und fünfzig Jahren in Arcis sur Aube gestorben.

Paris bietet einen höchst merkwürdigen Anblick.

Auf allen Punkten ist die Circulation wieder hergestellt, die der Barricaden, welche noch stehen, sind geöffnet worden, um die Wagen durchzulassen.

Ein wahres Longchamps hat sich auf allen den Punkten gebildet, wo der Kampf blutig gewesen ist; vornehme Frauen in offenen Kutschen fahren im Schritt über den Boulevard, indem sie mit den Spitzen ihrer behandschuhten Finger ihrem Gefolge die Spuren der Flintenkugeln und die Löcher der Kanonenkugeln zeigen.

Hier ist der Weg, den die Wagen einschlagen.

Man schlägt den Boulevard an der Faubourg Poissonnière ein, dem Orte, wo die Vorhut des Aufstandes angehalten hat, oder vielmehr angehalten worden ist, man folgt ihm bis nach der Porte Saint Denis, wo die ersten Spuren der Kugeln beginnen.

Die Porte Saint Denis ist leicht getupft, aber keines der Basreliefs ist ernstlich beschädigt.

Indem man sich umwendet, hat man das Haus des Restaurants zum Oeil de Boeuf hinter sich, dessen sämmtliche Fenster zerschmettert sind.

Die Ecke der Straße Clery, von der einige Häuser von den Kugeln gestreift sind.

Alles das verdient kaum der Aufmerksamkeit, man hat Eile, auf das wahre Schlachtfeld zu gelangen.

In dem Maße, als man weiterkömmt, sind die Spuren des Kampfes weit sichtbarer.

An der Ecke der Straße Faubourg du Temple, an der sich die Fußgänger drängen, und welche die Barricaden versperren, ist man genöthigt, seinen Wagen zu verlassen und den Weg zu Fuß fortzusetzen.

Indem man an den Kanal gelangt, fängt das Schauspiel an, weit interessanter zu werden.

Die Brücke, welche man vor sich hat, ist lange bestritten worden; vergebens haben die Insurgenten sie niederzureißen versucht, alle ihre Bemühungen sind vergebens gewesen.

Man erblickt nun die ganze Faubourg du Temple vor sich.

In dem Vordergrunde, die Häuser von dem Kai des Kanals mit Kugeln durchlöchert.

Auf der zweiten Linie, die ersten Häuser der Straße Fontaine au Roi mit Kugeln durchlöchert, wie die des Kais.

Auf der zweiten Linie zur Rechten ein halb eingefallenes Haus, ganz geschwärzt und noch rauchend.

Hinter diesem Hause einen hohen Giebel, der von acht bis zehn Kanonenkugeln durchlöchert ist.

Drei dieser Kanonenkugeln haben ziemlich deutlich einen riesenhaften Hahn gezeichnet.

Die ganze linke Seite der Straße der Faubourg ist von Kanonen und Kartätschenkugeln durchbohrt.

Indem man sich umwendet, hat man hinter sich und auf der andern Seite des Kanals eine fünfzig Fuß lange Mauer, welche durch das schwere Geschütz durchlöchert ist.

Nachdem man bis zur Hälfte der Faubourg hinaufgegangen ist, geht man sie wieder hinab, schlägt den Kai des Kanals ein, indem man wieder nach der Seite der Bastille hinaufgeht; man findet nun eine Drehbrücke, diese Brücke ist Zeuge einer jener Handlungen des Heldenmuthes gewesen, welche die Garde Mobile unsterblich gemacht hat.

Eine Schwadron Dragoner war vorübergekommen, die Garde Mobile stand im Begriffe, ihnen zu folgen, als

plötzlich Männer, auf welche man rechnen zu können geglaubt hatte, auf die Brücke stürzen und sich dieselbe drehen lassen.

Die Garde Mobile war von den Dragonern getrennt; die auf dem andern Ufer abgesonderten Dragoner sind verloren.

— Zu mir die Schwimmer! ruft ein junger Soldat aus. Ungefähr Hundert Schwimmer zeigen sich, man zieht die Bayonnette von den Läufen, man läßt die Gewehre den Kameraden, man schwimmt mit dem Bayonnet zwischen den Zähnen über den Kanal, erreicht den andern Kai, und fällt mit zu Dolchen geworden Bayonnetstößen über die Insurgenten her.

Man geht über diese Brücke, man tritt in die Straße d'Angouleme, welche bis an den Boulevard führt, an dem Ende der Straße findet man seinen Wagen wieder, mit welchem man bis nach dem Platze der Bastille geht, indem man die Boulevards entlang fährt, welche von Kürassieren, Uhlanen, Garde Mobile und Linientruppen besetzt, ein Lager geworden sind.

Alles das verleihet Paris nicht allein den Anblick einer Stadt im Belagerungsstande, sondern auch noch den einer belagerten Stadt.

Indem man auf dem Platze der Bastille anlangt, ist das Gedränge dermaßen groß, daß die Schildwachen die Fußgänger zwingen, die Trottoirs einzuschlagen, während die Wägen aufgefordert werden, die Reihe nicht zu verlassen.

Dort hat man in der That einen der schrecklichsten Anblicke, welche jemals der Bürgerkrieg an der Stirne einer Stadt zurückgelassen hat.

Man hat vor sich:

Das chocolatfarbig angestrichene Haus zum Merinoswidder. Die drei Fenster sind dermaßen durch die Kanonenkugeln aufgerissen, daß ihre Oeffnung die ganze Fronte

einnimmt, und man nicht begreift, durch welches Wunder des Gleichgewichtes das Haus sich aufrecht erhält.

Zur Rechten ist die Straße Charenton; das Gewehrfeuer hat sie durchlöchert, es sind wahre Blatternarben von Kugeln, welche ihre zwei bis drei ersten Häuser gehabt haben.

Zur Linken, an dem Eingange der Straße de la Roquette, stehen die Pompiers und sind auf einem Haufen von Ruinen am Werke. Das ist die ganze vordere Fronte des Hauses de la Petite Jardiniere, welche eingestürzt ist, indem sie die Maurer des Hintergrundes unangetastet stehen gelassen hat, auf welcher sich drei Kamine gleich drei Gestellen zeigen.

Ueber einem dieser Kamine befindet sich ein vollkommen unbeschädigter Spiegel.

An der Ecke des Kamines hängen an einem Nagel ein Schuhhorn und ein kleiner Besen.

Drei kleine Gemälde sind an der Wand hängen geblieben.

Dieses Haus war das eines Kleiderhändlers; Fetzen von aus dem Schutthaufen gezogenen Tuches werden von den Lumpensammlern und von den Gassenbuben zerrissen.

Diesem Punkte gegenüber halten die Wagen.

Mehrere Zeichner sind damit beschäftigt, Skizzen zu entwerfen.

Das Kaffeehaus zu den drei Billards verdient gleichfalls einer besondern Erwähnung.

Man begibt sich wieder auf den Weg, und dringt in die Straße Saint Antoine.

Dort findet man wieder auf jedem Schritte die Spur des Kampfes, aber man ist durch den Anblick der Faubourg verwöhnt. Nichts, was der Mühe werth wäre, anzuhalten, bietet sich, bis an man das kleine Kaffeehaus Momus und an die Ecke der Straße Cloche Perce gelangt.

Zwölf bis fünfzehn, von dem Platze Baudoyer ausgeschossene Kanonenkugeln haben den ersten und den zwei-

ten Stock des Hauses zertrümmert; die Mauer ist nur noch Staub, und man weicht unwillkührlich aus Furcht zurück, daß das Haus im Einstürzen uns zerschmettern mögte.

Gegenüber befindet sich eine Röhre von Eisenguß, welche sich von dem Pflaster bis auf das Dach eines Hauses erhebt. Man versucht die Kugeln zu zählen, welche sie durchlöchert haben, dann verzichtet man darauf, das Vorhaben ist zu schwierig.

Man begreift, daß der Kampf auf diesem Punkte erbittert gewesen ist. Noch fünf Hundert Schritte, und die Insurgenten waren an dem Stadthause.

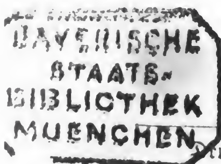
Indem man die Straße Saint Antoine verläßt, schlägt man die Kais wieder ein, denen man bis nach der Brücke Notre Dame folgt, man fährt über dieselbe wie über die Brücke des Hotel Dieu, und befindet sich dem Hause der beiden Pierrots gegenüber.

Kein Kind würde seine Hand auf die ganze Ausdehnung des Hauses legen, ohne die Spur einer Kugel zu bedecken.

Hierauf kehrt man zurück, man hat nicht Alles gesehen, aber man hat das am Meisten Sehenswerthe gesehen!

Wir haben es so gemacht, das, was vor drei Tagen ein Schmerz war, heute eine Zerstreuung ist.

Gott gebe, daß das der letzte Schmerz und die letzte Zerstreuung dieser Art sei, welche uns die Revolution von 1848 vorbehält.



Ende des fünften Bandes.

Druck von C. Schumann in Schneeberg.



